

Rudelnachrichten

5&6 / 2006
Oktober/November
6. Jahrgang

Herausgeber und Copyright
Der Vorstand der GzSdW



© Sebastian Koerner

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
1 Der Vorstand informiert.....	3
1.1 <i>Zum Jahresausklang</i>	3
1.2 <i>Ordentliche Jahres-Mitgliederversammlung 2007</i>	4
1.3 <i>Das Schulprojekt der GzSdW – Neuheiten</i>	5
1.4 <i>Jäger und Wölfe – Widersprüchliches im LJV Sachsen</i>	5
1.5 <i>Bundesumweltminister Sigmar Gabriel in Rietschen</i>	10
1.6 <i>Es könnte auch ein Wolf sein – Fortsetzung</i>	11
1.7 <i>Gemeinsam gegen Wolf und Bär – ein Beispiel aus Bulgarien</i>	13
1.8 <i>Wölfe in Südafrika</i>	13
2 Aktivitäten der GzSdW.....	16
2.1 Berichte und Planungen (Projekte u. Projektveranstaltungen)	16
2.1.1 <i>Wölfe in Deutschland</i>	16
2.1.1.1 <i>Erstmals ein toter Wolf im Sachsen gefunden</i>	16
2.1.1.2 <i>Schäden im Wolfsgebiet</i>	16
2.1.1.3 <i>Analyse der Genetischen Struktur der Wölfe in Ostdeutschland</i>	17
2.1.2 <i>Die GzSdW berichtet</i>	19
2.1.2.1 <i>Wolfstag in Rietschen</i>	19
2.1.2.2 <i>„Waldhaus Mehlmeisel“ im Naturpark Fichtelgebirge</i>	20
2.1.2.3 <i>Eröffnung des Infozentrums „Haus zur Wildnis“ im NP BW</i>	20
2.1.2.4 <i>Das Projekt Herdenschutzhunde</i>	21
2.1.2.5 <i>Wölfe in der Mongolei – Eine Nachbetrachtung zur Reise</i>	23
2.2 Termine und Planungen (allgemeine Veranstaltungen)	25
2.2.1 <i>Terminkalender</i>	25
2.2.2 <i>Veranstaltungen</i>	25
2.2.2.1 <i>Wolf-Wochenenden in der Lausitz</i>	25
2.3 Informationen von Mitgliedern für Mitglieder	26
2.3.1 <i>Der Australische Dingo</i>	26
2.3.2 <i>Kinder Wolf-Workshop Münster</i>	30
2.3.3 <i>Eine Reise in die Mongolei</i>	30
3 Kontaktbörse	38
4 Berichte	38
4.1 <i>Wolf und Hund: Stammvater, Beute, Konkurrent, Wächter, Hybride</i>	38
5 Literatur	40
5.1 <i>Neuvorstellung</i>	40
6 Wolf-Shop.....	41
6.1 <i>Unser <u>neuer</u> Wolf-Shop Katalog ist da!!!!</i>	41
6.2 <i>Neu in das Sortiment aufgenommene Artikel!!!!</i>	41
6.3 <i>Nicht mehr lieferbare Artikel</i>	42
6.4 <i>Organisation und Katalog</i>	42
6.5 <i>So einfach ist die Bestellung!</i>	43
7 Unterrichtsmaterialien für das Schulprojekt	43
8 Impressum	44
9 Anlagen	44

Zum Titelbild: Das Bild zeigt das Portrait eines Wolfsrüden aus dem Muskauer-Heide-Rudel. Wir haben das Bild trotz seiner technisch nicht optimalen Qualität (es ist ein Bild aus einer Filmaufnahme von Sebastian Körner (LUPUS)) ausgewählt, weil es einen Wolf aus einem freilebenden Rudel in Deutschland zeigt und wir deshalb den Informationsgehalt des Bildes höher eingeschätzt haben als seine technische Qualität.

Editorial

Liebe Mitglieder

Sicher wird manch einer von Euch (und wir hoffen möglichst viele) die kommende Jahres-Mitgliederversammlung (s.u. unter 1.1.) als willkommene Möglichkeit betrachten, andere Mitglieder kennenzulernen, interessante Gedanken auszutauschen und das neueste aus der Wolfsszene zu erfahren. Das soll auch so sein.

Auf der Tagesordnung der kommenden Jahres-Mitgliederversammlung steht aber ein besonderer Punkt: **Vorstandswahlen**. Sicherlich werden sich einige von Euch noch an die leider sehr unsachlich geführten Diskussionen im Vorfeld der turbulenten Wahlen im Jahre 2004 erinnern. Das sollte nicht wieder geschehen, denn wir wollen uns in Zukunft auch weiterhin ausschließlich um die Belange der Wölfe kümmern, und uns nicht mit uns selbst beschäftigen. Bitte fragt Euch alle einmal ernsthaft, wer sich für die Übernahme eines Amtes im Vorstand entscheiden möchte.

Unser Sachorientierter Vorstand braucht dringend Nachschub und Unterstützung. Unser **Schulprojekt**, das sehr gut angenommen wird, muss personell dringend neubesetzt werden, da einerseits unsere Angelika Willmann bekanntlich krankheitsbedingt schon seit einiger Zeit ausgefallen ist und andererseits interessante neue Bereiche im Schulwesen erschlossen werden sollen (s.a. unten unter 1.3). Es wäre auch sehr hilfreich, wenn wir ein Mitglied finden könnten, das unser inzwischen enorm gewachsenes, bei Schäfern, Bevölkerung und Behörden hoch angesehenes **HSH-Projekt** fachlich und kompetent (z.T. vor Ort) unterstützen könnte.

Wenn „man“ sich schon nicht für einen Vorstandsposten zur Verfügung stellen kann oder will, vielleicht findet sich der/die ein oder andere als ständige(r) MitarbeiterIn für bestimmte Bereiche. Zu diesen Bereichen zählen z.B. **Öffentlichkeitsarbeit** (Kontaktaufbau und -pflege zu den Medien, Analyse der relevanten Artikel in den Printmedien bzw. in Sendungen von TV und Hörfunk, ggfls. Schreiben von Stellungnahmen in den RN etc.), Mitarbeit in der **Redaktion der RN und der Betreuung unserer WEB-Site**.

Zugegeben, engagierte Mitarbeit in der Gesellschaft ist Arbeit und nicht nur Vergnügen, sie erfordert Zeit und Engagement. Sie erfordert aber auch eine ständige Abstimmung im Gesamtvorstand, da die GzSdW mit einer Stimme nach außen auftreten muss, um den vielen Wolfsgegnern, denen wir inzwischen insbesondere in bestimmten „Kreisen“ in Sachsen (s.a. unten unter 1.4.) keine Angriffsfläche zu bieten.

Euer Vorstand

1 Der Vorstand informiert

1.1 Zum Jahresausklang

Es war ein sehr ereignisreiches Jahr für die GzSdW und für unsere Wölfe in Deutschland (Sachsen). Die zunehmende Wahrnehmung und Akzeptanz der GzSdW und ihrer Aktivitäten in der Öffentlichkeit, den zuständigen Behörden und vor allem in den Reihen der unmittelbar Betroffenen (Beteiligte am Wolfsmanagement in Sachsen, den Schäfern, der Bevölkerung vor Ort etc.) ermutigen uns, den eingeschlagenen Weg mit **ganzer Kraft** weiter zu verfolgen. Leider ist das Echo aus den Reihen der Mitglieder, insbesondere die **konstruktive** Kritik ebenso wie die **dauerhaft aktive** Mitarbeit an den Arbeiten und Aktivitäten des Vereins/Vorstandes sicherlich noch „ausbaufähig“, aber soweit vorhanden, durchaus motivierend.

Zum Jahresende möchten wir Euch allen – auch und insbesondere im Namen der Wölfe – für Eure treue Mitgliedschaft und denen, die darüber hinaus bei den verschiedenen Aktionen der GzSdW engagiert mitgearbeitet haben, für ihre aktive Unterstützung ganz herzlich danken.

Die Wölfe brauchen Euch und Euer Engagement auch weiterhin dringend!!

Ein besonderer Dank geht natürlich auch an jedes einzelne Mitglied, das sich ausdrücklich mit den Wölfen solidarisiert und tief, oft sogar sehr tief in die eigene Tasche gegriffen hat, sodass wir durch unsere diversen unmittelbaren Unterstützungsleistungen den Wölfen weiterhin helfen konnten.

weiter so!!!!

Auch Wölfe freuen sich über Weihnachtsgeschenke!!!!

Spenden zur Unterstützung unserer Aktivitäten sind notwendiger, denn je, die Wolfsgegner ruhen nicht

Der Vorstand wünscht Euch allen, ebenso wie Euren Familien
(einschließlich der vierbeinigen Familien-Mitglieder) schon heute
erholsame, fröhliche und schöne Weihnachtstage
und
viel Kraft, Gesundheit und die notwendige Portion Glück
für ein gesundes, erfolgreiches und glückliches Jahr 2007

1.2 Ordentliche Jahres-Mitgliederversammlung 2007

Die „zaghafte“ Beteiligung an der Mitgliederversammlung wird häufig mit dem für einige Mitglieder zu langen Anfahrtswegen „begründet“.

Wir haben uns deshalb entschlossen, für die nächste Mitgliederversammlung einen zentraler gelegenen Veranstaltungsort suchen und zu finden. Wikipedia weist den kleinen Ort Oberdorla/Thüringen als geographischen Mittelpunkt Deutschlands aus. Wir haben deshalb ganz in der Nähe von Oberdorla eine sehr schöne, unseren Ansprüchen genügende Tagungsort (Tagungsraum mit entsprechender Technik, gutes Essen, Hundefreundlichkeit, Ausführmöglichkeit für Hunde etc.) gefunden, und hoffen damit die Zahl der an der Mitgliederversammlung teilnehmenden Mitglieder erheblich steigern zu können, denn die „beliebte Ausrede“ entfällt ja nunmehr.

Wir laden Euch alle deshalb bereits heute herzlich ein zur GzSdW-Jahres-Mitgliederversammlung 2007

**Termin: Samstag den 24.3.2007,
Beginn: 14:00 Uhr**

Bitte notiert Euch den Termin, plant Euer Kommen fest ein!!

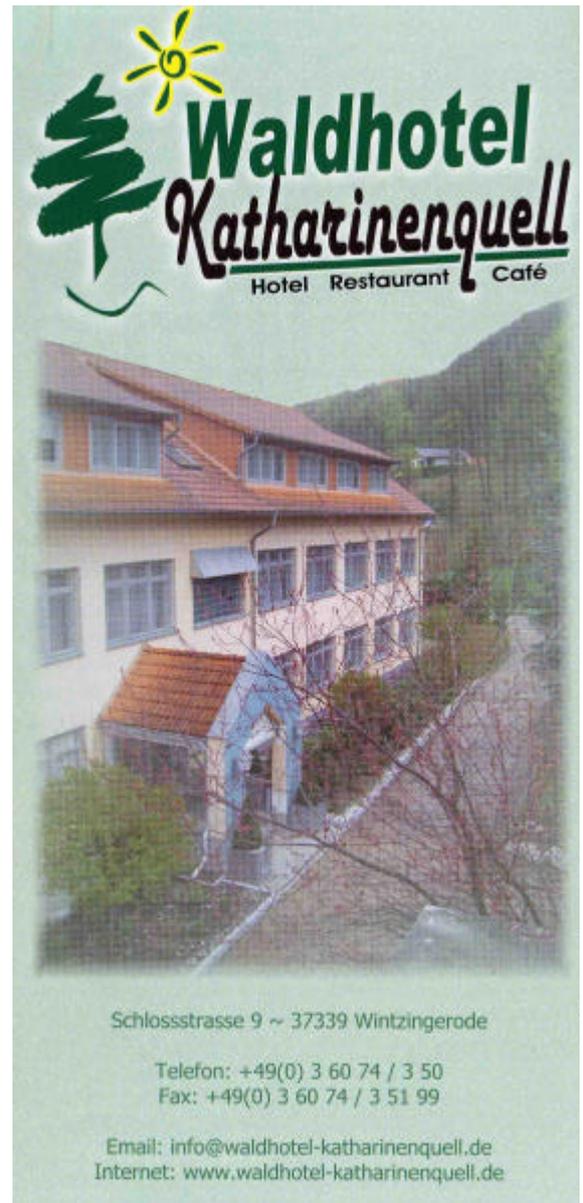
und beachtet den neuen Tagungsort

**Ort: Waldhotel „Katharinenquell“,
Schlossstr. 9,
in 37136 Wintzingerode**

Tel.: 036074-350, Fax: 036074-35199

Internet: www.waldhotel-katharinenquell.de

e-mail: info@waldhotel-katharinenquell.de



Wir werden genügend Zeit haben, um hoffentlich viele neue Impulse und Ideen für die zukünftige Arbeit der GzSdW zu sammeln, denn es gilt künftig neue Aufgaben und Problemfelder aufzugreifen, wenn wir unsere Arbeit weiterhin erfolgreich zum Nutzen der Wölfe erledigen wollen (denkt mal an Sponsoring, Mitgliederwerbung, Spenden, die GzSdW und die Öffentlichkeit, Gehegewölfe, die Zukunft der Wölfe in Deutschland etc. **und** vergesst nicht: wir haben Vorstandswahlen!!! Wo sind die Kandidaten!?!?).

Darüber hinaus planen wir im Anschluss an die Versammlung wieder, uns zu einer gemütlichen Runde zusammensetzen, um bei „Speis und Trank“ in einem offenen, intensiven Meinungs- und

Informationsaustausch mit Fachleuten des Wolfspark Worbis Erkenntnisse zum Thema „Wölfe und Bären in einem Gemeinschaftsgehege“ zu erfahren.

Am Sonntagvormittag ist dann ein Besuch im Worbis vorgesehen, bei dem wir die am Vorabend gehörten Erfahrungen selbst vor Ort beobachten können.

Die genaue Tagesordnung ebenso wie eine genaue Wegbeschreibung findet Ihr in der nächsten Ausgabe unserer Rudelnachrichten (RN 1/2007, Februar/März).

1.3 Das Schulprojekt der GzSdW – Neuheiten

Angelika Willmann, die Leiterin des Schulprojekts der GzSdW steht krankheitsbedingt zumindest z. Z. nicht mehr zur Verfügung. Die von uns angebotenen Materialien werden aber weiterhin laufend angefordert und bei verschiedenen Projekten verwendet. Vorstandsmitglied Peter Blanché hat deshalb die Organisation kommissarisch übernommen und betreut derzeit auch die Anfragen der Lehrkräfte. Wir messen unserem Schulprojekt, d.h. der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen große Bedeutung zu, nicht zuletzt weil wir der Überzeugung sind, über diesen Weg, das „falsche Bild vom bösen Wolf“ etwas korrigieren und damit zum Schutz der Wölfe einen wesentlichen Beitrag leisten zu können. Wir werden deshalb das Angebot unseres Schulprojekts in nächster Zeit deutlich erweitern.

In Zusammenarbeit mit PD Dr. Udo Gansloßer wurde (im Rahmen einer Diplomarbeit im Fach Biologie) für Oberstufenschüler und -lehrer eine Studie **„Ethologie in der Schule“** erstellt. Die Arbeit soll Lehrer dazu anregen, Verhaltensbiologie, die in vielen Bundesländern ein wesentlicher Bestandteil in den Lehrplänen der Oberstufe ist, nicht nur theoretisch zu vermitteln, sondern den Schülern die Gelegenheit zu geben, selbst die Methoden moderner Ethologie zu testen und zu erfahren. Das Konzept besteht darin, Lehrern alle nötigen Grundlagen zum ethologischen Arbeiten mit Wölfen zu bieten, die sie an die Schüler weitergeben bzw. gemeinsam mit ihnen erarbeiten können. Damit lernen die Schüler (und Lehrer) den Wolf besser kennen; sein Lebensraum, sein Verhältnis zur Beute und natürlich sein Verhalten wird ihnen vertrauter, denn nur über ein entsprechend fundiertes Grundwissen können die Menschen den Wolf und seine Bedeutung in der Natur auch besser verstehen lernen. Gleichzeitig können die Schüler ihrerseits aber auch vom Wolf lernen. Kein anderes Tier ist dem Menschen auf sozialer Ebene so ähnlich wie der Wolf. Die Beobachtung eines Rudels im Tierpark bietet eindrucksvolle und anschauliche Erlebnisse, die für die Verhaltenslehre in der Oberstufe von großem Wert sein können. Wir sehen in dieser Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen einen wichtigen Beitrag, dass der Wolf eine Chance bekommt, auch langfristig bei uns zu überleben. Auch das ist ohne Zweifel eine Aufgabe des Biologieunterrichts.

Eine weitere Neuheit soll die Möglichkeiten mit kleineren Kindern ausbauen. Die „Freie Schule Rietschen“ hat mit deutschen und polnischen Kindern während einer Projektwoche in der Lausitz ein **„Interview mit dem Wolf“** erarbeitet (s.a. Bericht unten unter 2.1.2.1). Darin werden die Informationen, die den Kindern im Unterricht vermittelt wurden in Form eines Interviews unterhaltsam zusammengefasst. Die Kinder haben ihr Werk beim 2. Wolfstag in Rietschen sehr engagiert und fachlich fundiert vorgetragen. Derzeit wird das Interview noch mit Bildern illustriert und mit Finanzierung der GzsdW als Büchlein herausgegeben.

Wir hoffen, mit diesen neuen Angeboten weitere Lehrkräfte anzusprechen und den Erfolg des Schulprojekts fortführen und ausbauen zu können. Mit Blick auf die Zukunft suchen wir aber, nachdem Angelika Willmann in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung stehen wird, eine/n Nachfolger/in für die **Betreuung des Schulprojekts**. Hauptaufgaben sind die Beratung von Lehrkräften, Ausbau der angebotenen Materialien und Kontakt zu Schulbehörden. Das Amt sollte weiter im Rahmen des Sachorientierten Vorstands mit weitgehender fachlicher Selbständigkeit betreut werden. Unterstützung durch den Geschäftsführenden Vorstand wird zugesichert.

1.4 Jäger und Wölfe – Widersprüchliches im LJV Sachsen

Seitdem in Sachsen im Jahr 2000 wieder eine kleine Wolfspopulation lebt ist das Meinungsbild zum Wolf in der Jägerschaft sehr widersprüchlich. Weite Teile – vor allem der direkt betroffenen – Jäger bzw. Jagdausübungsberechtigten stehen dem Wolf mit Skepsis bis Ablehnung gegenüber. Obwohl inzwischen durch eindeutige genanalytische Befunde widerlegt, wird immer wieder – wider besseres Wissen – von einigen dieser Wolfsgegner kolportiert (wie übrigens in fast allen Regionen weltweit, in denen Wölfe wieder einwandern), Wölfe seien durch Naturschützer ausgesetzt worden (das sind dann die so genannten Kofferraumwölfe). Die kritische bis krass ablehnende Einstellung kommt auch in diversen Artikeln einschlägiger Jagdzeitschriften immer wieder zum

Ausdruck.

Ein erster „Höhepunkt“ in der kritischen Geschichte der Beziehung Wölfe/Jäger in Sachsen war sicherlich die Gründung des **Vereins „Sicherheit und Artenschutz“** im Februar 2004, der sich eindeutig zum Ziel gesetzt hat, die „ungebremste Vermehrung des Wolfes zu verhindern und die Bevölkerung, insbesondere die Kinder, vor dem Wolf zu schützen.“ Der Verein hat sich zu diesem Zweck u.a. mit der geradezu grotesken Forderung an den sächsischen Innenminister gewandt, ihm Auskunft über polizeiliche Maßnahmen zur Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für die einheimische Landbevölkerung zu erteilen. Der Vorsitzende und Initiator des Vereins, Herr Joachim Bachmann, bekennt sich immer wieder in den Medien – einschl. der Boulevardpresse – ausdrücklich als erklärter Wolfsgegner. Er bezeichnet den „Wolf als Krebsgeschwür im Körper“ (der Natur). Im Januar 2004 beantragte er eine offizielle Genehmigung für den Abschuss eines Wolfes, die vom zuständigen Regierungspräsidium Dresden abgelehnt wurde. Seine Klage gegen diese Entscheidung wurde vom Verwaltungsgericht Dresden ebenfalls zurückgewiesen ebenso wie die vor dem sächsischen Obergericht in Bautzen beantragte Zulassung der Berufung gegen dieses Urteil. Hier wird die schon boshafte Intensität der Wolfsgegnerschaft besonders augenfällig, zumal die Mitglieder in dem Verein – einschließlich Herr Bachmann – Jäger sind, die sich dem Artenschutz ebenso wie der Hege und Pflege des Wildbestandes verpflichtet fühlen sollten.

Aus den offiziellen Äußerungen des **Landesjagdverbandes Sachsen e.V.** (LJV Sachsen) ist keine einheitliche Positionierung zu erkennen. Einerseits ist „die Grundlage allen Denkens und Handelns der im LJV Sachsen organisierten Jägerschaft die Position des DJV zur Wiedereinbürgerung von Großraubwild“ (Positionspapier des LJV Sachsen vom 10.03.2004), die sich strikt am Rechtsstatus des Wolfes, also der Berner Konvention (1997), der FFH-Richtlinie (1992) und der Konvention über die Biodiversität von Rio de Janeiro (1992) orientiert. Dem gegenüber wird Unter Berufung auf eine Internationale Jagdkonferenz (Luzern 2001) gefordert, „dass die neu entstehenden Raubtierpopulationen eine tragbare Dichte (was immer damit gemeint sein soll?!! Anmerkung der Red.) nicht übersteigen dürfen“. Andererseits äußert sich der stellvertretende Vorsitzende des LJV Sachsen, Herr Dr. Dieter Wegner, immer wieder ausgesprochen positiv zum Wolf. Er bezeichnet die Wölfe als „Geschenk der Natur“ und bringt bei einer NABU Tagung in Neustadt/Spree, seine Meinung zur Einstellung der Jäger aus den Streifgebieten der Wölfe mit dem Statement „wir können mit den Wölfen leben“ zum Ausdruck; einzelne Personen, die dem Wolf ablehnend gegenüberstehen und der nur wenige Mitglieder zählende Verein „Sicherheit und Artenschutz“ repräsentieren seiner Meinung nach nicht die Auffassung des LJV Sachsen. (siehe auch unten den Bericht von Dr. Wegner: „Wölfe in Sachsen“)

In krassem Gegensatz dazu stehen Verhalten und Äußerungen des Herrn **Dr. Günter Giese**, seines Zeichens Präsident und damit oberster Repräsentant des LJV Sachsen. Die Indianer würden sagen, er spricht mit gespaltener Zunge. Er bekennt sich offiziell, wie oben bereits angeführt, zum jagdgesetzlichen sowie zum tier- und artenschutzrechtlichen Schutz des Wolfes, schränkt dies aber regelmäßig in zentralen Punkten lautstark und vernehmlich ein. Beim Workshop „Wölfe-Jagd-Wald“ (21.01.2006) bezeichnet er „das Verhältnis zwischen Naturschützern und Jägern wegen der Wölfe als belastet“. Im „Wolfsmanagementplan des BMU“ wittert er „handfeste ökonomische Hintergründe“ und sieht durch die Anwesenheit der Wölfe wirtschaftliche Einbußen und Jagdverluste für Jäger und Jagdrechtsinhaber, was, wie seriöse Untersuchungen zeigen, **nicht richtig** ist und nur der negativen „Stimmungsmache“ bei Jägern und der Bevölkerung dient. Nach seiner Auffassung sei das „Maß an Toleranz in unserer Jägerschaft gegenüber den Wölfen erreicht“ (Jahresversammlung des LJV Sachsen 2006). Die Finanzierung von Managementmaßnahmen für den Wolf aus Landes- bzw. EU-Mitteln und damit Steuergeldern sei inakzeptabel (u.a. Landesjägartag 2006). Er plant deshalb u.a. die Kosten der sächsischen Wolfs-Managementmaßnahmen und des F & E Vorhabens des BfN „Fachkonzept für eine Wolfsmanagement in Deutschland“ vom Bundesrechnungshof und vom Sächsischen Landesrechnungshof auf ihre Rechtmäßigkeit überprüfen zu lassen. Dabei wird völlig außer Acht gelassen, dass diese Maßnahmen auf Grund des Schutzstatus des Wolfes als prioritäre Art **zwingend vorgeschrieben** sind.

Ein besonderer Dorn im Auge scheint ihm das Verschwinden des – in der Lausitz aus allein **jagdlischen** Gründen früher ausgesetzten – Muffelwildes durch den Wolf zu sein. Er beklagt einen „Naturschutz mit zweierlei Maß“ – eine Tierart (der Wolf) werde hier auf Kosten der anderen (Mufflons aber auch andere jagdbare Wildarten) geschützt. Obwohl bekannt ist, dass die Muffelwildpopulation im Raum Nochten außerhalb anerkannter Bewirtschaftungsgebiete ausgesetzt wurden und „die Wölfe mit der Eliminierung der Mufflons also gewissermaßen die gesetzlichen Festlegungen erfüllt haben“ (Dr. Wegner bei einer NABU Tagung in Neustadt/Spree) führt er sie bei allen Gesprächen scheinheilig destruktiv als Verlust für die Jägerschaft an. Anlässlich eines „Fachgesprächs zum

Management von Wolf, Bär und Luchs" mit BM Gabriel am 28.07.2006 führte dies zu einer scharfen korrigierenden Antwort des ebenfalls anwesenden brandenburgischen Umweltministers Dr. Woidke, der ihn coram publico belehrte: „ein felskletterndes Wildschaf ist an den Sandlebensraum der Lausitz nicht angepasst.“ (Mufflons haben als Bergbewohner in ebenem Gelände kein Verteidigungskonzept gegen Beutegreifer und zudem extrem häufig massive Klauenerkrankungen, die ihre Beweglichkeit wegen der daraus resultierenden Lahmheit stark einschränken).

Die Beispiele (und es gäbe noch viele weitere) zeigen deutlich, dass es Herrn Dr. Giese und „seinen“ Wolfsgegnern in keiner Weise um sachlich begründete Lösungsansätze geht, sondern ausschließlich um die Verbreitung von inhärent destruktiver „Stimmungsmache“ und die völlig ungegerechtfertigte Verunglimpfung derer, die sich ordnungsgemäß und engagiert um die Erhaltung und die Lebensraumsicherung der Wölfe bemühen. Ob diese grundsätzlich negative Einstellung zum Wolf von Dr. Giese und seinen Anhängern jedoch die überwiegende Beurteilung des gesamten LJV Sachsens bzw. der Jäger und Jagdauübungsberechtigten repräsentiert, ist nicht klar feststellbar; eine lautstarke Fraktion stellen er und seine „Gesinnungsgenossen“ jedoch auf jeden Fall dar. Hierfür spricht nicht zuletzt, dass beim Landesjägertag 2006 immerhin ein Beschluss verabschiedet wurde, wonach das Präsidium beauftragt wird, gegenüber dem Ministerium „wirkungsvolle Maßnahmen“ zugunsten des Wildbestandes, vor allem des Muffelbestandes, einzufordern.

Es zeichnet sich ab, dass Herr Dr. Giese als Präsident des LJV Sachsen wohl nicht nur zu den überzeugten, unverbesserlichen Wolfsgegnern zu rechnen ist, sondern dass auch - und das ist besonders verwerflich und völlig inakzeptabel - eine enge Verbindung zwischen dem Verein „Sicherheit und Artenschutz“ und Dr. Giese und damit dem LJV Sachsen „sichtbar“ wird. Folgende Fakten lassen diesen Schluss als nahe liegend erscheinen:

- Der bekennende Wolfsgegner Joachim Bachmann, Gründer des „Vereins für Sicherheit und Artenschutz“ erhält beim Landesjägertag 2005 die **Verdienstmedaille des Deutschen Jagdverbandes**.
- Sein Sohn, ebenfalls Mitglied des „Vereins für Sicherheit und Artenschutz“, Stefan Bachmann wird 2006 in das **Präsidium des LJV Sachsen** gewählt.
- Der LJV Sachsen hat kürzlich offiziell eine **AG „Wolf“** gegründet. Als verantwortliche „Wolfsbeauftragte“ wurden ausnahmslos maßgebliche Mitglieder des Vereins „Sicherheit und Artenschutz“ benannt. Per Rundschreiben vom 28.Juni 2006 bittet Präsident Dr. Giese alle „Weidgenossen“, zukünftig Rissfunde und Wolfsrichtungen mit Hilfe eines **eigenen Vordrucks** an die Wolfsbeauftragten des LJV Sachsen zu melden (und nicht auch an das staatlicherseits dafür zuständige Wildbiologische Büro LUPUS). Als sachverständiger Gutachter für Wolfsrisse (insbesondere zur Unterscheidung von Rissen durch wildernde Hunde z.B.) wird Herr Dr. Bresan benannt, der als pensionierter Amtsveterinär angeblich über einschlägige Kenntnisse verfügen soll. Wo er diese Kenntnisse erworben hat, ist völlig unbekannt (er hatte während seiner „Dienstzeit“ nichts mit Wölfen zu tun). **Die mit dieser Aktion aufgebaute Informations- und Meldestruktur des DJV Sachsens konterkariert und untergräbt eindeutig das gesamte offizielle sächsische Wolfsmanagement und die offiziell beauftragten Gutachter. Sie ist eindeutig gegen die Interessen des staatlicherseits beauftragten amtlichen Monitorings gerichtet, durch das in den vergangenen Jahren objektive Daten hoher Qualität über diesächsischen Wölfe erhoben wurden, die aber möglicherweise nicht jedem „in den Kram passten“.** (In den Augen der Wolfsgegner gibt es quasi keine Nutztierrisse durch wildernde Hunde, eine Aussage, die durch viele internationale Studien eindeutig widerlegt ist.)
- Dr. Giese trat im Oktober 2005 als benannter **Zeuge des Klägers** Joachim Bachmann mit einer anwaltlichen Aussage vor dem Verwaltungsgericht Dresden auf (s.o.).

Alle, die sich für das Überleben und das Fortbestehen der kleinen Wolfspopulation in der Lausitz engagiert einsetzen, sollten versuchen, den Teil der Jägerschaft, der mit den Wölfen leben kann und möchte, zu fördern. Wir alle sollten aber auch denen, die unter vorgehaltener Hand das 3S-Prinzip (Schießen, Schaufeln, Schweigen) propagieren bzw. versuchen durch destruktive, bösartige Falschmeldungen die Bevölkerung gegen die Wölfe aufzubringen, unzweideutig klar machen, dass sie wache Gegner haben.

Wölfe in Sachsen

Eine aktuelle Berichterstattung für die Jäger

Von Dr. Dieter Wegner, Vizepräsident des Landesjagdverbandes Sachsen e.V.

Zur Zeit gibt es immer noch kontroverse Ansichten und Diskussionen zu den sächsischen Wölfen. So gab es zum Landesjägertag am 22.04.06 in Freital zwei Anträge zu dieser Problematik. Während ein Antrag wegen

bestehenden Unsachlichkeiten abgelehnt wurde, wurde der vom Präsidium des LJV vorgetragene Antrag angenommen. Er befasste sich vor allem mit der Aufforderung an das Ministerium, den Wildbestand in den Schalenwildgebieten zu sichern und durch die Einführung von Rissmeldeprämien die Jägerschaft zu motivieren, Risse öfter zu melden, damit diese durch Experten nachgewiesen und dokumentiert werden können. In der Lausitz ist dafür das Wildbiologische Büro LUPUS in Spreewitz, das Naturkundemuseum Görlitz oder die unteren Naturschutz- und Jagdbehörden Ansprechpartner.

Eine mögliche Rissmeldeprämie kann aber nie einen Ausgleich für entgangene Wildbreterlöse sein, da ja bekanntlich das Wild zunächst herrenlos ist. Nachweisliche Reduzierungen des Abschusses könnten durch entsprechende Pachtpreis-regulierungen ausgeglichen werden.

Leider besteht bei vielen Jägern und auch den wenigen Wolfsgegnern eine große Wissenslücke zur Wolfssituation in Sachsen. Zur Zeit existieren zwei Wolfsrudel, einmal in der Muskauer Heide, auf einem noch genutzten 14.500 ha großen Truppenübungsplatz, und ein zweites in der Neustädter Heide. Von einer gesicherten Population kann aber noch keine Rede sein. Experten vermuten, dass man erst ab ungefähr 20 Rudeln von einer lebensfähigen Population sprechen kann.

Ein Wolfsrudel besteht in der Regel nur aus einem Elternpaar und den Jungtieren der letzten zwei Jahre. Durch die Abwanderung der Jungwölfe bleibt die Wolfsdichte in einem Rudelterritorium relativ konstant. Es kann also über die Jahre eine Etablierung der Wölfe in anderen geeigneten Gebieten geben, aber keine Verschärfung des „Wolfsproblems“ in angestammten Wolfsgebieten. Die Sterblichkeit bei den Welpen kann bis zu 57% betragen, im Extremfall auch noch höher und hängt von der Nahrungsverfügbarkeit ab. Von den Überlebenden sterben bis zu 45% im Jährlingsalter. Als natürliche Todesursachen kommen Krankheiten, Nahrungsmangel, Tod durch andere Wölfe und Verletzungen durch wehrhafte Beutetiere in Frage. Für den langfristigen Fortbestand des sächsischen Wolfsvorkommens ist aber in erster Linie die Zuwanderung von polnischen Wölfen der ausschlaggebende Faktor.



Ein Abschuss infolge einer Verwechslung mit einem Hund wäre umso verwerflicher, als auch Hunde nicht ohne vernünftigen Grund abgeschossen werden dürfen. Zudem genießt der Wolf höchsten Schutzstatus in Europa. Deshalb wurde auch der Abschuss eines (!) Wolfes durch einen Jäger mit höchstrichterlichem Urteil abgelehnt.

Diesen Schutzstatus haben auch die meisten Jäger Sachsens akzeptiert, so wurde durch eine Diplomarbeit von der Fachhochschule Schwarzburg belegt, dass etwa 50% der befragten Jäger mit dem Wolf leben können und auch eine Einbuße an Wildbret bis zu 10% erdulden würden. Der größere Teil der Jäger ist für eine Zuordnung zum Jagdrecht, wobei allen bewusst ist, dass der Wolf dann eine ganzjährige Schonzeit hätte. 75% aller Befragten waren für einen geregelten Umgang mit den Wölfen. Dabei muß aber allen klar sein, dass man den Wölfen keine Wolfsgebiete zuweisen

kann. Ähnlich wie beim Schalenwild sucht sich der Wolf schon allein aus biologischen Gründen seinen Lebensraum selbst, zumal die Jungwölfe etwa im 2. Lebensjahr ihr Rudel verlassen müssen und versuchen, neue, eigene Lebensräume zu besetzen.

Wie sieht es nun aber aktuell mit unseren Wölfen aus. Beiliegende Karte zeigt das ausgesprochene Wolfsgebiet, wobei sich meine Ausführungen auf eine kürzliche Konsultation mit dem Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ und ansässigen Jägern beziehen. Streng betrachtet existieren 2 Rudel, die ein Streifgebiet von etwa 600-700 Quadratkilometern haben. Das eigentliche Territorium eines Rudels umfasst in Sachsen 250-350 Quadratkilometer, in Polen 150-250 Quadratkilometer. Dabei hängt die Größe des Territoriums von der Dichte der Beutetiere ab. Dazu wurden in Zusammenarbeit mit Prof. Ansoerge vom Naturkundemuseum Görlitz 582 Losungsproben untersucht, in denen folgende Beutetierarten nachgewiesen werden konnten: Rehwild, Rotwild (die Rissanalyse ergab, dass mehr weibliches als männliches Wild gerissen wird), Schwarzwild (zumeist Frischlinge), Muffelwild, Hasen, Mäuse. Weniger als 1 % der Proben enthielten Spuren von Haustieren. Nach den Rissanalysen wurden Jungtiere, alte und kranke Stücke bevorzugt gerissen, da die Jagd auf sie leichter ist.

Durch eine telemetrierte Wölfin konnte nachgewiesen werden, dass die Wölfe meist tagsüber schlafen oder ruhen und nachts Beutewege von 20-50 km zurücklegen. Menschen werden gemieden, weshalb sie allgemein kaum zu sehen sind.



In einer (noch unveröffentlichten) Information zur sicheren Haltung von Schafen und Ziegen wird das Wolfsgebiet folgendermaßen definiert: Als Wolfsgebiet bezeichnet man das Gebiet, in dem sich nachweislich Wölfe niedergelassen haben und dauerhaft leben. Darüber muss in einem Umkreis von ca. 30 km um diese Fläche herum mit einem Auftauchen von Wölfen gerechnet werden.

Durch Spurenverfolgung, Losungs- und Rissfunde, genetische Analysen und Telemetrie der Neustädter Wölfin konnte das Wildbiologische Büro LUPUS feststellen, dass sich in Sachsen eben diese zwei Rudel aufhalten. So gibt es in der Muskauer Heide derzeit ein Alpha-Paar mit 5 Jungtieren aus dem Vorjahr (Jährlinge) und 8 diesjährigen Welpen. Die hohe Welpenzahl ist das Resultat des langen und schneereichen Winters, der den Wölfen gerade Anfang März zur Ranzzeit ein überoptimales Nahrungsangebot, darunter auch reichlich Fallwild, bescherte. Innerhalb der letzten vier Jahre sind schon 16 Jungwölfe von dem Wolfspaar aus der Muskauer Heide abgewandert. Die Neustädter Wölfin, die das zweite Rudel gründete, ist einer dieser Nachkommen. Das Schicksal der übrigen abgewanderten Jungwölfe ist unbekannt.

In der Neustädter Heide lebt ebenfalls ein Alpha-Paar mit 5 Jungtieren aus dem Vorjahr und diesjährigen Welpen, deren Anzahl noch nicht ermittelt werden konnte. Die Neustädter Wölfin hat im Herbst 2004 einen offensichtlich zugewanderten Rüden als Lebenspartner gefunden. Dabei ist es durchaus möglich, dass dieser Rüde aus Polen stammt, da die Neiße kein unüberquerbares Hindernis darstellt.

Im südlichen Brandenburg gibt es seit Anfang März 2006 gut belegte Hinweise, dass sich in der Nähe des ehemaligen Flugplatzes Preschen ein Wolf aufhält.

Die einstmals in der Neustädter Heide gewölfte Mischlinge sind nicht mehr vorhanden und durch den zugewanderten Rüden ist nicht mit neuem Mischlingsnachwuchs zu rechnen. Es ist bekannt, dass sich Geschwister untereinander nicht paaren. Ebenso auch nicht mit Haushunden, es sei denn eine Wölfin hat keinen entsprechenden Wolfspartner (in der Not frisst der Teufel Fliegen)!

Die von einigen Jägern vermutete Aussetzung von sog. Kofferraumwölfen ist absurd! Auch das von manchen geschürte Rotkäppchen-Syndrom muss verneint werden, da nachweislich in den letzten 50 Jahren Wölfe in freier Wildbahn keine Menschen getötet haben.

Natürlich müssen sich die Jäger auf veränderte Jagdverhältnisse im Streifgebiet der Wölfe einstellen. Die Behauptung, dass sich das Wild in diesen Gebieten zu „Notgemeinschaften“ zusammenrudelt und in einzelnen Gebieten in größeren Rudeln auftritt, wird aber nicht von allen Jägern im Gebiet geteilt.

Bekannt ist aber, dass die Muskauer Wölfe das dortige Muffelwild vollständig dezimiert haben; aber dazu muss gesagt werden, dass dieses Gebiet kein ausgewiesenes Muffelwildgebiet war. Dafür ist die Jagdstrategie der Wölfe und das Verhalten der Mufflons entscheidend. Muffelwild hält keine langen Jagdstrecken aus und stellt sich den Wölfen. In einer bergigen Landschaft, wie dem Muffelwildgebiet der Königshainer Berge dürfte es den Wölfen schwer fallen zu jagen, da hier eine sehr gute Fluchtmöglichkeit der Mufflons besteht. Bisher wurden Wölfe in diesem Gebiet noch nicht festgestellt und auch noch keine Wolfsrisse gemeldet, mit Ausnahme der Meldung eines toten Muffellammes im Februar 2006 im Revier Kanonenbusch. Die Todesursache ließ sich nicht mehr feststellen, da der Fund zu spät gemeldet wurde.

Nutztiere sind für den Wolf eine besonders leichte Beute. 2002 wurden in einer Schäferei 33 Schafe gerissen, 2003 keine, 2004 2 Schafe, 2005 keine. 2006 wurde in der Nacht vom 26.02. zum 27.02. in der Gegend Uhyst-Boxberg ein Schaf von einem Wolf gerissen und am 05.03. bei Elsterheide tagsüber ein Lamm. Ein am 05.04. gemeldeter Schafsriss in der Gegend um Milkel konnte nicht eindeutig dem Wolf zugeordnet werden. Dazu muß aber gesagt werden, dass diese Schafe nicht genügend gesichert waren; einmal war der E-Zaun zwischen Erdboden und Draht zu hoch angelegt, sodass der Wolf unten durch konnte und zum anderen waren an einer Seite der Zäunung offene Gräben, die für Wölfe (und wildernde Hunde) kein Hindernis darstellen.

Die Vermutungen über hohe Entschädigungen von Nutztierverlusten müssen zurückgewiesen werden. Es existieren vom Sächsischen Schaf- und Ziegenzuchtverband e.V. Empfehlungen wie viel bei nachgewiesenen Wolfsrissen gezahlt wird. Mutterschafe werden mit bis zu 200 Euro bezahlt, Jungschafe bis zu maximal 150 Euro.

Offiziell können aber nur Schafhalter im Haupt- und Nebenerwerb über die sächsische Härtefallausgleichsverordnung entschädigt werden. Hobbyschafhalter bekamen in der Vergangenheit über die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. eine finanzielle Entschädigung ausgezahlt.

Aus dem Gebiet um das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, in dem sich seit Anfang des Jahres mindestens ein Wolf aufhält, wurden bisher sechs Wildtierrisse gemeldet, die allerdings zum Teil schon so alt waren, dass sich die Todesursache nicht mehr feststellen ließ. Deshalb auch unsere Forderung nach Zahlung einer Rissmeldeprämie, um solche Risse exakter zu erfassen und zeitnah zu melden! Das ist ähnlich wie bei den Wildschäden. Es wird von vielen darüber Klage geführt, aber wenn man dem nachgeht fehlen dann die Meldungen bei den zuständigen Behörden.

Interessant sind auch die ausgewiesenen Schalenwildstrecken, die keine wesentlichen Veränderungen gegenüber den Vorjahren zeigen. Am 28.10.05 hat Herr Göpfert, Jäger und ehrenamtlicher Kreisnaturschutzbeauftragter des NOL-Kreises, diese Streckenentwicklung beim Rehwild, Rotwild und Schwarzwild seit dem Vor-



kommen der Wölfe im Rahmen der Informationsveranstaltung „Wolf und Jagd“ in Rietschen vorgestellt. Die Rehwildstrecke blieb nahezu konstant, während die Rotwild- und Schwarzwildstrecken im Wolfsgebiet angestiegen sind. Ulrich Wotschikowsky, der im Auftrag des Naturkundemuseums Görlitz eine Untersuchung zum Einfluss der Wölfe auf das Wald-Wild-System durchführte, untermauerte in seinem Vortrag am 27.05.06 dieses Ergebnis. Offensichtlich wird trotz Bejagung und Wolf der Zuwachs bisher noch nicht abgeschöpft. Ausweislich der Jagdstrecke ist ein quantitativer Einfluss der Wölfe auf die Schalenwildpopulationen in der Oberlausitz noch nicht erkennbar.

Die internationale Jagdkonferenz in 1991 in Luzern legte fest, dass die neu entstehenden Raubtierpopulationen - wie auch alle anderen Wildtierpopulationen - eine vertretbare Dichte nicht übersteigen dürfen. Werden die Populationen zu groß, müssen gemeinsam korrigierende Maßnahmen überdacht werden. Bei der derzeitigen Anzahl von Wölfen werden wir diese jetzt noch nicht nötig haben. Sollten sich jedoch lebensfähige Populationen entwickeln, dann ist deren Nahrungsbedarf bei der Abschussplanung zu berücksichtigen. Gleiches muss auch gesagt werden, wenn plötzlich in Revieren Wildkonzentrationen auftreten, um Schäl- und Verbisschäden zu minimieren. Es ist zwingend notwendig, dass weiterführende Studien zu diesen Themen erhoben werden.

Eines steht aber fest, dort wo der Wolf jagd, dort wächst der Wald! Natürlich gibt es auch sog. Problemwölfe, die ihre Jagd und Risse auf bestimmte Tiere, vor allem Haustiere, spezialisiert haben. Sie sollten dann nach gemeinsamer Abstimmung mit allen Verbänden, Vereinen und behördlichen Instanzen eliminiert werden.

Wir tragen als Jäger die Verantwortung dafür, dass der Wolf in seiner einstmaligen angestammten Heimat wieder leben kann.

1.5 Bundesumweltminister Sigmar Gabriel in Rietschen

Fachgespräch zum Management von Wolf, Bär und Luchs

Am 28. Juli 2006 hat Bundesumweltminister Sigmar Gabriel das „Wolfsrevier Lausitz“ (Rietschen) besucht. Er wollte dort mit seinen Länderkollegen aus Sachsen, Brandenburg und Bayern und fachlichen Experten das Management von nach Deutschland zurückkehrenden großen Raubtieren erörtern und Grundlinien für ein konsequentes Handeln entwickeln. Ziel sollte es auch sein, ein deutliches Bekenntnis abzugeben, dass die in ihre natürlichen Lebensräume zurückkehrenden Wölfe, Bären und Luchse in Deutschland willkommen sind. (Zitat Einladung des BMU)

Der Vorstand der GzSdW war neben den Vertretern der großen Verbände und NGO's eingeladen und hat natürlich die Gelegenheit genutzt, die Ziele der GzSdW zu vertreten und neue wichtige Kontakte zu knüpfen.

Anlass des Treffens waren die Ereignisse, die sich in den Wochen vorher in Bayern abgespielt hatten und mit dem Tod des ersten wieder nach Deutschland eingewanderten Bären geendet hatten. Das enorme Medienecho und die, wie der Bundesminister schilderte internationale Kritik am Vorgehen der Behörden hatten zur Folge, dass die Politik das Thema Wildtiermanagement neu entdeckt hat. "Die Chancen und Gefahren einer Wiederansiedlung von Wildtieren liegen dicht beisammen", betonte Sigmar Gabriel. Was den Tierliebhaber freue, stoße oftmals auf Skepsis bei Jägern, Landwirten und Anwohnern.

"Deren Akzeptanz müssen wir Stück für Stück gewinnen", mahnte der Minister. Die Bundesregierung jedenfalls werde sich dafür einsetzen, dass wieder mehr Wildtiere in Deutschland heimisch werden. Mehr Toleranz für die Rückkehrer sei deswegen nötig. Die Landesminister aus Sachsen und Brandenburg, die sich nach der Einwanderung der Wölfe in die Lausitz in den letzten Jahren schon intensiv mit diesen Fragen beschäftigt haben, sprachen sich ebenfalls ganz klar für den Schutz der in ihrem Gebiet lebenden (oder erwarteten) Wolfspopulation aus, sie forderten aber mehr Unterstützung vom Bund, vor allem im Bereich der wissenschaftlichen Begleitung und der allgemeinen Rahmenbedingungen. Brandenburg rechnet, nachdem seit dem letzten Winter vermehrt Wolfsnachweise gefunden wurden in naher Zukunft mit der Ansiedlung erster Wolfsrudel und will trotz finanzieller und organisatorischer Probleme seine Vorbereitungen intensivieren.

Gesa Kluth und Jana Schellenberg gaben in kurzen Fachvorträgen einen Abriss des Wolfsmanagements in Sachsen. Hier ist inzwischen eine eingespielte „Mannschaft“ aus staatlichen Stellen, Büro LUPUS, Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“, NGO's (wobei die GzSdW anerkanntermaßen eine wichtige Rolle spielt) und Betroffenen entstanden, die effektiv und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Bayern, das nach „Bruno“ erste deutsche Bären- und Wolfserwartungsland, war politisch leider nicht vertreten, so dass der Kärntner „Bärenanwalt“ Bernhard Gutleb und Manfred Wölfl, der „Luchsanwalt“ im Naturpark Bayerischer Wald und Beauftragte des LfU Bayern für den bayeri-



schen Bären zu den Fragen um „Bruno“ Stellung nehmen mussten. Die Frage, ob nach dem Desaster um „Bruno“ auch in Bayern die notwendigen Maßnahmen und Vorbereitungen für eine Rückkehr von Bär und Wolf endlich nicht nur angekündigt, sondern wirklich in die Wege geleitet werden, die von der GzSdW (zusammen mit den im „Runden Tisch-Wolfsnetzwerk Bayern“ zusammengeschlossenen Verbänden und Gruppierungen) seit Jahren gefordert werden, blieb deshalb unbeantwortet.

Bei der offenen Diskussion herrschte weitgehende Einigkeit, dass die großen Beutegreifer in Deutschland willkommen sind, dass aber noch viel getan werden muss, damit sie auch ohne allzu große Probleme hier leben können. Leider sah sich der Präsident des Landesjagdverbandes Sachsen, Herr Dr. Giese, nachdem er sein ständiges Lippenbekenntnis zur Gesetzestreue seiner Verbandskollegen, der Jäger, betont hatte zum wiederholten mal „genötigt“, die „Ausgewogenheit des Tierschutzes“ einzufordern. Das heißt, dass in seinen Augen der Schutz des Wolfes fälschlicherweise höher bewertet wird als der Schutz des jagdbaren Wildes, weshalb er „leidenschaftlich“ die Meinung der Wolfsgegner vertritt, es gäbe zu viele Wölfe, die man deshalb „**jagdlich**“ reduzieren müsse. Bei jeder Gelegenheit wiederholt er deshalb immer wieder, dass die in der Lausitz aus **jagdlichen** Gründen ausgewilderten Mufflons, die aber eigentlich „illegal“ außerhalb eines Schalenwild-Bewirtschaftungsgebietes leben, vor dem Zugriff der Wölfe geschützt werden sollten. Weil er selbst durchaus weiß, dass dieser Schutz nur durch eine Eliminierung der Wölfe möglich wäre, sind die positiven Aussagen dieses Vertreters der sächsischen Jägerschaft zu den Wölfen eher ein scheinheiliges Lippenbekenntnis, das sich vordergründig an den Vorschriften und Gesetzen orientiert, seine leidenschaftliche Wolfsgegnerschaft wohl eher verbergen soll. Der brandenburgische Umweltminister Dr. Woidke hat in seiner Reaktion die Sachlage auch sehr deutlich vertreten und klargestellt, dass eine nicht heimische Tierart wie das Mufflon, ein aus Korsika stammendes Bergschaf an den ebenen Sandlebensraum Lausitz nicht angepasst ist und deshalb kein Verteidigungskonzept gegen die Wölfe haben kann. Die Wölfe haben somit nur die „rechtlichen Vorgaben“ erfüllt, die eigentlich Aufgabe der Jäger gewesen wären.



© Sebastian Koerner

Die Veranstaltung war für die großen Beutegreifer sicher ein Erfolg, denn es wurde deutlich, dass sich Bund und Länder für diese Tierarten einsetzen wollen und bereit sind, die auch von der EU geforderten Schutzmaßnahmen zu treffen. Hoffentlich hat den Bundesumweltminister, der am Abend bei einem Antritt auf dem Truppenübungsplatz 6 Wölfe beobachten konnte, die Wolfsbegeisterung so gepackt, dass die guten Vorsätze trotz vieler zu erwartender Widerstände in Taten umgesetzt werden.

Die Veranstaltung war für die großen Beutegreifer sicher ein Erfolg, denn es wurde deutlich, dass sich Bund und Länder für diese Tierarten einsetzen wollen und bereit sind, die auch von der EU geforderten Schutzmaßnahmen zu treffen. Hoffentlich hat den Bundesumweltminister, der am Abend bei einem Antritt auf dem Truppenübungsplatz 6 Wölfe beobachten konnte, die Wolfsbegeisterung so gepackt, dass die guten Vorsätze trotz vieler zu erwartender Widerstände in Taten umgesetzt werden.

1.6 Es könnte auch ein Wolf sein – Fortsetzung

Zu unserem Artikel „Es könnte auch ein Wolf sein“ (RN 3&4/2006, S. 8 ff.).

Informationsdienst Wissenschaft: Pressemitteilung: Leibniz-Institut für Zoo – und Wildtierforschung vom 19.7.2006, Josef Zens, Forschungsverbund Berlin e.V.

Stellungnahme des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) zum Abschuss des Bären JJ1 in Bayern und den Rechtfertigungen der dafür Verantwortlichen

Der Todesort des Bären JJ1 "Bruno" wird zur Gedenkstätte mit Kreuzen und Blumen. Große Teile der Bevölkerung und auch die Medien nehmen nach wie vor Anteil am Schicksal des erschossenen "Problembären". Und die Politiker, die die Tötung anordneten, stehen weiterhin unter Rechtfertigungsdruck. Wenn sich die Verantwortlichen jedoch auf den Standpunkt zurückziehen, der Abschuss sei aufgrund einhelliger wissenschaftlicher Meinung erfolgt, dann kann das nicht unwidersprochen bleiben.

Nach Ansicht des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung ist vor dem Abschuss nicht die gesamte wissenschaftliche Expertise eingeholt worden. Weder wurden maßgebliche Wildtierärzte aus Bayern konsultiert, noch ausgewiesene Fachleute aus anderen Teilen Deutschlands oder von dem Bären-Auswilderungsprojekt in Italien zu Rate gezogen. So ist zum Beispiel der Direktor des Münchener Tierparks, Prof. Henning Wiesner, ein international ausgewiesener Spezialist zur tierrechtgerechten Betäubung von Wildtieren und verwilderten Haustieren. Auch das Leibniz-Institut

für Zoo- und Wildtierforschung verfügt über mehrere erfahrene Experten, die regelmäßig große Säugetiere betäuben und nachweislich über 150 Bärenarkosen durchgeführt haben.

Wir fragen uns, wozu es eine ausgefeilte Immobilisationstechnik in der Wildbiologie gibt, wenn sie gerade in solchen Situationen nicht eingesetzt wird. Das Tier hat sich oft so verhalten, dass eine Annäherung auf 50 Meter und somit eine Betäubung möglich gewesen wäre. Wir wären gemeinsam mit Kollegen aus Bayern und anderen Teilen Deutschlands bereit gewesen, ein Mini-Netzwerk und Krisenteam von Wildtierärzten zu etablieren, das dann entsprechend rasch hätte reagieren können. Deutschland hat viele Experten in der Wildtierforschung. Es ist das Mutterland der modernen Entwicklung von Blasrohr und Betäubungsgewehr; Professor Wiesner hatte übrigens dabei einen erheblichen Anteil.

Das IZW hält es nicht für nachvollziehbar, dass der Bär - es war der erste frei lebende Bär in Deutschland seit rund 170 Jahren - erschossen wurde. Die ganze Aktion ist ungeschickt gelaufen; sie entspricht nicht unserem Verständnis vom Umgang mit Wildtieren und spiegelt nicht die internationale Erfahrung im Umgang mit Problembären wider. Wie gefährlich war JJ1? Der Bär hat zwar Schafe und Hühner getötet, solche Schäden sind aber nicht vergleichbar mit einem potenziellen Angriff auf den Menschen. JJ1 hat nie Menschen attackiert; er ist im Gegenteil vor den Spurensuchern geflüchtet. Alle Untersuchungen aus Nordamerika zeigen, dass Bären erzogen werden können, sie sind sehr intelligente Tiere.

Unserer Ansicht nach hätte es auch andere Strategien gegeben, die zum Teil in Österreich versucht wurden. Zum Beispiel hätte man wie folgt vorgehen können: Immobilisieren, Halsbandsender anlegen, Beschuss mit Gummimunition bei Annäherung an menschliche Siedlungen. Andere Länder in Westeuropa (Österreich, Italien, Spanien) haben schließlich auch Wege gefunden, mit Bären umzugehen. Man muss gar nicht so weit gehen, um Vorbilder im Umgang mit potenziell gefährlichen Tieren zu finden. Die Akzeptanz von Wölfen in der Niederlausitz in Sachsen und Brandenburg ist beispielhaft. Dort hat das gemeinsame Vorgehen von Biologen, Schäfern und örtlicher Administration dazu geführt, dass Schafrisse weitgehend unterbunden wurden.

So wirft dieser Fall die grundsätzliche Frage auf, ob unsere moderne Gesellschaft wirklich bereit ist, im eigenen Lebensraum Artenschutz in die Tat umzusetzen. JJ1 zeigte kein arttypisches Verhalten, aber welche Signalwirkung hat ein Abschuss? Entspricht diese "Lösung" eines "Landnutzungskonfliktes" wirklich unserem Verständnis und gesellschaftlichen Auftrag eines modernen Arten- und Naturschutzes? Mit zunehmendem Erfolg der Wiederansiedelung von Bären in unseren Nachbarländern ist in Zukunft mit ähnlichen Situationen zu rechnen. Wollen wir jeden Bären, der über die Grenze kommt, abschießen? Bei Landnutzungskonflikten ist die Haltung der örtlichen Bevölkerung besonders wichtig. In Bayern war ein Großteil der örtlichen Bevölkerung nach dem Abschuss traurig - und zeigt dies nach wie vor durch Blumen.

Für die Zukunft schlagen wir daher vor, die Expertise von international ausgewiesenen Wildtierärzten und Biologen umfassend einzubeziehen. Ein langfristig angelegtes, mit den Nachbarländern abgesprochenes, wissenschaftlich gestütztes Konzept für das Management von Wildtieren wäre da sicher hilfreich. Dann könnten in Zukunft die Landnutzungskonflikte auch so zufriedenstellend gelöst werden, wie wir dies von anderen Ländern bei ähnlichen Problemen erwarten. Ein solches Konzept sollte auch die langfristigen Auswirkungen berücksichtigen - dazu gehört neben den Folgen für den Natur- und Artenschutz übrigens nicht nur die mögliche Gefährdung der Bevölkerung durch einzelne Wildtiere, sondern auch die Folgen für Image und Tourismus naturnaher Regionen. Das ist beim Abschuss von Bruno nicht geschehen.

Berlin, im Juli 2006

Gez.: Prof. Dr. Heribert Hofer, Direktor des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung, PD Dr. Dr. Kai Frölich, Leiter der Forschungsgruppe Wildtierkrankheiten, Dr. Frank Göritz, Leitender Tierarzt des IZW.

Ansprechpartner: Prof. Heribert Hofer, 030 / 5168-100

PD Dr. Dr. Kai Frölich, 030 / 5168-225.



1.7 Gemeinsam gegen Wolf und Bär – ein Beispiel aus Bulgarien

Auch dieses Beispiel zeigt, dass nicht immer „zur Flinte“ gegriffen werden muss, um effizient und wirkungsvoll Natur- und Artenschutz zu betreiben!

Gemeinsam gegen Bär und Wolf

Bulgariens Schäfer wehren sich erfolgreich mit Lumpen und Hunden gegen Raubtiere – Viehherde als Rudel-Ersatz

VON UNSEREM MITARBEITER
ROLAND KNÄUER

Während Braunbär Bruno wochenlang Deutschland und den Osten Österreichs beinahe so erfolgreich in Atem hielt wie die Fußballweltmeisterschaft den Rest der Welt, üben Länder wie Spanien, Italien, Bulgarien und Rumänien seit Jahrhunderten recht erfolgreich das meist friedliche Zusammenleben mit viel mehr Wölfen und Bären. In Schach gehalten werden die Raubtiere mit Hilfe von Lumpen und Hunden.

Die Lumpenmethode erklärt Martin Schneider-Jacoby von der Naturschutzstiftung Euronatur in Radolfzell am Bodensee, die bulgarischen Naturschützer mit Rat, Tat und Finanzmitteln zur Seite steht. Allerdings erübrigt sich die Geldspritze für die erste Methode zur Abwehr von Wölfen: Hängen die Schäfer an eine Wäscheleine alle Stofflappen und spannen diese Lumpenschnur um die Herde, stoppt diese Barriere Wölfe recht gut. Vielleicht irritiert die Wölfe das unregelmäßige Flattern der Lappen im Wind. Oder vom Stoff geht ein leichter Duft nach Mensch aus, der die Tiere an Gewehrtragende Jäger erinnert. Oder ein Wolf erkennt die Wäscheleine mit den Lappen schon beim ersten Blick als Menschenwerk, hinter dem die Gewehrträger sitzen könnten.

Kombiniert man diesen Lumpenzaum mit einem Elektrozaun, wird die Wirkung sogar noch besser, bestätigen Hirten in Polen und Bulgarien gleichermaßen. Sobald ein Wolf einmal mit der feuchten, empfindlichen Schnauze einen Stromdraht berührt hat, vergisst er diesen Schlag wohl sein Leben lang nicht mehr und macht in Zukunft einen großen Bogen um jede Herde, die innerhalb eines Elektrozäuners ruht.

Rasse war fast ausgestorben

Sind die Herden dagegen unterwegs, schützen Karakatschan-Hunde bulgarische Herden vor den Attacken von Wölfen und Bären, von denen es jeweils noch einige Hundert im Land gibt. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden die Bernhardiner-großen Hunde zwar langsam, die Rasse war weitgehend ausgestorben.

In dieser Situation begann die bulgarische Semperviva-Gesellschaft ein Zuchtprogramm für die Hunderrasse, Elena Zingarska von der Balkan Wildlife Society und Euronatur arbeiten ebenfalls bald mit. Seit im Dezember 2007 der erste Nachwuchs da war, der nicht für das Zuchtprogramm selbst benötigt wurde, schenken die Züchter den Hirten jedes Jahr einige Welpen.

Die jungen Hunde wandern möglichst bald in die Herde aus Schafen, Ziegen oder Kühen und werden von Muttertieren gesäugt. Es dauert nicht lange bis die Karakatschan die Herde als ihr Rudel empfinden. In den Augen der Hunde mag ihr Rudel zwar recht groß sein und ihre Mitglieder

mögen einen erstaunlich dicken Pelz oder seltsame Hörner tragen. Aber mangels Alternative passt man sich eben an diese ungewöhnliche Truppe an. Inzwischen sind in Bulgarien wieder rund 90 Karakatschan-Hunde im Schutz-Einsatz.

Die Tiere beherrschen ihren in vielen Jahrhunderten ausgefeilten Job perfekt: Ein paar Hunde sondieren vor der Herde, ob dort Wölfe oder Bären lauern, der Rest bildet die Nachhut und verhindert so Angriffe von hinten. Bekommt ein Bär oder ein Rudel

hungriger Wölfe Appetit auf Schaffleisch, verteidigen die Karakatschan ihr Schaf-Rudel mit allen Kräften.

Reserve bleibt bei der Herde

Allerdings bleibt immer eine kleine Reserve bei der Herde. Schließlich sind Wölfe ja schlau und starten vielleicht eine Scheinattacke auf einer Seite der Herde, um die Karakatschan-Hunde dorthin zu locken. Der eigentliche Angriff aber folgt ein wenig später von anderer Seite. Jetzt kommt die Karakatschan-Reserve zum Einsatz und die Angreifer kommen nicht zum Zuge.

Bis auf ganz wenige Ausnahmen, in denen die Hirten Fehler machten, wehren die Hunde solche Attacken erfolgreich ab, gerissene Tiere müssen die Hirten kaum noch beklagen. Die natürlichen Verluste durch Abstürze und Krankheiten sind höher. Diese positive Entwicklung ließ die Nachfrage nach Karakatschan-Welpen in den bulgarischen Gebirgszügen der Rhodopen, des Pirin und des Rila explodieren.



Karakatschan-Hunde sehen die Herde als ihr Rudel an. Mit entsprechendem Einsatz schlagen sie Feinde in die Flucht

—FOTO: KNÄUER

Dieser Artikel stammt aus „Die Rheinpfalz“ – Nr. 162 Natur und Technik vom Samstag den 15.7.2006. Er wurde uns von unserem aufmerksamen Mitglied Wolfgang Brunner übermittelt. Liebe Mitglieder, das ist wieder ein Beispiel, wie das einzelne Mitglied auch bei der Gestaltung des Informationsaustausches und damit an der Öffentlichkeitsarbeit der GzSdW zum Wohle der Wölfe mitwirken kann. Danke Wolfgang!

1.8 Wölfe in Südafrika

Das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ pflegt schon seit einiger Zeit mit SAFOW (= South African Friends of Wolves), über die Managerin Frau Elke Ulber einen regelmäßigen Informationsaustausch und so bekam die GzSdW am 10.8. einen Notruf von Jan Schellenberg mit der Bitte, wenn möglich, den südafrikanischen Wölfe zu helfen. Ein schwerer Sturm und 400 mm Regen innerhalb von 24 Stunden hatten die Wolf-Auffangstation der Lupus Foundation, in der z.Z. 47 Wölfe leben, fast komplett zerstört. Die Laufwege wurden weggespült und sind nicht mehr passierbar, entwurzelte Bäume haben die Zäune der erst vor kurzem, unter Einsatz von viel Arbeit und Geld fertig gestellten, neuen Gehege eingerissen, Wasserleitungen, -pumpen und Elektroleitungen wurden einfach in den Fluss gespült. Die Tiere konnten zwar gerettet und provisorisch auf dem Gelände untergebracht werden, jedoch ist deren Versorgung mit Frischwasser und ausreichendem Futter z. Z. keineswegs gesichert. Die wenigen Rücklagen sind quasi aufgebraucht und so können schon die

nötigsten Aufräum- und Reparaturarbeiten nicht mehr durchgeführt werden. Durch den zerstörungsbedingten Besucherausfall ist z.Z. auch eine Einnahmequelle quasi versiegt. Um das Ganze noch schlimmer zu machen, es ist mehr Regen für die Gegend vorausgesagt. Die Flüsse treten über die Ufer, die Dämme müssen abgelassen werden, denn sie laufen bereits über, und das bedeutet weitere Überschwemmungen.

Nachdem sich der Vorstand der GzSdW ausführlich über die Situation und Hintergründe erkundigt hat, was und wer hinter dem Hilferuf steht (s. nachfolgenden Bericht!), hat er beschlossen einen angemessenen Betrag zum Wiederaufbau der Station beizutragen.



„Wölfe in Südafrika“ klingt etwas seltsam, denn die natürliche Verbreitung des Wolfes reichte nie bis an die Südspitze Afrikas. Ihre ökologische Nische ist hier mit dem Afrikanischen Wildhund besetzt, der auch als „African painted wolf“ bezeichnet wird und nur entfernt mit dem Wolf der nördlichen Hemisphäre verwandt ist.

Und doch leben einige Wölfe in Südafrika allerdings in „Gefangenschaft“. Wie und aus welchen Gründen sie ursprünglich hierher „verbracht“ wurden, lässt sich nicht genau belegen.

Neben den ungezählten von Privatpersonen – aus welchen Gründen auch immer – heimlich eingeführten Wölfen wurden vermutlich in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von der südafrikanischen Armee oder Polizei (oder beiden) Wölfe aus Nordamerika (evtl. auch aus Canada) eingeführt, um sie mit Deutschen Schäferhunden und anderen größeren Hunderassen zu kreuzen. Einerseits wurde das damit „begründet“, dass man das Problem der Hüftgelenksdysplasie „bekämpfen“ wollte, andererseits erhoffte man sich als Resultat wohl auch einen kraftvollen, furchteinflößenden Hund züchten zu können, der sich besonders zur „Kontrolle“ von großen Menschenmassen eignen sollte.



Erwartungsgemäß scheiterte das Projekt kläglich und wurde nach kurzer Zeit wieder aufgegeben. Viele der dazu importierten Wölfe wurden dann entweder bei den Züchtern belassen, an interessierte Privatpersonen verkauft oder auf Wildtierparks und Zoos verteilt. Das führte letztlich dazu, dass einige Züchter das gescheiterte Projekt weiterführten, da sie einen Markt für "besonders aggressive" Hunde vermuteten. Andere begannen, die Wölfe zu züchten und sogar noch mehr von ihnen auf privater Ebene zu importieren. Und so kamen die Wölfe nach Südafrika. Heute sind sie die einzigen, die auf der Südhalbkugel leben.

Thomas und Elke Ulber sind südafrikanische Staatsbürger deutscher Herkunft und haben sich schon immer für Wölfe interessiert. Nachdem sie sich einen Überblick über die Situation in Südafrika

gemacht hatten gründeten sie im Oktober 2004 zusammen mit Sophia Trollope aus Pretoria die **South African Friends of Wolves (SAFOW)**, mit der Zielsetzung, das erstaunlich hohe Interesse an Wölfen im Land aufzugreifen und die Öffentlichkeit über die wahre Natur des Wolfes aufzuklären, denn Literatur über Wölfe ist in Südafrika so gut wie nicht erhältlich; alles muss aus dem Ausland importiert werden. Elke Ulber schreibt selbst „in unserem monatlichen E-Newsletter berichten wir nicht nur über die Neuigkeiten an der Wolfsfront weltweit, sondern behandeln auch, unter vielem anderen, in fortlaufenden Teilen alle wissenschaftlich anerkannten Wolfsarten und -unterarten, denn leider wissen die meisten Leute gar nicht, dass es außer in Nordamerika auch noch in anderen Teilen der Welt Wölfe gibt“. Uns persönlich hat dieses Unwissen schon immer gestört, und wir sahen hier eine Möglichkeit, den Menschen auch die Wölfe aus anderen Erdteilen näher zu bringen. Aufgrund der hier herrschenden Situation mit Wolfshunden ("Hybriden") haben wir auch eine Sektion speziell über diese in unserem Newsletter."

The Lupus Foundation (TSITSIKAMMA Wolf Sanctuary)

- eine gemeinnützige Organisation - wurde im Mai 2000 mit dem Beginn des Baus der Auffangstation (Sanctuary) von der heutigen Leiterin Colleen O'Carroll gegründet und aufgebaut. Die Station liegt auf einem 3,7ha großen Gelände und nimmt Wölfe auf, die aus Privathand beschlagnahmt, von ihren Privatbesitzern "ausgesetzt" oder in Zoogeschäften zum Verkauf angeboten werden oder aus anderen Gründen nicht mehr bei den Eigentümern bleiben können. Dort werden die Tiere nach ärztlicher Untersuchung und ggfls. Behandlung, sterilisiert bzw. kastriert und dann in großen Freianlagen so artgerecht wie möglich untergebracht. Die Station ist selbstverständlich für Besucher offen und



nimmt darüber hinaus bis zu 8 Volontäre auf, die, wenn sie die fachliche Qualifikation vorweisen (z.B. SME (subject matter expert) sind), Verhaltensstudien an den „Gehegewölfen“ selbständig durchführen können. Volontäre, die keine SME's sind, werden mit anderen Aufgaben betraut (Aufräumarbeiten, Reparatur und Reinigung der Gehege, Versorgung der Tiere, Büroarbeiten etc.). Es werden auch regelmäßig Schulungen abgehalten, um die interessierte Bevölkerung über Arten, Lebensweise und Verhalten der Wölfe aufzuklären. Da Wölfe in Südafrika nicht heimisch sind, erhält die Sanctuary keinerlei staatliche Zuschüsse - solche bekommen nur die Einrichtungen, die sich mit heimischen Tieren beschäftigen - und muss daher versuchen, von den Einnahmen des "Parks" und Spendengeldern zu überleben. Alle eingehenden Gelder fließen zurück in die Erhaltung der Einrichtung, die Versorgung der Tiere und die nötigen Erweiterungen und Reparaturen der Anlagen.

SAFOW und die Lupus Foundation versuchen gemeinsam, die unverantwortliche Privatzucht von Wölfen in Südafrika zu unterbinden und auch der immer noch boomenden Verkreuzung von Wölfen mit Haushunden entgegen zu wirken, denn die meisten dieser Tiere landen letztendlich in öffentlichen Tierzwingern, werden ausgesetzt oder einfach eingeschläfert, weil die Züchter ihren Käufern selbstredend die Wahrheit über Wesen, Verhalten und Gefahrenpotenzial dieser „Wolfshunde“ vorenthalten. Auf diese Weise hoffen diese Organisationen durch Aufklärung und Schulung, den Menschen die wahre Natur des Wolfes und der Wolfshybriden näher bringen und die Nachfrage nach Wolfshunden vermindern zu können.

Im Wesentlichen geht es diesen beiden Organisationen also eher um den Tier- als um Naturschutz. Da die Regierung nicht gerne ihre Fehler in der Vergangenheit erinnert wird, besteht von deren Seite auch keinerlei Interesse an diesen Tieren und daran, was mit ihnen geschieht. Ganz im Gegenteil steht z. Z. eine neue Gesetzesänderung zur Diskussion, nach der in Zukunft die Haltung, Zucht und Einfuhr von Wölfen in und nach Südafrika ohne jegliche Papiere und Genehmigungen möglich sein soll.



Wie viele reinrassige Wölfe und Wolfs-Hund-Hybriden es in Südafrika gibt, ist u.a. auch deshalb so schwer festzustellen, weil reinrassige Wölfe von Wolfshybriden letztlich nicht sicher zu unterscheiden sind.

viele Halter von Wolfshunden sind davon überzeugt (oder wollen es zumindest andere Glauben machen), dass sie echte Wölfe besitzen, wohingegen jene mit echten Wölfen stets von ihren Wolfshunden sprechen, um nicht unnötig auf sich aufmerksam zu machen.

Nach allem, was bisher in Erfahrung gebracht werden konnte, schätzen die beiden Organisationen, dass es in Südafrika zwischen 200 und 2000 reinrassige Wölfe in Privatbesitz gibt und etwa 20.000 oder mehr Wolfshunde.

2 Aktivitäten der GzSdW

2.1 Berichte und Planungen (Projekte u. Projektveranstaltungen)

2.1.1 Wölfe in Deutschland

2.1.1.1 *Erstmals ein toter Wolf im Sachsen gefunden.*

Das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ berichtet:

Erstmals toter Wolf in Sachsen gefunden

Am 17.10.06 wurde auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes Oberlausitz ein toter Wolf von einem Schießbahnarbeiter gefunden. Es handelt sich dabei um einen 5 Monate alten Welpen des Muskauer Heide Rudels. Das Tier wurde zur Untersuchung in das Berliner Institut für Zoo- und Wildtierforschung gebracht. Die Computertomografie und anschließende Sektion ergab keine eindeutige Todesursache.

Ein abschließender Befund zu einer eventuellen Erkrankung des Tieres liegt noch nicht vor. Der Kadaver des Tieres wurde anschließend dem Staatlichen Museum für Naturkunde Görlitz zur genauen morphologischen Untersuchung übergeben.

2.1.1.2 *Schäden im Wolfsgebiet*

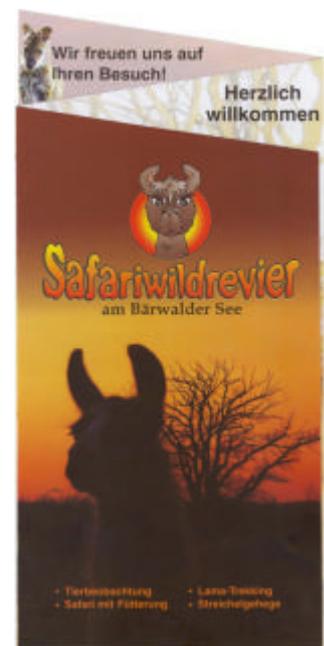
16 Tiere aus Wildpark verschwunden

Im „Safariwildrevier am Bärwalder See“, einem Wildpark bei Uhyt werden seit dem 06.10.06 16 Stück Dam- und Sikawild vermisst (8 Stück weibl. Damwild: 2 3jährig, 3 4jährig, 3 5jährig und 2 Damhirsche: 7 u. 4 Jahre alt sowie 4 Stück weibl. Sikawild: 2 3jährig, 2 4jährig und 2 Sikahirsche: 3 u. 6 Jahre alt). Der Safaripark ist ein ca. 130 ha großes, sehr stark verbuschtes Gelände (Bewuchs: als Pioniergeholz 250.000 Wildrosen verschiedener Arten (einzige Pflanze, die auf dem sauren Boden der Bergbaufolgelandschaft wächst) danach Robinie, Kiefer, Weide und Birke), der zweigeteilt ist: ein **Hirschpark** (mit 129 Tieren, davon 5 Stück Wapiti, 32 Stück Rotwild, 62 Stück Damwild, 28 Stück Sikawild und 2 Rentiere) und ein **Lamakontaktgehege** mit tiergestützter Therapie (9 Lamas, alle ausgebildete Therapietiere). Der Park – ein gemäß EU Zoorichtlinie anerkannter Wildpark (in dem selbstverständlich auch viele Füchse, Marderhunde, und andere kleinere Carnivoren leben) widmet sich besonders der Bildung, Forschung und Behindertenarbeit. Er zählt jährlich ca. 40 – 50 Tsd. Besucher und mehr.

Eine Untersuchung durch das Wildbiologische Büro LUPUS ergab außer einem unter dem stabilen Wild-Zaun hindurch gegrabenes Loch, das groß genug war um einem Wolf, Hund oder Fuchs Durchlass zu gewähren (die Möglichkeit der Flucht des Schalenwildes durch das Loch wird von den Experten ausgeschlossen), keine weiteren Hinweise auf den Verursacher des Verschwindens der Tiere. Es wurde festgestellt, dass die insgesamt 16 vermissten Tiere - ausschließlich erwachsene Tiere, besonders zahm und auf Menschen bezogen - innerhalb einer Nacht verschwunden sind. Tote Tiere wurden zunächst nicht gefunden. Inzwischen sind jedoch diverse Teile von toten Tieren in dem äußerst schwer zugänglichen Dickicht des Parks gefunden worden, die die „Chefin“ des Parks – Frau Dr. D. Eichhorst zusammen mit der Expertin von LUPUS – eindeutig 10 – 12 ihrer vermissten Tier zuordnet, trotz der Verwesung in den inzwischen vergangenen 3 Wochen und der „Abräumarbeit“ durch Vögel, Füchse, Marder etc.. Auch wenn nicht mit 100%iger Sicherheit der Wolf als Verursacher „festgemacht“ werden kann, so sprechen doch inzwischen verschiedene Indizien dafür, dass es sich um mehrere Wölfe gehandelt hat, die die Tiere getötet haben.

Da sich das Wildgehege im Wolfsgebiet befindet, ist eine wolfsichere Umzäunung grundsätzlich notwendig. In diesem Sinne wurde zunächst das Loch geschlossen und zur Abschreckung Lappen am Wildzaun angebracht. Über das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ wurde entsprechendes Material besorgt und freiwillige Helfer sind dankenswerter Weise dabei, das Gehege mit einer Stromlitze in größter Eile zusätzlich zu sichern, um eine Wiederholung zu verhindern.

Leider wird auch in diesem Fall (s.a. Bericht, oben unter 1.4) wieder der Wolf als ideales Objekt für spekulative Machenschaften missbraucht. Einschlägig bekannte Kreise um den „Verein Sicher-



heit und Artenschutz“ betreiben auf infame Weise ihre Spekulationen und versuchen ganz massiv, die Betreiberin des Geheges für ihre Zwecke zu „benutzen“ und den Wölfen zu schaden. Sie verbreiten unhaltbare Behauptungen, um die Bevölkerung zu verunsichern und die Parkbetreiberin zu verunglimpfen. Von diesen Wolfsgegnern werden bewusst falsche Szenarien konstruiert, um der Bevölkerung in Angst um ihre Kinder zu versetzen und die Betreiberin wird massiv verunsichert und beschimpft, ja sogar direkt angegriffen (die Tiere seien längst im Kochtopf und sie wolle ja nur auf sich aufmerksam machen und Geld „herausschlagen“ und man werde sie gerichtlich belangen und für „alles haftbar“ machen, obwohl ausschließlich **sie allein** den Schaden hat und zu keiner Zeit für Menschen – jung oder alt – irgendeine Gefahr durch dieses Ereignis bestanden hat. Wir bitten deshalb alle, die sich mit uns für die Rechte der Wölfe, friedlich und ungestört leben zu dürfen, wann und wenn immer möglich, dem Safariwildrevier einen Besuch abzustatten, um den Gegnern der Wölfe zu demonstrieren, dass sie mit ihren Plänen keinen Erfolg haben werden.

Angriff auf eine Schafherde bei Bad Muskau

Auf einer Weide nördlich von Köbeln/Bad Muskau, unmittelbar an der Grenze zu Brandenburg, wurde in der Nacht vom 18. zum 19.10.06 eine Schafherde, die sich in einem Nachtpferch befand, vermutlich von einem Wolf (oder mehreren) angegriffen. Dabei wurden 8 Schafe gerissen, 3 weitere mussten auf Grund der Verletzungen notgeschlachtet werden und 8 werden noch vermisst. Die 1200 Schwarzkopfschafe umfassende Herde gehört einem brandenburgischen Zuchtbetrieb, der Weideflächen beiderseits der Landesgrenze nutzt. Zum Schutz der Schafe wurde der Nachtpferch jetzt mit einem Flatterband und einer Stromlitze zusätzlich gesichert und Nachtwachen aufgestellt. Um weitere Klarheit über den Verursacher zu bekommen, wurden auch Fotofallen aufgestellt. Als Verursacher käme möglicherweise der Wolf in Frage, der seit Anfang des Jahres auf brandenburgischer Seite im Bereich Zschornoer Wald mehrfach nachgewiesen wurde.



Angriff auf eine Schafherde bei Nieder Seifersdorf

In der Nacht vom 23. zum 24.10.06 wurde eine 27 köpfige Schwarzkopf-Schafherde auf einer 10 ha großen Koppel westlich von Nieder Seifersdorf angegriffen. Bei dem Angriff wurde ein Schaf getötet und ein weiteres so schwer verletzt, dass es vermutlich notgeschlachtet werden muss. Frau Ilka Reinhardt, vom Wildbiologischen Büro LUPUS, war vor Ort um den Schaden zu erfassen. Für einen Wolf als Täter sprechen, trotz der dichten Wolle, tiefe Bisse im Drosselbereich und das Fehlen weiterer Verletzungen an dem getöteten Schaf. Hundetypisch ist dagegen der Umstand, dass nur wenig von dem toten Schaf gefressen wurde und dass das andere Schaf zwar an der Drossel gepackt wurde, aber noch lebt. Dies kann allerdings auch darauf zurückzuführen sein, dass der Täter möglicherweise morgens überrascht worden war. Der Halter gab an, das gerissene Schaf wäre noch warm gewesen, als er es fand. Trittsiegel oder Losung wurden nicht gefunden. Die Koppel befindet sich im Streifgebiet eines einzelnen Wolfes, der Anfang des Jahres im Bereich Hohe Dubrau/Kollmer Höhen, auch um Nieder Seifersdorf herum, häufiger gefährdet wurde (damals noch mit einem zweiten Wolf zusammen). Da ein Wolf mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als Verursacher nicht ausgeschlossen werden kann, wird der Verlust, für den keine staatlichen Mittel im Rahmen der sächsischen „Härtefallausgleichsregelung“ eingesetzt werden können, von der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. entschädigt. Allerdings muss wieder einmal nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Schafe nicht ausreichend geschützt waren. Die Koppel war nur an drei Seiten von einem Euronetzzaun umgeben. Die andere Seite war durch einen aus drei Drähten bestehenden Stacheldrahtzaun unzureichend gesichert. Der Halter hat jedoch zugesagt, umgehend für eine geeignete Sicherung zu sorgen.

2.1.1.3 Analyse der Genetischen Struktur der Wölfe in Ostdeutschland

Ergebnisse der Untersuchung von 98 DNA-Proben aus Sachsen und Brandenburg durch Maciej Konopinski, Institute for Nature Conservation PAS, Krakau, Juli 2006

Im Auftrag des **Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz** wurden am Krakauer Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften insgesamt 98 DNA-Proben von Tieren aus Sachsen und Brandenburg untersucht. Das Untersuchungsmaterial setzte sich aus 97 Losungen (Kot) und einer

Gewebeprobe zusammen. Bei Lösungsproben wird die DNA-Substanz aus Körperzellen (Darmzellen), die sich an den Lösungen befinden, gewonnen.

Von den 95 Lösungsproben aus der Zeit von 2001 bis 2005 konnte in 52 (55%) ausreichende Mengen an DNA von guter Qualität gefunden werden, so dass sie in die weitere Untersuchung einbezogen wurden. Untersucht wurden hochgradig polymorphe Abschnitte der Kern-DNA (Mikrosatelliten). Diese Proben wurden an 12 Genorten analysiert sowie auf ihr Geschlecht untersucht. Drei weitere Proben aus dem Jahr 2006 wurden an 11 Genorten untersucht und ihr Geschlecht bestimmt. Die Geschlechtsbestimmung erfolgte für alle Proben mithilfe der Untersuchung eines bestimmten Abschnitts auf dem Y-Chromosom.

Die Wolfslosungen wurden von Dezember 2001 bis März 2005 im Oberlausitzer Wolfsgebiet in den Kerngebieten des Muskauer-Heide-Rudels bzw. des Neustädter Rudels durch das **Wildbiologische Büro LUPUS** gesammelt. Auch zwei Lösungsproben, die im Februar 2006 südlich der beiden Rudelterritorien an der frischen Spur zweier Wölfe gefunden wurden sowie die Gewebeprobe einer am 10.2.2006 auf der A 15 bei Forst überfahrenen Wölfin gingen in die Untersuchung ein. Darüber hinaus wurden 5 Lösungsproben aus dem Raum Finsterwalde untersucht, bei denen unklar war, ob sie von einem Haushund oder einem Wolf stammen.

Die wichtigsten **Ergebnisse** der genetischen Analyse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- **Es ist wissenschaftlich nachweisbar, dass die deutschen Wölfe nicht auf Aussetzungen von Tieren unklarer oder dubioser Herkunft zurückgehen, sondern sie lassen sich genetisch der polnischen Wolfspopulation zuordnen.**
- **Es gibt keine Hinweise auf Wolf-Hund-Hybriden in der Population.**
- **Alle in der Region nachgewiesenen Wölfe sind miteinander verwandt, sie gehen auf wenige Gründertiere zurück.**
- Die seit 2002 in der Neustädter Heide lebende Wölfin stammt aus dem Muskauer-Heide-Rudel.
- Seit Gründung des Muskauer-Heide-Rudels durch zwei aus Polen zugewanderte Wölfe im Jahr 2000 sind 5 weitere Genotypen (Wölfe), die alle eng miteinander verwandt sind, eingewandert. Es ist daher zu vermuten, dass sie aus wenigen in Westpolen ansässigen Rudeln stammen
- Ein zugewanderter Rüde hat sich ab 2002 mit der Fähe des Muskauer-Heide-Rudels fortgepflanzt.
- Im September 2004 tauchte ein Wolfsrüde im Revier der Neustädter Wölfin auf. Dieser Wolf ist kein Geschwister, sondern ein aus Westpolen zugewanderter Tier.
- Ebenso sind die beiden im Februar 2006 südlich des Wolfsgebiets nachgewiesenen Wölfe Zuwanderer aus Polen.
- **In Südbrandenburg wurde am 10.2.2006 auf der A 15 bei Forst ein weiblicher Jungwolf überfahren, dieser stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Neustädter Rudel und ist somit ein in Sachsen geborener Wolf.**
- Die bei Finsterwalde gefundenen Lösungen stammen dagegen nicht von einem Lausitzer oder westpolnischen Wolf. Sie weisen Eigenschaften auf, die auch von den übrigen in Polen vorkommenden Wolfsgenotypen abweichen. Ob es sich bei diesem Tier überhaupt um einen Wolf handelt, oder um einen Haushund, der regelmäßig mit Wildresten ernährt wird, ist noch unklar und wird in einem weiteren Schritt der Untersuchungen geklärt werden.

Folgerungen

Die aus der genetischen Analyse gewonnenen Erkenntnisse beweisen sehr eindrucksvoll, dass auch in Sachsen die weltweit bei neu entstehenden Wolfspopulationen immer wieder geäußerten Verdächtigungen von Wolfsgegnern, die Wölfe seien „von Naturschützern ausgesetzt,“ nicht zutreffen. „Unsere“ Wölfe sind auf natürlichem Wege, man könnte auch sagen „zu Fuß“ aus freien Stücken aus Westpolen gekommen und geblieben, weil sie eine geeignete Umgebung vorgefunden haben. Es gibt derzeit auch keinen Hinweis auf Hybridisierung in der kleinen deutschen Wolfspopulation. **Der ganz entscheidende Punkt ist aber der Nachweis, dass in den 6 Jahren seit der Gründung des Rudels in der Muskauer Heide sicher 5 Wölfe zugewandert sind, die alle aus der westpolnischen Population stammen.** Mit jedem Zuwanderer vermindert sich die Gefahr einer Hybridisierung ganz wesentlich. Es wurde lange bezweifelt, dass es in Westpolen derzeit überhaupt Wölfe gibt, aber aktuelle Nachforschungen des „Wildbiologischen Büro LUPUS“ haben ergeben, dass mehrere Rudel dort leben und auch regelmäßig Reproduktion stattfindet. Hier sollte der Kontakt zu den polnischen Stellen wesentlich intensiviert werden, denn eine gemeinsame Population kann auch nur gemeinsam betreut werden. Die von allen Fachleuten geteilte Befürchtung, dass die deutschen Wölfe durch massive Inzucht nach kurzer Zeit wieder aussterben

könnten, kann damit vorerst zu den Akten gelegt werden. Auch das Problem, dass abwandernde Jungwölfe nur sehr eng verwandte Paarungspartner finden könnten, die sie wegen der bei Wölfen nachgewiesenen Inzestsperre (der Vermeidung von Paarungen mit sehr nahen Verwandten) nicht annehmen, fällt damit eigentlich weg, denn es müsste, nachdem in 2 Rudeln Jungtiere abwandern, die für eine neue Rudelbildung durchaus in Frage kämen eigentlich schon zur Bildung neuer Rudel gekommen sein. Bisher wurden aber sowohl im Süden wie im Norden des aktuellen Wolfsgebietes nur Einzelwölfe festgestellt, die entweder Zuwanderer aus Polen waren oder wie im Falle der im Februar 2006 auf der Autobahn A 15 überfahrenen Wölfin aus dem Neustädter Rudel stammten. Damit muss jetzt die Frage, was mit den 16 in den Jahren von 2000-2006 abgewanderten Jungwölfen geschehen ist, neu und sehr dringend gestellt werden. Nur in 2!! Fällen ist bekannt, was aus ihnen geworden ist; das ist einmal die „Neustädter Wölfin“, die sich mit einem zugewanderten Wolfsrüden zusammengetan hat, und die junge Wölfin, die bei dem Unfall an der A 15 getötet wurde. Ein spurloses Verschwinden von 14 Tieren muss, nachdem durchaus Möglichkeiten für neue Rudelgründungen (geeignete Gebiete und Partner) zur Verfügung gestanden haben, doch sehr nachdenklich stimmen und man muss die Möglichkeit ins Auge fassen, dass auch illegale Abschüsse vorgekommen sein könnten.

Um endlich zu klären, was aus den Jungwölfen tatsächlich wird, sollte (und wird) in diesem Winter begonnen, eine möglichst große Anzahl der Wölfe mit Radiohalsbändern auszustatten, so dass ihre Wanderungen und im schlimmsten Fall auch ihr Ende dokumentiert werden können. Die GzSdW hat sich bereit erklärt, diese wichtige Maßnahme gemeinsam mit den staatlichen Stellen zu unterstützen.



Ein weiterer Aspekt besteht darin, dass unter den gegebenen Voraussetzungen für die vor allem in Brandenburg liegenden Gebiete, die an das derzeitige Wolfsgebiet angrenzen bzw. andere mögliche Gebiete in erreichbarer Entfernung durchaus damit zu rechnen ist, dass sich sehr bald neue Wolfsrudel etablieren könnten. Hier sind die verantwortlichen Stellen gefordert, soweit noch nicht geschehen, entsprechende Vorbereitungen zu treffen und rechtzeitig die Voraussetzungen für ein funktionierendes, professionell arbeitendes Monitoring und Management zu schaffen. Auch hierfür hat die GzSdW mehrfach ihre Unterstützung zugesagt und selbst im Rahmen ihres Projekts Herdenschutzhund schon begonnen, ihre Aktivitäten auch auf diese Gebiete auszudehnen. Eine Schäferei im „neuen Wolfsgebiet“ wurde schon mit einem Herdenschutzhund ausgestattet und im Oktober ist ein 2. Herdenschutzhundetag geplant, zu dem vor allem die Schäfer, die sich neu mit Wölfen auseinandersetzen müssen, eingeladen sind.

Die **Zukunft der Wolfspopulation hängt wesentlich von gemeinsam getragenen Schutzmaßnahmen ab.** Das Bundesumweltministerium und die Länder Sachsen und Brandenburg streben vor diesem Hintergrund eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Wolfsmanagement an, die auch die polnische Seite mit einbeziehen soll. Als ersten Schritt in diese Richtung soll das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ zukünftig Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeiten rund um den Wolf auch für Brandenburg wahrnehmen. Hierzu wird Brandenburg das Kontaktbüro mit einer Förderung unterstützen.

Die **Zukunft der Wolfspopulation hängt wesentlich von gemeinsam getragenen Schutzmaßnahmen ab.** Das Bundesumweltministerium und die Länder Sachsen und Brandenburg streben vor diesem Hintergrund eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Wolfsmanagement an, die auch die polnische Seite mit einbeziehen soll. Als ersten Schritt in diese Richtung soll das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ zukünftig Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeiten rund um den Wolf auch für Brandenburg wahrnehmen. Hierzu wird Brandenburg das Kontaktbüro mit einer Förderung unterstützen.

2.1.2 Die GzSdW berichtet

2.1.2.1 Wolfstag in Rietschen

Wie in den letzten RN angekündigt veranstaltete das **Kontaktbüro „Wolfsregion-Lausitz“** am 15. Juli 2006 den 2. Wolfstag im Erlichthof in Rietschen. Den weit mehr als 300 Besuchern wurde ein buntes Programm geboten. Der Vormittag stand ganz im Zeichen der Kinder- und Jugendarbeit. Wie erfolgreich kreative Lehrkräfte mit ihren Schülern arbeiten können, zeigte die „Freie Schule Rietschen“, die mit deutschen und polnischen Schülern ein **„Interview mit dem Wolf“** vortrug, in dem das mit den Kindern im Unterricht erarbeitete Wissen über den Wolf spielerisch demonstriert wurde, wobei gleichzeitig - in „coole Sprüche“ verpackt - mit den gängigen





Vorurteilen aufgeräumt wurde. Die Texte, die bei dem Projekt entstanden sind, werden in deutscher und polnischer Sprache zu einem kindgerechten Büchlein aufbereitet und demnächst mit Unterstützung der GzSdW veröffentlicht. Eine andere Form gelungener Jugendarbeit zeigten die Mitglieder des „Kindertanztheater der Volkshochschule Radebeul“, die das Märchen „Der Wolf und die sieben Geißlein“ in einer modifizierten Fassung mit „happy end“ tänzerisch darboten. Für die Erwachsenen bot Jana Schellenberg, die Leiterin des Kontaktbüros „Neues von den Lausitzer Wölfen“, Peter Blanché gab eine Zusammenfassung des komplexen Themas „Menschen und Wölfe“ und Ulrich Wotschikowsky befasste sich mit dem wichtigen Thema „Wölfe und Jagd in der Oberlausitz“. Die Besucher konnten außerdem hochinteressante Videoaufnahmen von Sebastian Körner, der den Wölfen im Auftrag der staatlichen Stellen laufend „auf der Spur“ ist sehen oder an einer geführten Spurexkursion teilnehmen. Am Stand der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (und der anderen in Sachsen engagierten NGO's wie der Freundeskreis Wölfe in der Lausitz e.V. und der NABU LV-Sachsen e.V.) wurden im persönlichen Gespräch Fragen zu den

Wölfen beantwortet und immer noch vorhandene Ängste und Probleme der meist aus der Region kommenden Interessenten diskutiert. Der 2. Wolfstag war wieder eine gelungene Veranstaltung und wurde von den Besuchern und auch in den Medien zu Recht sehr positiv beurteilt.

2.1.2.2 „Waldhaus Mehlmeisel“ im Naturpark Fichtelgebirge

Am 21. Juli 1882 wurde der „**letzte bayerische Wolf**“ am Scheibenberg bei Mehlmeisel geschossen. *„Damals kam eine Kräutersammlerin aufgeregt zum Kemnather Waldhaus in dem eine Jagdgesellschaft feierte und berichtete von einem Wolf, den sie gesehen hatte. Die Jagdgesellschaft unter Führung von Förster Josef Schuster aus Frankenreuth organisierte daraufhin am 21. Juli 1882 eine Treibjagd. Jagdbegeisterte Männer haben den Wolf dann beim dritten Triebe auf dem Scheibenberg aufgestöbert“.* Gastwirt Martin Wiesend aus Kulmain brachte den Wolf mit mehreren Schüssen zur Strecke. Der Schütze erhielt damals 120 Mark Kopfprämie. Auf Kosten des Wolfsjägers wurde allerdings drei Tage so ausgiebig gezecht, dass ihm am Ende eine Rechnung präsentiert wurde, die das Doppelte des Schussgeldes ausmachte. Erst 1992 – also 110 Jahre später – wurde in Bayern wieder ein frei lebender Wolf getötet.

An den legendären Wolf vom Scheibenberg erinnert seit 2002 ein Bildstock, der dem Heiligen Franziskus von Assisi geweiht wurde. Er zeigt den Heiligen inmitten der Tierwelt des Fichtelgebirges, im Vordergrund ist der Wolf von 1882 abgebildet.

An der „historischen“ Stätte wurde ein neues Infozentrum des Naturparks Fichtelgebirge, das **„Waldhaus Mehlmeisel“** (www.waldhaus-mehlmeisel.de) gebaut, das im Juli 2005 fertig gestellt wurde. Die Naturparkverwaltung nahm den Wolfsabschuss von 1882 zum Anlass, die Wolfsausstellung der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe zu zeigen und damit rechtzeitig sachliche Informationen über den Wolf anzubieten, denn das walddreiche Fichtelgebirge liegt nur ca. 250 km von der Oberlausitz und 120 km vom Böhmerwald entfernt. Somit ist es durchaus möglich, dass sich in den nächsten Jahren auch dort wieder Wölfe ansiedeln könnten.

Der Bürgermeister der Gemeinde Mehlmeisel, Herr Günter Pöllmann eröffnete am 28. Juli 2006 die Ausstellung, anschließend präsentierte Volker Oppermann interessierten Bürgern einen Vortrag über Wölfe in Deutschland.



2.1.2.3 Eröffnung des Infozentrums „Haus zur Wildnis“ im NP BW

Am 4. August 2006 wurde in Ludwigsthal im Erweiterungsteil des Nationalparks Bayerischer Wald das „Haus zur Wildnis“ offiziell eröffnet. Der Bau eines zweiten großen Informationszentrums und eines weiteren Tierfreigeländes soll nach der Erweiterung des Nationalparks um das Gebiet des

ehemaligen Forstamts Zwiesel im Jahr 1997 auch in diesem neuen Teil Besuchern die Natur des Bayerischen Waldes nahe bringen. Der erste Spatenstich für das 3.400 m² große und 10,27 Mio € teure Besucherzentrum mit Tierfreigeleände erfolgte 2001 und bis zum Frühjahr 2007 sollen auch die letzten Arbeiten abgeschlossen werden. Neben Wölfen können im Tierfreigeleände in einem 15 ha großen Gehege Przewalski-Wildpferde und Urrinder, sowie hoffentlich auch bald Luchse (das Gehege steht noch leer) beobachtet werden. Die Wölfe – eine der Hauptattraktionen – sind schon in der zweiten Juliwoche 2006 in ihr neues Gehege eingezogen. Aus dem Rudel im alten Neuschöner Tierfreigeleände, für das der Platz in dem 3,5 ha großen Gelände zu knapp war, wurden 9 Tiere (Alpha Paar und diesjährige Welpen) herausgenommen und durften in das 5 ha große Wolfsgehege II umziehen. So konnte zur großen Eröffnung schon ein für die Besucher attraktives „ganzes“ Rudel mit kleinen Welpen gezeigt werden. Ob langfristig für alle Gehegewölfe im Nationalpark ein Neuanfang mit einem nicht verwandten Paar zur Vermeidung von Inzucht besser gewesen wäre, wird sich zeigen. Das Wolfsgehege bietet gute Beobachtungsmöglichkeiten, einen 3 Stockwerke hohen Aussichtsturm und eine 90 Meter lange überdachte Holzbrücke über das Gehege.

Zur offiziellen Eröffnungsfeier am 4. August kamen der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber und der bayerische Umweltminister Werner Schnappauf. Ministerpräsident Stoiber hielt die Festansprache. Er kündigte an, dass man künftig in Bayern verstärkt Wert auf eine Hin- und Herführung der Jugend zur Natur legen wolle und deshalb alle Schüler Bayerns mindestens ein Mal einen Nationalpark oder ein Biosphärenreservat besuchen sollen. Der Nationalparkleiter Karl Friedrich Sinner sieht im Nationalpark die Chance sich einzulassen auf die Freiheit der Natur: „Wir wollen Interesse und Verständnis wecken für dynamische Vorgänge in der Natur und Lust auf wilde Waldnatur.“



Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe, die sich in der Region sehr um Fortschritte im Wolfsschutz bemüht und seit Jahren ein anerkannter Partner des Nationalparks bayerischer Wald ist, war vom bayerischen Umweltminister offiziell zur Eröffnungsfeier eingeladen. Der Vorstand folgte dieser Einladung um die Kontakte zu pflegen und auszubauen. Am folgenden Wochenende wurde das Gelände mit musikalischem Rahmenprogramm und Info-Ständen verschiedener Organisationen auch für die Bevölkerung offiziell geöffnet. Vier Mitglieder der GzSdW und drei Helfer präsentierten an optimaler Stelle, direkt auf der Brücke über das neue Wolfsgehege, die Wolfsausstellung der GzSdW und einen Informationsstand.

2.1.2.4 Das Projekt Herdenschutzhunde

Vom 14.-16.Juli hat der Vorstand der GzSdW, der wegen der Teilnahme am Wolfstag des „Kontaktbüros Wolfsregion Lausitz“ (siehe Bericht oben unter 2.1.2.1) in Sachsen vor Ort war, die Schäfer, die im Frühjahr die ersten in Deutschland geborenen Herdenschutzhunde von der GzSdW bekommen haben aufgesucht, um nicht nur telefonisch Kontakt zu halten, sondern auch von Zeit zu Zeit durch ein persönliches Gespräch die gute Beziehung zu den Hunde haltenden Schäfern zu vertiefen und selbst wieder einmal zu sehen, wie die „Neuen“ sich entwickeln. Mit den Fortschritten der Hunde kann man sehr zufrieden sein, sie sind alle offensichtlich sehr gut geeignet. Alle Hunde sind hervorragend auf Schafe sozialisiert, zwei davon leben auch schon seit dem Sommer völlig selbständig bei einer Herde im Außenbereich. Sie werden natürlich noch intensiv überwacht, um zu vermeiden, dass sich unerwünschte Verhaltensweisen einschleichen können. Einer der Junghunde war leider bis zum Sommer wegen betrieblicher Notwendigkeiten immer noch im bzw.



am Stall bei seiner Herde. Er konnte deshalb nur unzureichend Erfahrungen mit Umweltreizen sammeln und erscheint bisher bei Belastungen nicht stabil genug, seiner Schutzfunktion zu genügen. Welche Maßnahmen dringend nötig sind, das zu ändern wurde in einem sehr partnerschaftlichen Gespräch und einem telefonisch geführten Nachgespräch ausführlich besprochen.

Natürlich wurden auch „alte Hasen“ nicht vernachlässigt. Der Besuch bei „Anton“, dem HSH der Schäferei Neumann war besonders begeistert, denn dieser Hund zeigt Herdenschutzhundeverhalten wie aus dem Lehrbuch. Hier konnte man sehen, wie ein erwachsener HSH völlig souverän und gelassen, dabei aber sehr aufmerksam auf Außenreize reagiert und seine Schafe schützt. Er hatte in der Vergangenheit auch schon mehrmals mit Situationen fertig zu werden, in denen sich die Wölfe seiner Schafherde genähert haben. Dabei konnte von Schäfermeister Neumann und auch von Ilka Reinhardt vom „Wildbiologischen Büro Lupus“ beobachtet werden, dass er gerade in einer so kritischen Situation seiner Schutzfunktion voll gerecht wird und sich heftig bellend gegen die Wölfe stellt. Seine Schafe scheinen ihm inzwischen so sehr zu vertrauen, dass sie bei einer beobachteten Situation trotz der Nähe eines Wolfs ruhig liegen blieben und überhaupt keine Anzeichen von Angst oder gar Panik zeigten.

Herdenschutzhundetag

Um das Projekt HSH weiter auszubauen und den Schäfern, die durch die positive Entwicklung der Wolfspopulation möglicherweise auch bald im Wolfsgebiet sein werden die Arbeit mit HSH nahe zu bringen hat die GzSdW am 21. Oktober in enger Zusammenarbeit mit der Schäferei Hauswald in Mühlberg/Elbe wieder einen **Herdenschutzhundetag** veranstaltet. 15 Schäfer sind teilweise von weit her angereist, um sich zu informieren und den Kontakt zu anderen HSH-Haltern zu suchen. In einem einleitenden Referat

der GzSdW wurden die theoretischen Grundlagen für die Arbeit mit HSH dargestellt. Dabei wurden die Erfahrungen, wo in der Vergangenheit Schwierigkeiten aufgetreten sind besonders intensiv dargestellt, was sicher nicht nur für die Neueinsteiger interessant war. Schäfermeister Hauswald berichtete mit sehr aussagekräftigen Dias über seine Erfahrungen und die Entwicklung seiner Pyrenäen Berghunde. Ein besonderes Erlebnis für die hundeinteressierten Teilnehmer war die Exkursion zu den HSH der Schäferei Hauswald. In Gruppen bis zu 3 Hunden demonstrierten sie, wie derartige Hunde „funktionieren“. Durch diese praktischen Demonstrationen wurde klar, warum Eindringlinge wie Wölfe und andere Beutegreifer von Hunden geschützte Herden in der Regel nicht angreifen. Wie wichtig dies auch in Deutschland ist, zeigen die aktuellen Schäden, die von Wölfen oder auch von Hunden verursacht worden sind. Das war auch ein zentrales Thema beim abendlichen Erfahrungsaustausch. Neulinge und „alte Hasen,“ Besitzer von Pyrenäen Berghunden und anderer HSH-Rassen wie Ovtcharka, Akbash und Tomiak diskutierten lebhaft über Vor- und Nachteile „ihrer“ Hunde und über den richtigen Weg zum „passenden“ Hund, denn darunter versteht jeder – weil auch jeder Betrieb anders ist – etwas anderes. Auch über Inhalte und Organisation der vorgeschlagenen **Interessengemeinschaft HSH** wurde intensiv gesprochen. Es wurde beschlossen, den Plan gemeinsam weiter zu verfolgen und bei folgenden Treffen weiter zu behandeln.

2.1.2.5 Wölfe in der Mongolei – Eine Nachbetrachtung zur Reise

Es war Lenin, der 1917 seinen Gefolgsleuten versprach, wenn die Kommunisten siegten, würden sie den letzten Wolf erlegen. Nachdem 1921 die Mongolei der Sowjet-Union beitrug, wurden jährliche Wolfsjagden organisiert. Die staatlichen Wolfsjäger wurden von der Armee mit Helikoptern, Jeeps und Gewehren ausgestattet. Im März und Dezember fanden landesweite Nationale Wolfsjagdwochen statt, und jeder erfolgreiche Jäger erhielt zur Belohnung ein Schaf. Alte Aufzeichnungen aus den frühen 1930ern berichten von 5.000 bis 10.000 vernichteten Wölfen pro Jahr. In der Bilanz des Jahres 1952 sollen 19.000 geschossene Wölfe 50.000 vom Wolf gerissenen Stück Vieh gegenüberstehen (6).

1990 wurde die Mongolei unabhängig, und ein organisierter Ausrottungsfeldzug gegen Wölfe findet seither nicht mehr statt. Jagd wird mehr und mehr ein Begriff von Sport in der Oberschicht sowie von Nomaden, die die Wölfe nach Viehverlusten verfolgen und Wild zum Eigenbedarf jagen. Die heutige Anzahl der Wölfe (*Canis lupus chanco*) in der Mongolei ist sehr schwierig zu schätzen. Es gibt eine Hochrechnung der Akademie der Wissenschaften aus den 80er Jahren, die von 30.000 Wölfen ausgeht. Luigi Boitani gibt eine Zahl von 10.000 bis 20.000 Wölfen an (1).

Aber die genaue **Populationsgröße** ist schwierig zu bestimmen, weil

- o die Mongolei sehr dünn besiedelt ist (1,566 Mio. km² d. h. 4,4 mal so groß wie Deutschland, aber nur 2,5 Mio. Einwohner);
- o das Tier relativ wenig beachtet und erforscht wird und zur „Normalität“ gehört;
- o die mongolischen Wölfe teilweise sehr große Reviere nutzen (in Regionen mit geringer Beutetierdichte bis zu 3.600 km²);
- o die technischen, logistischen und finanziellen Mittel fehlen, um ein großräumiges Wolfsmonitoring durchzuführen;
- o der Wolf ein scheues und nacht- und dämmerungsaktives Tier ist;
- o manche Jäger und Nomaden dazu neigen, zu viele Wölfe zu sehen, die ihnen das eine oder andere Schaf reißen.

Auch die **Entwicklung der Population** ist demnach schwierig einzuschätzen: Während die Regierung eine Zunahme der Wolfspopulation aufgrund der - für das Schalenwild - harten Winter in den letzten Jahren annimmt, geht das Mongolian Grey Wolf Center von einer Abnahme der Population aus. Wölfe sind in der Mongolei die einzige Tierart, die - außer in Nationalparks (13,4 % des Landes) - keine Schutzzeit hat. Sie unterliegen aber dem internationalen und vor kurzem von der Mongolei ratifizierten Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES) und dürfen nicht gehandelt werden. Für die Jagd auf Wölfe wird fast nur die Kugel verwendet, Fallenjagd oder Vergiftung spielen keine Rolle. Abschüsse vom Helikopter und vom fahrenden Fahrzeug aus sind mittlerweile illegal.

Wölfe werden durch (auch international beworbene) Jagd in der Mongolei reduziert. Felle werden gerne auch illegal nach China exportiert. Ein kompletter Wolfskadaver brächte in China 45 US\$, aber meist verbleiben die toten Tiere im Land und werden herum gezeigt, um anzugeben (5). Insbesondere mongolische Männer möchten ihre Macht und ihren Einfluss mit Wolfsabschüssen unter Beweis stellen. Die mythologische Bedeutung des Wolfes in der Mongolei kommt darin zum Ausdruck, dass Dschingis Khan der Sage nach von einem blauen Wolf und einem Hirsch abstammt. Die Mongolei selbst soll aus der Vereinigung einer weißen Hirschkuh mit einem Wolf hervorgegangen sein. Ein mongolisches Sprichwort sagt, dass nur jemand, der gut und stark ist, Wölfe zu Gesicht bekommt; und wenn der Mensch sehr gut und sehr stark ist, dann wird er einen Wolf töten.



Wölfe werden durch (auch international beworbene) Jagd in der Mongolei reduziert. Felle werden gerne auch illegal nach China exportiert. Ein kompletter Wolfskadaver brächte in China 45 US\$, aber meist verbleiben die toten Tiere im Land und werden herum gezeigt, um anzugeben (5). Insbesondere mongolische Männer möchten ihre Macht und ihren Einfluss mit Wolfsabschüssen unter Beweis stellen. Die mythologische Bedeutung des Wolfes in der Mongolei kommt darin zum Ausdruck, dass Dschingis Khan der Sage nach von einem blauen Wolf und einem Hirsch abstammt. Die Mongolei selbst soll aus der Vereinigung einer weißen Hirschkuh mit einem Wolf hervorgegangen sein. Ein mongolisches Sprichwort sagt, dass nur jemand, der gut und stark ist, Wölfe zu Gesicht bekommt; und wenn der Mensch sehr gut und sehr stark ist, dann wird er einen Wolf töten.

Eine starke Bejagung der Nahrungsgrundlage des Wolfes hat ebenfalls große Auswirkungen auf deren Population. Viele Beutetiere werden für die Gewinnung traditioneller asiatischer Medizin getötet, z.B. für Duftstoffe von Moschustiere, Geweihextrakte von Rotwild und Elch, Homextrakt aus Gazellen. Manche Beutetiere sind schon sehr selten geworden, wie z.B. Argali-Wildschafe, Antilopen und Gazellenarten sowie Wildkamele und die berühmten Przewalski-Wildpferde. Häufig werden aufgrund schlechter Überwachung sogar Rote-Liste-Tiere in Nationalparks gewildert. Auch

der Lebensraum der Beutetiere wird durch die starke Haustierbeweidung und durch Tagebau und Forstwirtschaft mit Kahlschlägen eingeschränkt (4).

Die Nomaden haben gelernt, mit den Wölfen zu leben. Ihre Hunde vertreiben oder melden die Wölfe. Auf unserer Reise haben wir aber keine „richtigen“ Herdenschutzhunde erlebt. Die Hunde leben in der Nähe der Jurten und bewachen diese, aber nicht explizit die Herden. Das freilaufende Vieh wird von den Nomaden selbst - teilweise in Begleitung von Hunden - oder gar nicht bewacht. Im Frühjahr, wenn viele Fohlen und Kälber auf den Weiden zur Welt kommen, wird deren Bewachung verstärkt, da Jungtiere Wölfe anziehen. Selten, und meist nur während des Winterquartiers, werden die Herden nachts in Gatter gesperrt. Elektrozäune, die Wölfe abhalten könnten, haben wir nicht gesehen. Die Nomaden berichteten, dass sie gelegentlich Wolfsrisse zu beklagen hätten. Sogar ausgewachsene Pferde, wenn sie gekoppelt oder angebunden sind, zählen zu den Opfern. Die Wölfe nähern sich den Nutztieren meist erst dann, wenn die lokale Wildtierpopulation reduziert ist (Überjagung/Verdrängung) oder z.B. die Murmeltiere (*Marmota sibirica*) im Winterschlaf als Beutetiere ausfallen. In einigen Gebieten stellen die Murmeltiere im Sommer bis zu 70 % der Wolfsnahrung. Werden die Murmeltiere - eine Leibspeise der Nomaden - zu stark bejagt, ziehen die Wölfe weiter oder stillen ihren Hunger an Haustieren.

Etwa 75 % der Landesfläche wird beweidet - von 30 Mio. Stück Vieh (Schafe, Ziegen, Pferde, Rinder, Kamele). Die Viehverluste beliefen sich im ersten Halbjahr 2006 auf 210.000 Stück. Hauptgründe für die Verluste liegen in ungünstigen Wetter- und Weideverhältnissen. Wichtig ist eine ausreichende Winterfutterbevorratung, was sich bei ungünstigen Sommerweideverhältnissen jedoch schwierig gestaltet. Während 2006 in weiten Teilen der Mongolei ergiebige Regenfälle niedergingen, leiden einige Gebiete der Gobi-Region unter Trockenheit. (7)

Losungsanalysen (2)(8) im Hustai Nationalpark kamen zu dem Ergebnis, dass Nutztiere dort besonders in den Monaten Oktober bis Juni die Hälfte der Wolfsnahrung darstellen. In einer 2000 bis 2001 von der GTZ (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit) unterstützten Studie (3) im 2.8 Mio. ha großen Gobi Gurvan Saikhan Nationalpark, in dem immerhin 1.100 Viehhalter mit 218.000 Stück Nutztieren unterwegs sind, wurden Umfragen bei 150 Nutztierbesitzern sowie Losungsanalysen durchgeführt. Die Wolfslosungen wiesen in 60 % Haare von Nutztieren und in 33 % von Schalenwild auf, der Rest bestand aus Überresten von Kleinsäugetieren. Die Gesamt-Mortalitätsrate lag bei 13 % des Nutzviehs, während nach Aussagen der Tierbesitzer lediglich 2,3 % des gesamten Viehbestandes von Wölfen gerissen wurden. Dies bedeutet für die befragten Familien aber dennoch einen nicht unerheblichen durchschnittlichen Verlust von US\$ 183,03 pro Haushalt.

Staatliche oder nichtstaatliche Entschädigungszahlungen erhalten die betroffenen Tierhalter nicht; oftmals werden Wölfe aber nach Viehverlusten geschossen, um zumindest weitere Schäden zu verhindern.

Während der ersten Woche unserer Mongoleireise



begleitete uns Enkh-Orschikh, (genannt In-kush) ein sehr engagierter Biologiestudent, der ehrenamtlich für das 260 Mitglieder starke Mongolian Grey Wolf Center arbeitet, durch die Chentij-Region nordöstlich von Ulaan Baatar. Am 3. September hatten wir dann die Gelegenheit, die Direktorin des Mongolian Grey Wolf Center, Frau Tungalagtuya Khuukhenduu, zu treffen. Das Mongolian Grey Wolf Center - eine NGO - wurde im Jahre 2000 gegründet und bis 2006 von der GTZ mit finanziert. Als weiterer Unterstützer dient das Nature-Institut Neuseeland.

Die Hauptanliegen des Mongolian Grey Wolf Center sind Bildungsarbeit zum Wolf - z.B. gibt es für Kinder einen Wolfs-Kinderclub, Forschungsprojekte in Zusammenarbeit mit der National University

of Mongolia Ulaan Baatar sowie die Ausarbeitung eines Managementplanes zum Wolf. Die Arbeit des Mongolian Grey Wolf Center gestaltet sich durch nicht langfristig gesicherte Finanzierung sowie die Tatsache, dass es über keine eigenen zentralen Räumlichkeiten verfügt, extrem schwierig. Eine internationale Unterstützung ihrer Aufgaben im Wolfschutz, ggf. auch durch die GzSdW, wäre erforderlich, um z.B. Forschungsprojekte finanzieren sowie Sendehalsbänder zum Wolfsmonitoring beschaffen zu können. Viele Studenten der Universität, an der Frau Tungalagtuya arbeitet, wären bereit, im Rahmen ihres Studiums Wolfprojekte in der Steppe durchzuführen, wenn sie zumindest die entstehenden Kosten (Verpflegung, Benzin) ersetzt bekämen.

- (1) Luigi Boitani, *Wolf Conservation and Recovery, Wolves – Behaviour, Ecology and Conservation*, The University of Chicago Press 2003
- (2) Tungalagtuya Khuukhenduu & J.P.M Hovens, *Seasonal fluctuations of the wolf diet in the Hustai National Park (Mongolia)*, *Mammalian Biology*, Vol. 50 Issue 4, S: 201-217, 13.7 .2005
- (3) Tungalagtuya Khuukhenduu & Bidbayasakh E., *Wolf Depredation in Mongolian Park is a Fact of Life*, *International Wolf* Vol 11 No 3, Herbst 2001
- (4) *Mongolia: Biodiversity at a Crossroads, Biodiversity Briefings from Northern Eurasia – A special supplement to Russian Conservation News*, Vol 2 Issue 1, 2003
- (5) Petra Kaczinsky & Chis Walzer, *Przewalski horses, wolves and khulans in Mongolia*, Report Dezember 2002
- (6) Jasper Becker, *Outlaw or Hunting Wolves*, *Mongolia Today – Online Magazine*, issue no. 3
- (7) P. Gankhuyg, Abteilungsleiter Viehwirtschaft im Landwirtschaftsministerium, www.mongolei.de
- (8) Ed Bangs, *Wölfe der Mongolei*, *Wolfmagazin* 3/99 & *International Wolf* Spring 1998

2.2 Termine und Planungen (allgemeine Veranstaltungen)

Die Liste der Veranstaltungen wird, soweit uns rechtzeitig Informationen dazu vorliegen, fortlaufend in den RN veröffentlicht und kann selbstverständlich durch Vorschläge von Euch jederzeit erweitert werden. Bitte beachtet dabei, dass die vorgeschlagenen Themen grundsätzlich im Kontext mit den von der GzSdW vertretenen Zielen (Satzung) stehen sollten.

2.2.1 Terminkalender

- **30.9. u. 1. 10.2006** **Wolfstage in Kasselburg**
- **30.9. – 2.10.2006** **Wolf-Wochenende in der Lausitz**
Vorträge, Spuren-Exkursion ins Wolfsgebiet und in die Braunkohle-
gebaulandschaft, Aktuelle Filmaufnahmen der Lausitzer Wölfe, Spu-
rengießen (weitere Informationen s.u.)
- **21.10.2006** **Schäfertagung der GzSdW zum Thema HSH**
- **3. – 5.11.2006** **Wolf-Wochenende in der Lausitz**
Vorträge, Spuren-Exkursion ins Wolfsgebiet und in die Braunkohle-
gebaulandschaft, Aktuelle Filmaufnahmen der Lausitzer Wölfe, Spu-
rengießen (weitere Informationen s.u.)
- **1. – 3.12.2006** **Wolf-Wochenende in der Lausitz**
Vorträge, Spuren-Exkursion ins Wolfsgebiet und in die Braunkohle-
gebaulandschaft, Aktuelle Filmaufnahmen der Lausitzer Wölfe, Spu-
rengießen (weitere Informationen s.u.)
- **12. – 14.1.2007** **Wolf-Wochenende in der Lausitz**
Vorträge, Spuren-Exkursion ins Wolfsgebiet und in die Braunkohle-
gebaulandschaft, Aktuelle Filmaufnahmen der Lausitzer Wölfe, Spu-
rengießen (weitere Informationen s.u.)
- **24.3. u. 25.3.2007** **Jahres-Mitgliederversammlung der GzSdW**
Abends Vortrag über Erfahrungen mit gemischten Wolf-Bär-
Gehegen und gemütliches Beisammensein mit Diskussion zu
diesem Thema, Sonntag Vormittag Besuch des „Alternativen
Bärenpark ® Worbis“

2.2.2 Veranstaltungen

2.2.2.1 Wolf-Wochenenden in der Lausitz

Den wilden Wölfen in der Oberlausitz auf der Spur sind die Teilnehmer von Wochenendseminaren, die der Umweltpädagoge Karsten Nitsch vom Projekt „LUZICA“ (sorbisch für „Lausitz“) und der Biologe Sebastian Koerner im Dorf Neustadt / Spreetal ausrichten. Die Veranstaltungen finden in Abstimmung mit dem Wildbiologischen Büro LUPUS statt und werden vom Freundeskreis Wölfe in der Lausitz e.V. gefördert.

Zwar ist es unwahrscheinlich, auf der Tagesexkursion am Samstag einem Wolf zu begegnen, aber die Chancen stehen gut, Spuren der seltenen Beutegreifer zu finden. Und tatsächlich wird jeder

Teilnehmer auch freilebende sächsische Wölfe in seinem Lebensraum sehen, nämlich diejenigen, die von Sebastian Koerner im Rahmen des Sächsischen Wolfmanagements gefilmt wurden.

Auf dem Wolf-Wochenende wird über Biologie und Ökologie der Wölfe sowie über die aktuelle Situation in der Oberlausitz informiert. Inzwischen gibt es hier zwei Wolfsreviere in denen Elternpaare ihre Welpen aufziehen – die einzigen beiden freilebenden Wolfsrudel Deutschlands! Damit haben die Wölfe einen wichtigen Schritt auf dem Weg geschafft, sich dauerhaft in Sachsen zu etablieren. Die Seminarteilnehmer erfahren, wie das Management des einzigen dauerhaften Wolfvorkommens in Deutschland funktioniert, z.B. welche Maßnahmen zusammen mit den Schäfern durchgeführt werden, um Übergriffe der Wölfe auf Schafherden zu verhindern.



© Sebastian Koerner
4 Monate alter Welpe des Muskauer Rudels im Herbst 2005

„Je mehr Menschen sachkundig an die Wölfe herangeführt werden, desto weniger können von Schauermärchen geprägte Vorurteile das Zusammenleben von Menschen und Wölfen belasten.“ ist sich Karsten Nitsch sicher. „Darüber hinaus lernen die Seminar-Teilnehmer die Oberlausitz als eine an Natur- und Kulturwerten reiche Urlaubsgegend kennen.“

Teilnahmeanmeldung, Programm, Unterkunftsmöglichkeiten und weitere Informationen bei:

Projekt LUZICA, Karsten Nitsch

Hammer 3, 02979 Neustadt / Spreetal

Tel.: 035727 / 50037, Fax: / 57585

Email: luzica@t-online.de web-Seite: www.luzica.de

2.3 Informationen von Mitgliedern für Mitglieder

Sicherlich haben viele von Euch Erlebnisse mit und um Wölfe, lesen oder hören besonders interessante Informationen über Wölfe, oder sind von „Wolfsgeschichten“ positiv wie negativ besonders betroffen. Lasst doch andere an Eueren Erfahrungen teilhaben, schreibt etwas selbst oder schickt uns besonders interessante Berichte, Reportagen, Bilder oder, oder, oder. Unsere Mitglieder freuen sich!

An dieser Stelle könnt Ihr aktiv zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit anderen Mitgliedern, die gleichermaßen „Wolfsfreunde“ sind, beitragen und damit unsere RN wohltuend bereichern, in dem ihr sie an eueren Erlebnissen, Eindrücken und Erfahrungen teilhaben last.

Vergesst dabei auch nicht, dass Aktionen, die Ihr für die Mitgliederwerbung durchführt nicht nur den Wölfen helfen, sondern selbst durchaus auch ansteckend wirken können. Dafür sollten sie bekannt gemacht werden. Auch dafür ist hier der richtige Ort.

2.3.1 Der Australische Dingo

- Ein kynologischer Blick in die Steinzeit -

(Dr. Frank Wörner, Mitglied der GzSdW)

Der Dingo ist den meisten Menschen ein Begriff, jedoch sind diese faszinierenden Hunde selten auf dem Bildschirm zu sehen, noch seltener kann man sie in Tiergärten bewundern - nach Meinung der Zoodirektoren haben sie keinen „Schauwert“, da sie zu sehr unseren Haushunden ähneln. Derzeit ist die EBERHARD TRUMLER-STATION in Wolfswinkel in der Nähe Kölns eine der ganz wenigen Einrichtungen in Deutschland, wo man Dingos in großen naturnahen Gehegen beobachten kann.

Australien wurde bereits vor 50.000 Jahren in einer ersten Einwanderungswelle aus dem südostasiatischen Raum besiedelt, da der während der Eiszeiten stark abgesenkte Meeresspiegel zwischen den Inseln Landbrücken entstehen ließ und so eine Besiedlung des noch jungfräulichen Kontinents ermöglichte. Die eigentlichen Entdecker Australiens, die Aborigines, gehören zu den ältesten Völkern der Erde.

Es verliert sich im Dunkel der Geschichte, wann der erste Hund die Küsten Australiens erreichte -

es muss aber auf jeden Fall viele Jahrtausende später als die Erstbesiedlung gewesen sein, und zwar zu einer Zeit, als der Wolf über Generationen eines Domestikationsprozesses schon zum Haustier geworden war. Neuere Untersuchungen zeigen, dass eine erste kleine Gruppe von Dingos vermutlich um 3.000 v.Chr. nach Australien kam; und die die Nachkommen dieser wenigen Tiere verbreiteten sich schnell über den ganzen Kontinent; sie wurden so die Stammeltern aller modernen Dingos.

Die Mensch-Hund-Beziehung zwischen Dingo und Aborigines - in einigen ihrer vielen Sprachen wird er neben „Dingo“, in anderen „Warragal“ genannt - lässt sich derzeit archäologisch rund 4.000 Jahre zurückdatieren: In Südaustralien wurde ein Grab mit zwei Skeletten gefunden, ein Mann mit einem Jungen (vielleicht Vater und Sohn?), wobei der Mann ein Stirnband und eine Kette aus Hundezähnen besitzt. Neueren Überlegungen zufolge waren es nicht die Aborigines, die den Hund nach Australien mitbrachten, sonst wäre der Dingo nicht in dem Maße wieder verwildert, sondern bei praktisch allen Gruppen der Aborigines noch (oder bis in historische Zeit) als Haushund nachzuweisen; er könnte vielleicht auch von Fischern aus dem indomalayischen Archipel in vorgeschichtlicher Zeit als Handelsware (vielleicht als „Esshund“) angekommen sein. Mit Beginn des siebzehnten Jahrhunderts und auf der Suche nach dem sagenhaften Südkontinent - der „Terra Australis Incognita“ - erkundeten in zunehmenden Maße europäische Entdecker die Küsten dieses von ihnen neu gefundenen Kontinents, bis dann endlich 1770 die für damalige Zeiten personell und apparativ hervorragend ausgestattete Expedition unter dem Kommando von James Cook die bis dahin unbekannte Ostküste Australiens erforschte und die Legende von dem Südkontinent endgültig in den Papierkorb der geographischen Irrtümer ablegte.

Die ersten Zoologen, die sich mit der australischen Fauna befassten, beschrieben den Dingo als eigene Art „*Canis dingo* BLUMENBACH, 1780“. Auch heute noch werden Dingos fälschlicherweise als „Wildhunde“ bezeichnet. Inzwischen wissen wir mit Sicherheit, dass der Australische Dingo eben kein Wildhund, sondern ein verwilderter Haushund ist. Zoologen und Haustierkundler nennen ein solches Tier einen Wildling, und er muss somit zoologisch korrekt mit *Canis lupus f. familiaris* benannt werden. Der Dingo ist ein Hundetypus, der wesentliche Merkmale ursprünglicher Hunde behalten konnte, weil er schon zu einem frühen Zeitpunkt der Domestikation wieder verwilderte - Domestikation kann also unter bestimmten Voraussetzungen ein reversibler Vorgang sein. Immer wieder findet man in der gängigen Literatur die Vermutung, dass der Dingo in direkter Linie vom Indischen Wolf (*Canis lupus pallipes*) abstamme - die tatsächliche Ähnlichkeit des rezenten Dingos mit dieser kleinen Wolfsform des südlichen Asiens muss aber nicht seine Abstammung beweisen, sondern hier können ebenso Konvergenzerscheinungen eine Rolle spielen. Die vor über 100 Jahren von dem Schweizer Kynologen STUDER (1901) vermutete Abstammung von einem hypothetischen Urhund, dem *Canis ferus* als Stammvater aller südostasiatischen Pariahunde und somit auch des Dingos konnte bislang nicht bestätigt werden, entsprechende Fossilien wurden nie gefunden! Wenige Jahre später weist ebenfalls STREBEL (1904) auf die große Ähnlichkeit des Dingos mit den Pariahunden Südostasiens hin (verwandtschaftliche Beziehungen zu den rezenten Primitivhunden Indonesiens sind nicht auszuschließen); er vermutet in dem verschollenen Tenggerhund aus der Bergregion Ostjavas eine Übergangsstufe zwischen Dingo und Paria. Und vor mehr als acht Jahrzehnten bemerkte ANTONIUS (1922): *Meine eigenen Beobachtungen von Straßenhunden beweisen ... das Vorkommen von allerlei Übergangstypen zu anderen Haushundstämmen. Besonders drei Typen fand ich vielfach sehr ausgeprägt. Einer ... schließt sich äußerst eng an den Dingo an: Mittelgroße, stock- bis glatthaarige, meist rotgefärbte, aber oft auch schwarze Tiere, die äußerlich vollkommen Dingo habitus zeigen und wohl dem Schädelbau nach in seinen Formenkreis gehören.*

Die rezenten australischen Dingos sind mittelgroße Caniden mit rund 55 - 60 cm Schulterhöhe und einem Gewicht bis über 20 kg; das Fell ist kurz bis stockhaarig. Auffallend sind die großen Stehohren und die oftmals aufrecht getragene Säbelrute. Je nach Lebensraum haben sich drei leicht unterschiedliche Erscheinungsformen herausgebildet: Der schäferhundgroße Dingo der offenen Steppe ist hochbeinig und schlankwüchsig, fast windhundartig. Er ist der Prototyp des Dingos in unse-



ren Vorstellungen. Der etwas kleinere Bergdingo fällt durch sein teilweise dickes und fast goldfarbenedes Fell auf, während der Norddingo - heimisch am Golf von Carpentaria und in der Region Darwin - noch am ehesten an den im Domestikationsprozess schon höher stehenden Neuguineadingo erinnert. Die australischen Dingos sind im Allgemeinen von rostroter bis gelblich roter Farbe, sie können auch in dunkelbraunen bis schwarz oder auch schmutzig weißen Fellfarben angetroffen werden; wolfsfarbene Dingos sind nicht bekannt. Als Charakteristikum tragen viele von ihnen an Pfoten, Rutenspitze und teilweise auch Brust weiße Abzeichen.

Der Wegfall der Wolfsfarbe geschah vermutlich schon zu Beginn der Domestikation, die ursprünglichen Hunde Asiens und Afrikas haben keine Wolfsfarben, diese findet man in Hundepopulationen nur dort, wo auch nach der Domestikation ein Einkreuzen von Wölfen relativ häufig war - insbesondere bei den Nordischen Hunden. Südwölfe sind ebenfalls meist wolfsgrau bis hin zu einem fahlen Gelbgrau. Der Mensch nahm sich wahrscheinlich aus einer Population von Südwölfen Exemplare, die auffällig wegen ihrer rötlichen Farbe waren und zu Basiseltern unserer Hunde wurden.

Bei den Lautäußerungen ist das Bellen praktisch bedeutungslos, trotzdem haben sie mit ihrem Knurren, Winseln, Heulen und „Singen“ ein reichhaltiges Vokalinstrumentarium, das ihnen in den angelsächsischen Ländern den Beinamen „Singing Dog“ einbrachte.

Die Ankunft des Dingos war für viele der endemischen Beuteltiere eine Katastrophe, insbesondere für den „Australischen Beutelwolf“ (*Thylacinus cynocephalus*), der natürlich kein Wolf, sondern ein beutegreifendes fleischfressendes Beuteltier war, das in der archaischen Fauna Australiens die ökologische Nische eines Großraubtieres innehatte. Diese einheimischen Beutelwölfe hatten bis zum Erscheinen des Dingos keine Konkurrenten. Der Dingo, als schneller kooperativer Jäger und ihm auch in Hinsicht auf Intelligenz vermutlich überlegen (das durchschnittliche Gehirngewicht von 30 Beutelwölfen wurde einmal mit 55 g bestimmt, dasjenige von Dingos erreicht mit über 90 g fast das doppelte Gewicht), fand ein Schlaraffenland vor, in dem er dessen ökologische Nische direkt besetzte und ihn somit zum Aussterben verurteilte. Lediglich auf Tasmanien, wo der Dingo nicht hinkam, überlebte der Beutelwolf bis vermutlich in die 1930er Jahre.

Der Dingo, der als Hetzjäger Geschwindigkeiten von bis zu 50 km/h erreicht und somit den klassischen Windhunden ebenbürtig ist, jagt bevorzugt kleinere Säuger wie Beutelmäuse und weiterhin Echsen sowie Bodenbrüter (Emus), aber auch größere Tiere bis hin zu Kängurus, deren großwüchsige Arten sich wehrhaft zu verteidigen wussten. Die Jagd auf diese größeren Beutetiere erfolgt deshalb in Trupps von 5-6 Hunden. Auch an Fallwild, Aas u.ä. sind zuweilen größere Ansammlungen von Dingos zu beobachten.

In seiner übrigen Lebensweise ähnelt der Dingo in manchen Zügen den Schakalen oder auch unseren Füchsen; tagsüber liegt er - besonders wenn er die Bejagung durch den Menschen fürchten muss - in seinem Versteck verborgen, vielleicht eine Höhle, eine Felsspalte oder ein umgestürzter Baum. Mit fortgeschrittener Dämmerung streift er dann des nachts auf Futtersuche umher. Er gilt als geschickter Kletterer.

Dingos werden als territorial angesehen; dieses Territorium wird durch Markieren abgegrenzt. Allgemein bilden sie kein hierarchisches Rudel, sondern leben zumeist paarweise oder in kleinen Familiengruppen. Zur Jagd auf größere Beutetiere (Kängurus) können sie aber größere Jagdverbände bilden. Der eigentliche Familienverband bleibt über längere Zeiträume zusammen, auch hilft der Rüde der Fähe bei der Aufzucht der maximal 5 - 7 gewölften Welpen. Die Hündin wird nur einmal im Jahr läufig; die Geburt erfolgt im September bis Oktober, also zu Beginn der Regenzeit, wenn die Lebensbedingungen günstiger werden. Aus Zoothaltungen wissen wir, dass die maximale Lebenserwartung der Dingos bei 15 Jahren liegt; die Lebensspanne in freier Wildbahn wird deutlich geringer sein und vermutlich 7-8 Jahre nicht überschreiten.

Der Dingo ist erwartungsgemäß voll fertil mit den Hunden aus Hochleistungszuchten; er soll an der Entstehung einer australischen Hunderasse beteiligt sein, dem Hütehund „Queensland Blue Heeler“. Er ist bis heute das einzige Haustier verschiedener Stämme der Aborigines und erfüllt dabei Aufgaben, von denen wir vermuten oder auch wissen, dass unsere Hunde in ursprünglichen Gesellschaften ähnliche hatten. Zunächst ist er, für viele erstaunlich, kein Jagdhund. Auch bei den frühen europäischen Hunden gibt es viele Hinweise, dass sie erst zu einem relativ späten Zeitpunkt in ihrer Geschichte die Jagdkumpane des Mannes wurden. Bis vor kurzem gab es noch in entlegeneren Teilen unserer Erde Naturvölker, deren wesentliche Lebensgrundlage die Jagd war, ohne dass sie ihre Hunde bei der Jagd einsetzten.

Auch heute noch werden die Dingos nächtens als „Wärmekissen“ benutzt, vermutlich eine der ältesten Verwendungsformen des Hundes für den menschlichen Komfort, die wir in allen kalten Klimaten der Erde bei noch ursprünglich lebenden Völkern wiederfinden können. Die Hunde werden am Lager gehalten, haben Wachfunktion, sind Spielgenossen für die Kinder, lebender Fleischvor-

rat, beseitigen organische Abfälle und menschliche Faeces rund um die Lagerplätze, und sie folgen den Clans auf ihren oft ausgedehnten Wanderungen. Für viele dieser Clans haben diese Dingos eine besondere Bedeutung als Totemtiere und erscheinen immer wieder auf den vergänglichen Sandbildern, deren Motive so alt sind wie die Kunst der „Traumzeit“ der Aborigines.

Von jung an aufgezogen und gut auf den Menschen sozialisiert, werden Dingos äußerst anhänglich. Sie bei uns Zuhause zu halten ist jedoch praktisch nicht möglich; der Dingo hat keine große Bereitschaft, sich unterzuordnen; wegen seiner stark ausgeprägten Problemlösungsfähigkeit kennt er keine Hemmnisse und weiß immer sehr gut, seine momentanen Interessen durchzusetzen. Er ist sehr lernbegierig und aufnahmefähig, wendet das Gelernte aber nur dann an, wenn er einen Sinn darin sieht und er es selbst will. Keinesfalls ist er für den herkömmlichen „Hundesport“ mit Hetzarm und viel Geschrei geeignet. Dennoch gilt die liebevolle Charakteristik des Hamburger Tierpflegers Karl Peter: *„Das Verhalten ist durchaus haushundartig. Unser Dingo übertrifft alle von mir bisher gehaltenen Hunde an Vertrautheit, Anhänglichkeit und Klugheit“*.

Die durch das geringe Domestikationsniveau bedingte Eigenständigkeit des Dingos, der ihn aber auch immer aus der Haltung ausreißen und wieder den Einfluss des Menschen verlassen ließ, ist vielleicht einer der Gründe, dass der Dingo niemals mehr einer „Neudomestikation“ (ZIMEN, 1992) unterlag. Andererseits wird immer wieder berichtet, dass der Dingo, auch der freien Wildbahn, ein Anschlussbedürfnis an den Menschen hat. Nun muss diese Eigenschaft nicht übermäßig strapaziert oder gar glorifiziert zu werden; mit seinem canidentypischen Verhalten, möglichst einfach und ohne großen Energieaufwand an Futter heranzukommen, machen sich der Dingo in der Umgebung der Lager als Beseitiger von organischen Abfällen nützlich und wird von den Menschen geduldet.

Der australische Dingo ist massiv durch Aussterben bedroht. Bis 1964 wurden Prämien für seine Erlegung gezahlt, und man verfolgte ihn gnadenlos mit Falle, Gift und Gewehr, weil man glaubte, er füge den Schafen großen Schaden zu. Diese scharfe Bejagung seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist einer der Gründe für die Umstellung auf die nächtliche Lebensweise des Dingos. Vermutlich hat lediglich in Nordaustralien im Gebiet der unzugänglichen Kimberley-Berge eine überlebensfähige Population des Dingos überlebt. Die einst gehegte Hoffnung, der Dingo können sich aufgrund seiner Vorsicht und Schlauheit den Nachstellungen durch die Schafzüchter gegenüber behaupten und er habe deswegen gute Überlebenschancen, hat sich leider als falsch herausgestellt.

Die Vermischung mit modernen Haushunden stellt eine weitere große Gefahr des Aussterbens für den Dingo dar, durch das Vermischen mit Hunderassen aus Hochzuchten und das Aufgehen seines genetischen Materials in ihnen droht ihm der „genetische Tod“. Schätzungen aus den frühen 1990er Jahren lassen ergaben, dass bereits rund ein Drittel aller Dingos im Südosten Hybriden sind; und wenn auch in entlegenen Gebieten dieser Vermischungsprozess noch nicht so weit fortgeschritten ist, scheint das Erlöschen der „echten“ Dingos in freier Wildbahn unvermeidlich zu sein. Diese Hybridisierung bringt ein ernstes Problem mit sich: Bereits BREHM bemerkte *„... Nicht selten kreuzt sich der Dingo mit zahmen Hündinnen. Diese bringen infolgedessen ein Gewölfe, das größer und wilder zu sein pflegt als alle übrigen Haushunde ...“*. Es hat sich bereits vor längerer Zeit herausgestellt, dass es nicht der eigentliche Dingo ist, der Schafe reißt, sondern seine Mischlingsprodukte, hauptsächlich aus Verpaarungen mit großwüchsigen Schäferhunderassen. Magenuntersuchungen an einer Reihe von getöteten „echten“ Dingos ergaben, dass lediglich 4% der Mageninhalte aus Schaffleisch bestehen, der überwiegende Anteil waren Kaninchen. Diese Schafe werden zudem schwache, kranke oder schon verendete Tiere gewesen sein, die die Dingos hauptsächlich während des australischen Hochsommers mit seinen Dürre- und Trockenperioden erbeuteten.

Durch die Verfolgung des Dingos entstand der Schafzucht ein sehr viel größerer ökonomischer Schaden, als der durch direkten Schafraub verursachte: Die ebenfalls aus Europa eingeführten Kaninchen, die sich durch die reduzierten Dingobestände explosionsartig entwickeln konnten, fraßen den Schafen die wertvolle Grasnarbe weg und ließen viele einstmals wertvolle Weidegebiete versteppen und für die Schafzucht unrentabel werden. Der Dingo hat sich zwar in den letzten Jahrzehnten zum australischen Nationalhund gemausert, dennoch ist „Dingo“ als Schimpfwort die schlimmste Beleidigung geblieben, die man dort kennt. Unter Hundekennern sollte sie allerdings eher als Kompliment aufgefasst werden - vielleicht ändern sich hier auch einmal die Zeiten.

Ein Zusammenschluss von Freunden des Dingos versucht über Öffentlichkeitsarbeit, hierüber aufzuklären und die letzten Dingos zu retten: *The Dingo is an integral part of the Australian ecology and our National Heritage. It must be preserved and protected both in captivity and in the wild ...* (ANDCS Australian Native Dog Training Society of New South Wales).

Das Aussterben ursprünglicher Hunderassen könnte auch für unsere aus Hochleistungszuchten stammenden Rassen eine Gefahr darstellen. Bei diesen ist nämlich durch generationenlange Engzuchten auf einige wenige Merkmale die überlebensnotwendige genetische Vielfalt verloren ge-

gangen, und eventuell werden wir eines nicht allzu fernen Tages auf den reichen Genpool dieser Urhunde zurückgreifen müssen, um unsere Hunde durch Einkreuzen von neuem genetischem Material zu retten.

ZIMEN definierte einmal: *Nichts ist endgültiger als der Artentod*. -- Mit dem Verschwinden der Dingos wäre unsere Welt nicht nur um eine faszinierende Tierart ärmer, sondern auch um ein Stück Kulturerbe: Der Dingo erlaubt einen direkten Blick in die ferne Vergangenheit des uralten und überaus erfolgreichen Gespannes Mensch-Hund.

2.3.2 Kinder Wolf-Workshop Münster

(von Marlene Hundehege, Mitglied der GzSdW)

Seit einigen Jahren bin ich nicht nur Mitglied in der GzSdW, sondern auch im Zooverein des Allwetterzoos in Münster. Hier gibt es u.a. den Juniorclub. In diesem Rahmen werden für Kinder und Jugendliche div. Veranstaltungen angeboten. So kam mir die Idee, doch auch einmal einen Wolfsworkshop anzubieten. Am 25.07.06 war es dann soweit. Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin des Juniorclubs, Frau Heveling, habe ich den Wolfsworkshop durchgeführt. 20 Kinder im Alter von 5-8 Jahren haben teilgenommen. Die meisten Kinder hatten schon bei anderen Workshops des Zoovereins mitgearbeitet. Sie waren sehr interessiert und die ganze Zeit voll bei der Sache. Damit wir locker in das Thema einsteigen konnten, durften sich die Kinder einen Pfotenabdruck aus Gips anschauen und die Hand hineinlegen. So kamen wir langsam ins Gespräch über folgende Themen:

- Steckbrief des Wolfes
- Zusammenleben im Rudel / Rangordnung
- Lebensraum
- wie Wölfe miteinander reden / Körpersprache

Im Anschluss durften wir bei der Wolfsfütterung dabei sein. Der Tierpfleger hat sich viel Zeit genommen und die Fragen der Kinder zum Thema Wölfe beantwortet. Münster hält z. Z. Iberische Wölfe. Anschließend waren wir noch im benachbarten Naturkundemuseum eingeladen und konnten zwei ausgestopfte Grauwölfe bestaunen und anfassen. Einige Kinder waren so begeistert, dass sie die Arme um die Wölfe geschlungen haben und sie gar nicht mehr loslassen wollten! Das ausgelassenen "Kuscheln" wurde dann mit dem wirklich sehr schönen Wolfsfell der GzSdW fortgesetzt. Besonders die Ohren zu kraulen fanden viele Kinder faszinierend. Anderen waren die Pfoten des Fells viel wichtiger. Am meisten gestaunt wurde über die Dichte und Dicke des Fells. Ich kann das gut verstehen und hätte da Fell auch am liebsten behalten. Obwohl die Veranstaltung jetzt schon über eine Stunde lief, wünschten sich die Kinder noch eine Geschichte. Wir haben dann gemeinsam das Bilderbuch "Laufen mit den Wölfen" von J.Howker & S. Fox Davies betrachtet. Dieses Buch war ein wundervoller Abschluss für eine gelungene Veranstaltung. Wir hoffen, dass der Wolfsworkshop ein bisschen dazu beigetragen hat, das negative Image der Tiere zu verbessern! An dieser Stelle sei nochmals ein dickes Dankeschön für die tollen Materialien der GzSdW ausgesprochen. Vielleicht haben noch mehr Mitglieder die Möglichkeit, sie einmal zu nutzen! Wir werden die Veranstaltung zukünftig wiederholen und hoffen auf Eure Unterstützung.



In diesem Sinne nochmals ein herzlicher Dank, auch im Namen des Zoovereins.

2.3.3 Eine Reise in die Mongolei

von Sylvia Behrndt und Dietlinde Klein (Fotos sind ausschließlich von Teilnehmern gemacht, bei denen auch das © liegt)

Während der Wolfstage 2005 im Adler- und Wolfspark Kasselburg hatte uns Gabi Klees von der Mongolei erzählt und in traditioneller, farbenfroher mongolischer Kleidung Lieder gesungen, die sie auf ihrer Gitarre begleitete. Die dabei gewonnenen Eindrücke waren Idee und Einstimmung zugleich für die Planung einer „Wolfs-reise“ in die Mongolei, ein Land, das 4,5 Mal so groß ist wie Deutschland aber nur 2,5 Millionen Einwohner hat, davon ca 1 Million in Ulaanbaatar, der Hauptstadt, dieses einmalig faszinierenden Landes.



27. August 2006: Unsere außergewöhnliche Reise beginnt auf dem Flughafen Berlin-Tegel, von wo unsere 12-köpfige Gruppe im Direktflug nach Ulaanbaatar startet. Gabi Klees (Mitorganisatorin und Reisebegleiterin) und Enkh Jargal Dandarvaanchig - genannt Epi, unser gut deutschsprechender mongolischer Reisebegleiter und „Mädchen für alles“ vor Ort - sind schon voraus geflogen, um unsere mongolische Crew zusammenzustellen und die Reise vor Ort vorzubereiten. Nach 7-stündigem Flug leuchtet uns am frühen Morgen



(es ist gegen 5:00 Uhr Ortszeit) „Dschingis Khan“ der Name des Flughafens von Ulaanbaatar entgegen. Seit der politischen Wende in den Neunzigern wird der einstige Weltherrscher wieder ganz offen verehrt und gefeiert, steht für das neu erwachende Nationalgefühl und Identitätsbewusstsein der Mongolen.

Trotz nachtschlafender Zeit werden wir von Gaby und Epi mit einer gut

gelaunten Crew (Fahrer Köchin, Helfer) empfangen, dazu ein Bus, grün-weiß gestreift, ein ca. 40 Jahre altes, russisches Modell (mit grünen Gardinchen, nicht vollständig schließender Tür und Kurbel zum Anlassen (als Ersatz für den elektrischen Anlasser) und ein Kleinlaster - etwas jünger - für unser Gepäck und die Jurte (unsere spätere Unterkunft), aber auch für Wasser, Toilettenpapier, Lebensmittel und Getränke, Ofen (gleichzeitig Kochherd) und Brennmaterial (Holz) für unterwegs. Beide Fahrzeuge haben uns zunächst etwas belustigt und lassen schließlich etwas Zweifel aufkommen, ob sie denn den harten Anforderungen der Reise standhalten würden. Um es gleich vorweg zunehmen: der Bus samt exzellentem Fahrer (Fahrer und Bus muss man hier als Einheit verstehen) hat uns nie enttäuscht. Hunderte von Kilometern über sandige, schlaglochübersäte "Wege", Pisten oder auch „quer Feld ein“, steile Anstiege, atemberaubende Hänge in abenteuerlichen Schräglagen und nicht immer im ersten Anlauf erfolgreiche Flussdurchquerungen - alles kein Problem für Fahrer und Fahrzeug!



Etwas müde aber in bester Stimmung setzt sich der Tross dann ohne Komplikationen in Richtung Stadt zum Hotel in Bewegung. Nach kurzer Ruhepause und einem stärkenden, fast kontinentalen Frühstück, fahren wir zum Gandan-Kloster; 1838 gegründet, ist es das

größte aktive Kloster Ulaanbaatars. Ein großes Ereignis hatten wir gerade verpasst, denn am Tag zuvor war der Dalai Lama zu Besuch in die Stadt gekommen. Schon auf der Fahrt vom Flughafen in die Stadt sehen wir ihn, der auch von den Mongolen als ihr reli-



giöses Oberhaupt angesehen wird, überall, in der Stadt auf großen farbigen Plakaten, und beim Gandan-Kloster sind aktuelle Fotos vom Vortag aufgestellt, die die ihm entgegen gebrachte große Verehrung und Anerkennung fast körperlich spüren lassen.



Im Kloster wird von einigen Mönchen mit Gesängen in einem beeindruckenden und bewegenden Ritual der Segen für unsere Reise erbeten. Am Nachmittag besuchen wir ein Tempelmuseum, in dem wir Darstellungen buddhistischer Höllenqualen „bewundern“ wie eine umfangreiche Präsentation buddhistischer Tanzmasken bestaunen. Wie schon im Gandan-Kloster, sind auch hier die intensiven Farben einfach überwältigend: Mohnrot, Gold und Gelb, Lapislazuliblaue, Türkis-grün und alle nur möglichen Farbübergänge und -variationen. Der Abend gibt uns einen weiteren sehr schönen und ausdrucksstarken Eindruck mongolischer Kultur, wir besuchen ein Theater mit Tänzen, Masken, Gesang,

instrumentaler Musik, Akrobatik, alles ungemein harmonisch, farbenfroh und begeisternd. Mit einem stilvollen Abendessen in einem Jurtenrestaurant endet der erste Tag.

Unterwegs

Es heißt Abschied nehmen vom weichen Bett und von angenehmer warmer Dusche: mit dem neuen Tag fahren wir raus aus der Stadt, nach Osten, der Steppe, dem Nomadenleben entgegen. An einem Owoo halten wir, umrunden ihn dreimal im Uhrzeigersinn und werfen jeweils einen Stein darauf. Owoos sind Steinsetzungen, geschmückt mit blauen Tüchern (Symbol für das "Ewige Blau des Himmels"), die am Straßenrand, auf Bergen oder Passhöhen errichtet werden, um den Berg- und Weggeistern zu huldigen um Glück und Segen von ihnen zu erbitten. Wenn man schon nicht an einem Owoo anhält und aussteigt, sollte man sie aber zumindest „hörbar“ beachten, was unser Fahrer jedes Mal durch Hupen zum Ausdruck bringt.



Gegen Mittag verlassen wir die Straße. Nun geht es nur noch über unebene Gras- oder Sandpiste mit aber auch ohne sichtbare Fahrspur durch die endlos weite, manchmal hügelige Landschaft nahezu ohne Baumbewuchs. Wasserläufe werden durchquert, ein wunderschönes Hochtal mit Edelweisswiesen, und dann, als wir schon glauben, die Zivilisation endgültig hinter uns gelassen zu haben, landen wir an einem wunderschönen See, aber statt weiter Einsamkeit ein großer Parkplatz, Ferienhäuschen und Zelte. Es ist schon spät, der Weg geht nicht mehr weiter, und so bauen wir etwas entfernt von den zu der Zeit unbewohnten Ferienhäuschen unsere Jurte und die Zelte ein erstes Mal auf, um die erste Nacht „im Freien“ zu verbringen. Gabi erzählt uns, dass dieser See deshalb ein Anziehungspunkt ist (deshalb die Ferienhäuschen), weil der Legende nach Dschingis Khan hier eine seiner Weihen erhalten haben soll. Es ist auch traumhaft schön hier; im Licht der Abendsonne sehen wir auf einem



uffernen Fels im See ein Kormoran-Paar. Epis Schwester Naimi, unsere hervorragende Köchin, bereitet uns ein sehr schmackhaftes Essen zu, das wir auf dem Boden sitzend (der Erde nahe!) einnehmen. Nachts unter dem atemberaubend schönen, in einer vorher noch nie gesehenen Intensität strahlenden Sternenhimmel (durch das Fehlen jeglichen Widerscheins von irgendwelchen Stadtbeleuchtungen) hören wir in der Ferne Wölfe heulen. Die Nacht ist so still, dass man den Flügelschlag eines Vogels hören kann. Frühmorgens (5.30 Uhr) gehen wir, mit Kameras und starken Ferngläsern „bewaffnet“ und dem Mongolen Ingusch durch die Dunkelheit, in der Hoffnung in der Morgendämmerung Wölfe beobachten zu können. Ingusch vom Mongolian

Gray Wolf Center ist Biologiestudent (Schwerpunkt Ornithologie) an der Staatsuniversität in Ulaan-Baatar. Er begleitet uns während der ersten Woche und hilft uns auch immer wieder, die verschiedenen großen Greifvögel (Adler, Geier, Milane, Bussarde etc.) zu identifizieren und Wolfsspuren zu finden. Auf einer Anhöhe erleben wir den Sonnenaufgang über dem See, leider sehen wir keine Wölfe. Trotzdem sind wir überwältigt von der ungeheuren Weite der Landschaft und kehren guter Dinge zu unserem „Lager“ zurück, wo bereits der Ofen vor der Jurte raucht, das Frühstück mit heissem Kaffee oder Tee uns wärmt und uns fit macht für den Tag. In der Zwischenzeit hat unser Fahrer noch die letzten Teile des am Vorabend ausgebauten Motors wieder zusammengebaut und damit unseren Bus für den kommenden Tag wieder „fit“ gemacht.

Nach langer Fahrt machen wir „mitten in der Landschaft“ einfach Halt an einer Jurte und sind zum ersten Mal zu Gast bei einer Nomadenfamilie. Draußen spielen die Kinder, liegen die durchaus gut genährten und nicht ungepflegten Hunde (mittelgroße, kräftige Tiere) und passen auf und weiter weg sieht man die Herde aus Schafen und Ziegen, einige Rinder und Pferde. Wir werden reingebeten und setzen uns auf kleine Hocker oder auf den Boden. Köstliche sahnige Steppenbutter,



Milchschnaps, Käse und der traditionelle mongolische Tee (Grüner Tee mit Milch und Salz) mit seinem gar nicht so schlechten, etwas ungewöhnlichen, brüheähnlichen Geschmack werden uns zusammen mit Krapfen- und Keksähnlichem Gebäck reichlich angeboten. Es herrscht sofort eine sehr herzliche Atmosphäre. Die uneingeschränkte, ehrliche und offene Gastfreundschaft, die uns hier als unangemeldete Fremde entgegengebracht wird, ist einfach unbeschreiblich. Man fühlt sich gleich „gern gesehen“. In der kleinen Jurte werden wir von diesen nach unseren Maßstäben sehr einfachen, fast ärmlich lebenden Nomaden so herzlich empfangen und versorgt, als ob es für diese Familie nur uns und nichts anderes gäbe. Können wir das eigentlich



richtig würdigen? Von der Harmonie, der Selbstverständlichkeit und der echten Aufgeschlossenheit in der diese Menschen leben, könnten wir sicher einiges lernen und mitnehmen.

Chentiy-Aimak

Etwas nachdenklich fahren wir schließlich weiter. Am Nachmittag kurven wir kreuz und quer durch z.T. Knie hohe Steppe und finden schließlich einen sehr schönen Platz in einem idyllischen Tal, an einem kleinen Fluss, in hügeliger Umgebung mit Waldbewuchs auf den oberen Berghängen. Unsere Jurte stellen wir für die nächsten drei Tage in der Nähe des kleinen Flusses auf, glasklares, fließendes Wasser zum waschen ist also reichlich vorhanden. Hier beobachten wir Murmeltiere, Steppenadler, Mönchs- und Gänsegeier ebenso wie Rot- und Schwarzmilan. Kolkraben, von dem Rabenforscher B. Heinrich auch Wolfsvögel genannt, sind unterwegs und lassen die verschiedensten, z.T. ungewöhnlichen Laute von sich hören. Auf den Wiesen wachsen Edelweiss, Enzian, Wildzwiebel, Nelken, Sedum-Arten, Eisenhut, Rittersporn, Wildrhabarber, Kugeldistel;



der Duft ätherischer Pflanzenöle erfüllt, besonders bei Sonneneinstrahlung, die Luft. Als wir abends am Wärmenden Feuer sitzen erklingt plötzlich mehrmals hintereinander laut vernehmlich "Wolfsgeheul" aus dem gegenüberliegenden bewaldeten Felsenhang. Wie sind wie elektrisiert, können aber nicht sehen, denn es ist stockfinstere Nacht. Als wir anfangen zu antworten und etwas skeptisch werden, weil die Art und Weise des Geheuls uns etwas irritiert ruft Epi plötzlich auf

mongolisch etwas in die Richtung aus der das Heulen kam. Kurz darauf kommt Ingush grinsend aus dem Dunkeln. Epi hatte ihn beauftragt, uns mit seiner Heulanimation zu „erfreuen“. Epi ist immer zu einem Scherz aufgelegt. Danach singt er dann am wärmenden Feuer zur Pferdekopfgeige mongolische und Gabi mit der Gitarre deutsche Lieder und wir summen oder singen mit. Epi ist nämlich nicht nur unser Dolmetscher und „Mädchen für alles“ auf unserer Reise, er ist wahrer Künstler, der uns mit seiner Musik immer wieder verzaubert. Wenn Epi singt, dann hören wir die jahrhundertealte Musiktradition der Steppe, die Kraft archaischer schamanistischer und buddhistischer Weltanschauung, aber auch Klänge des 21. Jahrhunderts. Epi stammt aus Altanbulag, einem



Zusammenspiel von Stimmbandmuskeln, Zwerchfell, Rachen- und Zungenbewegungen eine glasklare, flötenartige Melodiestimme entsteht. Andererseits hat er sich in den Jahren im Westen auch zeitgemäßen Einflüssen von Worldmusic, Jazz und Tanztheater nicht verschlossen und ist ein exzellenter Improvisator geworden und knüpft mit seinem Freien Spiel in der Musik auch hier an die mongolische Tradition an.

Eigentlich gibt es an jedem Abend (und nicht nur abends) Musik von und mit Epi (und auch die Crew stimmt oft mit ein). Dazu wird die von der Gruppe eingebrachte, nicht Mongolei typische Rotweinflasche und die eher mongolische Wodkaflasche rundgereicht. Es ist urgemütlich und stimmungsvoll, obwohl wir auf Wasserkantnern, Steinen, Holzstößen oder einfach auf der Erde im Gras sitzen. Früh, um 5.30 Uhr, sind wir aber wieder „auf den Beinen“, wir wollen Wölfe beobachten - wieder

kleinen Städtchen in der nordmongolischen Taimga, direkt an der sibirischen Grenze. Er ist ein moderner Nomade, der als Musiker in zwei Welten lebt, der Steppe der traditionellen Mongolei und dem modernen Europa (im Elsass und in Deutschland); er ist ein Meister der Pferdekopfgeige (MORIN-KHOOR), das Nationalinstrument der Mongolei, beherrscht aber ebenso meisterhaft den mongolischen Kehlkopfesang (CHARCHIRA) - ursprünglich praktiziert, um den magischen Worten der Mönche und Schamanen mehr Kraft zu verleihen - bei dem die Stimmbänder eine Oktave nach unten transponiert werden, wie auch den traditionellen mongolischen Obertongesang (XÖÖMI), bei dem im



erfolglos, was der Begeisterung aber keinen Abbruch tut. Der herrliche Anblick des Sonnenaufgangs, die hellen Sonnenstrahlen, die langsam über die Bergrücken kriechen und sich langsam in die Täler vortasten und den Nebel über der unten liegenden Steppe aufsaugen, entschädigt uns etwas. Irgendwann gesellt sich ein großer dunkler Hund zu uns. Er freut sich, wenn wir von Wanderungen zurückkommen und genießt die reichlichen Streicheleinheiten. Nachts ist er ein ausgezeichneter Wachhund, jedoch nicht zu unserer aller reinen Freude, denn er verbellt alles, was sich bewegt oder was er so wittert, und ihn stört es nicht wenn wir schlafen wollen. Vielleicht sind es ja auch Wölfe, die er „zu vertreiben hat“, denn am Abend konnten wir



sie in der Ferne hören und Fährten hatten wir auch schon entdeckt. Andrea und Bernd wollen das Nomadenleben näher kennen lernen und verbringen einen Tag und eine Nacht in einer ca. 4 km entfernten Jurte. Sie beobachten und helfen bei den anfallenden Arbeiten rund um die Herstellung

von Joghurt, Käse und Butter. In der Nacht teilen sie sich die Jurte mit einer älteren Frau. Sie macht kichernd recht eindeutige Zeichen, was sie nun von den beiden erwartet. Kaum ist es dunkel, lässt sie das Radio auf höchste Lautstärke laufen, eine Einladung an ihre Gäste, sich keinen Zwang anzutun. Da die beiden aber schon in Orpheus Armen ruhen, stellt sie irgendwann das Radio ab, und nichts stört mehr die unendliche Stille der mongolischen Nacht.

Auf der Ladefläche des Kleinlasters, der normalerweise unser gesamtes „Hab und Gut“ befördert, fahren wir weit hinaus in die Steppe und bewundern – mitten in der Weite der Steppe - so genannte Hirschsteine, Stehlen mit eindrucksvoll in Stein gemeißelten Abbildungen. In der Mongolei gibt es über 500 davon.



Sie stehen einzeln oder in Gruppen und stammen aus der Bronze- oder Eisenzeit und markieren oft den Begräbnisplatz einer hochrangigen Persönlichkeit. Ein in der Ebene klein erscheinender Hügel lockt uns, wegen der erwarteten schönen Aus- und Weitsicht nach oben. Er erweist sich jedoch als anstrengender, weiter und höher als gedacht. Dafür entschädigt uns die grandiose Aussicht von über die Steppe für die Strapazen; der Himmel ist, wie fast immer,

strahlendblau, ein teilweise ausgetrockneter See schimmert in den verschiedensten ungewöhnlichen Farben, in der Ferne mäandert ein kleiner Fluss, Die Sicht ist „unendlich“ weit. Das Klima der Mongolei ist sehr trocken mit großen Temperaturunterschieden zwischen Sommer und Winter. Zentralasien ist der vom klimatischen Einfluss des Meeres am meisten abgeschlossene Kontinent, da die ihn umlagernden Gebirge feuchte Luftströmungen weitgehend abhalten.



Die Fahrt führt uns weiter zu den Ruinen eines vor 400 Jahren gegründeten buddhistischen Klosters. Die Klosterstadt wurde einst von 5000 bis 6000 Mönchen bewohnt und versorgt, bis Ende der Dreissiger Jahre in einer landesweiten Aktion fast sämtliche Klöster zerstört, die Mönche vertrieben oder umgebracht wurden. Seit der „Wende“ beginnt das religiöse Leben langsam wieder aus den Ruinen zu erwachsen; Klosterstätten werden restauriert, neue Klöster errichtet.

Eindrucks-volle Bildnisse versinnbildlichen das friedliche Nebeneinander buddhistischer und schamanistischer Religion.

Am letzten Abend bevor wir den Osten verlassen, die Hälfte unserer Reisezeit geht zu Ende, gibt es noch eine mongolische Delikatesse, ein sehr schmackhaft zubereitetes Murmeltier, das ein alter Nomade, der uns ab und zu besuchen kam, mitgebracht hat. Am nächsten Morgen brechen wir auf und verlassen das uns in der kurzen Zeit ans Herz gewachsene wunderschöne Tal und fahren zunächst zurück nach Ulaanbaatar, um unsere Vorräte wieder aufzufüllen. Auf dem Weg dorthin übernachteten wir – ca. 80 Km vor UlaanBaatar - in der offenen, baum- und strauch-losen, äußerst windigen Steppe. Der Aufbau der Jurte fordert den Einsatz der gesamten Grup-



pe, um die Plane am Wegfliegen zu hindern. Wir besuchen unsere "Nachbarn" in ihrer Jurte und werden mit warmem Milchtee und getrocknetem, leicht säuerlichem Käse begrüßt. Eine Stute wird gemolken, aus der Milch wird u.a. Airag (leicht alkoholische vergorene Stutenmilch) gewonnen. Trotz des starken Windes bieten sich wunderschöne abendliche Stimmungsbilder: Der Mond steht schon am noch blauen Himmel, während die Sonne langsam untergeht, ein Reiter treibt die Pferde zusammen, Pferde spielen in der Abenddämmerung.



In Ulaanbaatar treffen wir uns während eines Mittagessens mit einer Vertreterin des Mongolian Grey Wolf Centers, um unsere Gesellschaft vorzustellen und etwas über die Situation der Wölfe in der Mongolei zu erfahren (s. a. oben Punkt 2.1.2.5). Ingusch, der uns eine Woche bei der - leider erfolglosen - Wolfssuche begleitet hat, verlässt uns, um sich wieder seinem Studium zu widmen. Er wird uns fehlen, denn er gehört, wie unsere gesamte Crew, einfach dazu.

Altanbulak

Die Fahrt in den Norden führt uns bis unmittelbar an die sibirische Grenze - die orthodoxe Kirche in dem Grenzstädtchen Altanbulak (Epis Geburtsstadt) - wo wir südöstlich abbiegen, liegt schon in Russland. Wir „landen“ mit unseren Fahrzeugen wieder auf den inzwischen gewohnten „Buckelpisten“, die Fahrt führt an Weizen-, Kartoffel- und Kohlfeldern vorbei, weiter durch Wiesen, Kiefern- und Birkenwälder. Wir sind in den Ausläufern der Taiga. Im schönsten Abendlicht erreichen wir



Epis in der Fertigstellung stecken gebliebenes Blockhaus. Zwei Jurten sind schon für uns aufgebaut, und wir genießen das erfrischende (man könnte auch sa-

gen das kalte) Bad im nahe gelegenen See der zu Epis Grundstück gehört.

Die folgenden Tage werden kühler, windig, z.T. regnerisch, ja sogar Schnee überrascht uns. Es ist Anorakwetter, und mancher legt die zahlreichen Kleiderschichten auch nachts nicht mehr ab. Mit einem von Epi „organisierten“ Ranger und einem sehr aufgeschlossenen Jäger fahren wir frühmorgens und abends hinaus, um Wölfe zu suchen und zu beobachten; aber sie zeigen sich uns nicht. Beide erzählen, dass zwar Wölfe geschossen werden, aber nicht, solange sie Welpen haben. Zunächst scheint sie unsere Gruppe - eigens aus Deutschland angereist, um Wölfe zu sehen - etwas zu amüsieren. Nachdem wir Ihnen jedoch die Bedeutung der Wölfe im Ökosystem und daraus unsere Begründung für Verhaltensbeobachtungen von Wölfen einigermaßen - soweit es die Sprachkenntnisse dass zuließen - erklären, sprechen sie von einer "Revolution im Kopf"; Wölfe nicht mehr nur zu jagen, sondern sie auch als wichtigen, schützenswerten Teil des Ökosystems zu begreifen, scheint



für die beiden Männer durchaus des Nachdenkens wert zu sein.

Bei einer Abendfahrt können wir durchs Fernglas eine Gruppe von vier Großtrappen beobachten, die zu den schwersten flugfähigen Vögeln gehören. In der Nähe unserer Jurte (ca. 200 m entfernt) finden wir die Spuren eines 7-köpfigen Wolfsrudels inklusive Wolfskot mit Fellresten der Beutetiere. Wer beobachtet hier wohl wen? Abends hören wir in der Ferne Wölfe heulen. In den nächsten Tagen unternimmt ein Teil unserer Gruppe eine 2-tägige Tour zum Steppenklster Amarbayasgalant. Andere lernen, mit Pfeil und Bogen umzugehen (in der Mongolei ein verbreiteter Sport) und auf Kamelen zu reiten, machen einen Ausritt mit Pferden oder wandern in der Taiga. Immer wieder steigt der Duft von Beifuss aus den Wiesen, kleine ährenblütige Glockenblumen locken Hummeln an, gelb leuchtet der duftende Mohn.



Wir lernen eine weitere mongolische Spezialität kennen: Schaf in der Milchkanne. Auf den Boden einer großen Milchkanne werden Kohlblätter in etwas Wasser gelegt, dann darauf Fleisch und glühende Steine im Wechsel. Nach dem Hinzufügen von Salz, Kräutern Zwiebeln und Knoblauch wird die Milchkanne eineinhalb Stunden ins offene Feuer gestellt mit einem Tuch zwischen Deckel und Kanne so verschlossen, dass der Überdruck langsam entweichen kann, vom Inhalt aber nichts überkocht. Es schmeckt ausgezeichnet!! Den fettigen heißen Steinen, die anschließend aus der Kanne genommen werden, wird Heilkraft zugeschrieben, wenn man sie bis zum Erkalten in den Händen bewegt, ohne sich

zu verbrennen.

Da es inzwischen, besonders abends, ziemlich kühl wird, treffen wir uns nach dem Abendessen in der gemütlichen beheizten Jurte (neben der unbeheizten Schlafjurte). Hier trinken wir Punsch nach einem streng geheimgehaltenen Rezept von Rolf und Bernd, lassen den Tag noch mal Revue passieren, klönen und singen nach Herzenslust. Dabei ist durch langes abendliches Üben das Lied „sag mir wo die Wölfe sind...“ (s. nebenstehenden Kasten), dessen Text von Cordula stammt, zu unserer „Erkennungsmelodie“ geworden.

Auch am letzten Morgen – der letzte Versuch - sehen wir keinen Wolf, aber Rehwild und einen Maral. Dieser asiatische Rothirsch liegt in der Größe zwischen dem nordamerikanischen Wapiti und dem europäischen Rothirsch. Zum Abschied serviert uns Naimi köstliche mit Fleisch gefüllte Teigtaschen (Buuds). Das Fleisch stammt von einem Schaf, bei dessen Schlachtung – auf mongolische Art - am Vortag vor der Jurte des Nomaden – einem guten Bekannten von Epi - einige von uns zugesehen haben. Diese Schlachtung verlief ungeheuer ruhig und unspektakulär, alle Familienmitglieder, auch die kleinsten waren dabei. Im Gegensatz zu vielen Schlachtieren in Europa starb dieses Tier in seiner gewohnten Umgebung ohne vorherige Betäubung schmerzlos, schnell und nicht würdelos. Die Schlachtung selbst, ebenso wie das anschließende Ausnehmen des Tieres, das Auffangen des Blutes, die Entleerung der Därme, das Separieren von essbaren Teilen von den nicht essbaren erfolgte so professionell und sauber, dass kein Tropfen Blut auf die Decke fiel, auf der das Tier zur Schlachtung gelegt worden war. Die bei diesem Nomaden lebenden 3 großen, sehr schönen Hunde zeigten uns bestes „Herdenschutzhundverhalten“: In einiger Entfernung von der Jurte wurde ein einzelnes Schaf, vielleicht aufgrund einer Verletzung, von mehreren Raben sehr aggressiv bedrängt, ohne sich wehren zu können. Die Hunde rannten hin und vertrieben die Vögel laut bellend, und das Schaf ging wieder ungestört weiter.

Zurück nach Ulaanbaatar

Der Bus bringt uns nach Selenge (was eigentlich Suhbaatar heißt) eine kleine Stadt nicht weit von Altanbulag. Wir schlendern dort eine Weile über den Markt, Scheuen uns ein wenig um, essen im Bahnhof zu Abend und steigen dann in die transmongolische Eisenbahn, die uns in zehnstündiger Nachtfahrt wieder nach Ulaanbaatar bringt. Nach der ersten Dusche nach zwei Wochen und dem Frühstück im Hotel machen wir uns auf den Weg in die Stadt, um zumindest einen persönlichen

Sagt uns, wo die Wölfe sind
Wo sind sie geblieben
Sagt uns, wo die Wölfe sind
Wir woll'n sie seh'n
Sagt uns, wo die Wölfe sind
Weil wir Wölfe lieben
Der Wolf ist klug und schön
Der Wolf ist klug und schön
Sagt uns, wo die Fährten sind,
Wo sind sie geblieben
Sagt uns, wo die Fährten sind,
Wir woll'n sie seh'n
Sagt uns, wo die Fährten sind
Folgen ihnen durch den Wind
Wir wollen Wölfe sehn
Wir wollen Wölfe sehn.
Sagt uns, wo die Wölfe sind
Wo sind sie geblieben
Sagt uns, wo die Wölfe sind
Wir woll'n sie seh'n
Sagt uns, wo die Wölfe sind
In der Steppe man sie find'
Die Mongolei ist schön
Die Mongolei ist schön

Melodie nach „Where have all the flowers gone“
(„Sagt mir, wo die Blumen sind“)

Eindruck der Hauptstadt der Mongolei mitzunehmen. Ulaanbatar ist keine schöne Stadt. Ihr fehlt der Charme. Den Menschen auf den Straßen fehlt die Ruhe, die Gelassenheit und Souveränität der Unabhängigkeit des mongolischen Nomaden in der Steppe, die wir so hautnah haben erleben dürfen. Hektik und Lärm sind vorherrschend. Die auffallend vielen jungen Menschen auf den Straßen und in dem großen, sehr „westlich“ wirkenden Kaufhaus könnte man genauso in London, Paris oder New York treffen. Der Unterschied scheint nicht groß zu sein. Der Schwarzmarkt, der so heißt, weil er früher ein solcher war, heute aber nur ein „normaler“ allerdings riesig großer Markt ist und die Kaschmirläden und das große, sehr westlich modern orientierte Kaufhaus bieten reichlich Gelegenheiten, noch das letzte mongolische Geld (Tugrik) auszugeben.



Ein Besuch des naturkundlichen Museums mit beeindruckenden Saurierfunden und ein gemeinsames Abendessen im „Mongolengrill“ beenden die Reise. Unsere mongolischen Freunde verabschieden uns sehr herzlich mit der Darbietung des traditionellen Langgesangs durch eine festlich bunt gekleidete Sängerin. Jeder erhält eine Schale Sekt und bekommt dabei einen gelben Seidenschal. Für Rolf hat Epi als Abschiedsgeschenk ein kleines aber sehr schönes, von einem mongolischen Künstler in Öl gemaltes Bild einer Wolfsfamilie. Er bedankt sich dafür und sagt auch von ganzem Herzen im Namen der Gruppe ganz herzlichen Dank für die 2 unvergesslich schönen Wochen, die uns diese harmonische, herzliche und immer freundlich strahlende Gruppe unserer mongolischen Gastgeber geschenkt haben.



Am nächsten Morgen geht alles sehr schnell. Die Dame an der Hotelrezeption ist eingeschlafen und hat vergessen, uns um 4 Uhr zu wecken. Am Flughafen haben wir nicht mal mehr die Zeit, uns richtig von Epi und den anderen zu verabschieden, wir haben das inzwischen nachgeholt. Nach 8 Stunden landen wir in Berlin. Danke an alle, die dieses großartige Erlebnis möglich machten.

3 Kontaktbörse

Unter dieser Rubrik solltet Ihr mehr verstehen, als nur „**ich bin hier und wo bist Du**“.

Die Suche nach Mitfahrgelegenheiten (z.B. zu Veranstaltungen) oder nach Mitstreitern für Ideen der Mitgliederwerbung, Vorschläge für lokal ausgerichtete Veranstaltungen, Ideen zur Verbesserung des Interessen- und Gedankenaustausches untereinanderetc. sind nur einige Beispiele für Aktivitäten, zu denen man sich Mitstreiter über diesen Weg suchen kann.

4 Berichte

4.1 Wolf und Hund: Stammvater, Beute, Konkurrent, Wächter, Hybride

(von John Linnell: in LCIE Article Series N.3 August 2004 <http://www.lcie.org>)
(frei übersetzt von der Redaktion)

„Archäologische Untersuchungen zeigen, dass die Geschichte mit Sicherheit bereits vor 14.000 Jahren begann, neuere genetische Studien schätzen jedoch, dass alles schon vor etwa 100.000 Jahren angefangen haben könnte. Niemand weiß, wie es geschah, aber irgendwie haben die frühen Menschen Wölfe domestiziert und schufen die große Zahl von Hunderassen, die zahllosen Menschen weltweit als treue Freunde, geliebte Begleiter und wertvolle Arbeitskollegen dienen. Aber gegenwärtig haben unsere Haushunde und ihre wilden Ahnen eine komplexe und oft feindselige Beziehung zueinander, die ernste Konsequenzen für den Wolfsschutz hat.

Der Konflikt, der die stärkste emotionale Reaktion auslöst entsteht, wenn Wölfe Hunde töten, die als Familienbegleiter aber auch als Jagdgehilfe gehalten werden. In Schweden und Finnland aber auch in Norwegen ist der Verlust von Jagdhunden offenbar eine äußerst die schwerwiegende Hürde für die Jäger, die Rückkehr der Wölfe zu akzeptieren. In jedem dieser Länder werden pro Jahr etwa 5-15 Jagdhunde von Wölfen getötet und genauso viele werden verletzt. In Norwegen und

Schweden werden die Hunde angegriffen, während sie frei laufen und in größerer Entfernung zum Jäger nach Wild suchen, wohingegen in Finnland etwa die Hälfte der Angriffe angekettete Farmhunde betrifft. Die tatsächlichen Gründe, weshalb Wölfe Hunde töten sind bis ins letzte Detail noch nicht geklärt. Unter wildlebenden Carnivoren ist es völlig normal, dass größere Arten kleinere töten – so töten Luchse Füchse, Füchse ihrerseits Baummarder usw. – so ist das Töten von Hunden durch Wölfe einfach nur eine Form dieses Phänomens. In manchen Fällen fressen die Wölfe dabei die Hunde auf, vor allem wenn sie aus dem Grundstück geholt worden sind, wohingegen sie in anderen Fällen von Wölfen nicht gefressen werden; was dann der Fall sein könnte, wenn Hunde im Zuge der Verteidigung des Wolfsterritoriums getötet werden, genauso wie Wölfe andere Wölfe töten, die in ihr Territorium eindringen. Ungeachtet der Tatsache, dass von Wölfen verursachte Todesfälle nur einen kleinen Teil aller Todesfälle bei Jagdhunden ausmachen und in den skandinavischen Ländern darüber hinaus staatliche Entschädigungen dafür gezahlt werden, sind solche Vorfälle für den Besitzer immer traumatisch. Grässliche Bilder von in Stücke zerrissene Hunde zieren dann die Titelseiten der Lokalzeitungen, was die öffentliche Meinung über den Wolf noch wesentlich verschlechtert.

In einem fast seltsamen Gegensatz dazu werden Hunde oft dazu verwendet, Nutztiere gegen Übergriffe von Wölfen zu schützen. Europa ist die Heimat vieler Herdenschutzhunderassen; große Hunderassen, die als Welpen auf Schafe sozialisiert werden und bei den Herden bleiben. Immer wenn Wölfe die Schafherden angreifen, stoppen diese Hunde die Wölfe und unterbrechen das Angriffsverhalten durch eine Kombination von Aggression und Ablenkung. In den meisten Fällen gibt das den begleitenden Schäfern die Zeit, zur Herde zu kommen und die Wölfe zusammen mit den Hunden zu verscheuchen. Dabei kann in einigen, seltenen Fällen ein Wolf auch getötet werden und auch die Wölfe können gelegentlich Herdenschutzhunde töten. Trotzdem haben sich die Herdenschutzhunde als so effektiv erwiesen, dass sie schon seit Jahrtausenden erfolgreich zum Schutz der Herden eingesetzt werden und im Augenblick im Dienste des Artenschutzes eine Renaissance erleben.



© Dr. Rolf Jaeger

Eine wesentlich „heimtückischere Bedrohung“ durch Hunde besteht darin, dass diese als Reservoir für eine Vielzahl von Erkrankungen „dienen“ können, die auf Wölfe übertragbar sind. Ein typisches Beispiel aus jüngster Zeit war die Einschleppung des Parvovirus durch einen ein Familienhund in die berühmte Wolfspopulation auf der Isle Royale – die daraus resultierende Epidemie löschte fast die gesamte Wolfspopulation aus. Auch der hochgradig gefährdete Äthiopische Wolf wird durch die örtlichen Hunde bedroht, die Krankheiten wie die Tollwut übertragen.

Auch wenn es schon viele Jahrtausende her ist, dass sich Hunde und Wölfe trennten - die einen wählten den Komfort einer Feuerstelle, die anderen die Freiheit und das harte Leben im Wald - können sie sich immer noch fruchtbar paaren. Die wissenschaftliche Literatur der letzten 30 Jahre führt viele Fälle auf, in denen mutmaßlich frei lebende Hybriden identifiziert wurden, weil sie entsprechende physische Merkmale wie z.B. eine entsprechende Fellfarbe aufwiesen, obwohl die genaue Art der Beziehung nicht klar war. Jetzt wurde eine große Anzahl wilder „Wölfe“ aus ganz Europa auf Anzeichen von Hybridisation überprüft, wobei eine große Auswahl zunehmend empfindlicherer genetischer Untersuchungsmethoden verwendet wurde. In einigen Ländern wurden deutliche Anzeichen für Hybridisation gefunden, darunter Norwegen, Deutschland, Italien, Lettland, Bulgarien, Rumänien, Russland und Spanien. In vielen Fällen waren die Hybriden auf Grund ihres äußeren Erscheinungsbildes schon von vorn herein als solche identifiziert worden, andere hingegen waren von Wölfen nicht zu unterscheiden. Zum Glück scheint die Hybridisation in keinem der Länder mehr als einen kleinen Prozentsatz der Tiere zu betreffen und sich auf gelegentliche und isolierte Vorfälle zu beschränken. Auch wenn es allgemein von Artenschützern als unerwünscht angesehen wird, ist ein sehr geringer Anteil Einkreuzung von Hundegenen in große, gesunde Wolfspopulationen sicherlich unvermeidlich und dürfte



© Dr. Peter Blanché

als solche identifiziert worden, andere hingegen waren von Wölfen nicht zu unterscheiden. Zum Glück scheint die Hybridisation in keinem der Länder mehr als einen kleinen Prozentsatz der Tiere zu betreffen und sich auf gelegentliche und isolierte Vorfälle zu beschränken. Auch wenn es allgemein von Artenschützern als unerwünscht angesehen wird, ist ein sehr geringer Anteil Einkreuzung von Hundegenen in große, gesunde Wolfspopulationen sicherlich unvermeidlich und dürfte

keine signifikanten Auswirkungen haben.

Im Gegensatz dazu ist in kleinen isolierten Wolfspopulationen die Möglichkeit groß, dass die Wolf-Gene „hinausgespült“ werden. Sowohl in Deutschland 2003 als auch in Norwegen 1999 gab es eine Wolfsfähe, die sich allein und weit weg von einer stabilen Wolfspopulation mit einem männlichen Hund paarte. Wenn die daraus resultierenden Welpen überlebt hätten, hätten sie signifikante Auswirkungen auf die entstehenden Wolfspopulationen haben können. Zum Glück wurde in beiden Fällen „richtig“ gehandelt; in Norwegen wurden die meisten Welpen erschossen und in Deutschland eingefangen. Ähnliche Phänomene können sich auch aus einer zu intensiven Bejagung von Wolfspopulationen ergeben, wodurch ggfls. das soziale Gefüge der Wölfe zerstört wird, wie etwa in Lettland 1999, wo eine Hybrid-Mutter einen Wurf Hybriden der 2. Generation zur Welt brachte, nachdem in den Jahren zuvor sehr viele Wölfe erlegt worden waren.

Und schließlich ergibt sich ein weiterer Konflikt, wenn Wölfe und Hunde dieselbe Beute fressen. In vielen Teilen Südeuropas fressen sowohl Wölfe als auch herrenlose Hunde Kadaver oder Abfälle. Diese Konkurrenz erweist sich nicht notwendig zu Gunsten der Wölfe, weil die Zahl der Hunde vergleichsweise zu groß ist. Ebenso können Hunderudel verhindern, dass sich Wölfe in manchen Gebieten ansiedeln oder sie von möglichen Futterquellen vertreiben. Auch wenn Wölfe natürlich eine große Anzahl Nutztiere töten können, so sind herrenlose Hunde üblicherweise für das Töten noch größerer Zahlen von Nutztieren verantwortlich. Aber bei der Beurteilung vor Ort kann es durchaus schwierig sein, zwischen den beiden Prädatoren zu unterscheiden und die Schäfer schreiben Schäden dann sehr oft den Wölfen zu, was den Ruf der Wölfe in der Öffentlichkeit weiter beschädigt. In Italien wird Entschädigung für Verluste durch beide, Wölfe und Hunde gezahlt, weil man zahllose Debatten darüber, welches Tier es war vermeiden wollte – das Ergebnis ist, dass die Kosten für die Kompensation dramatisch angestiegen sind.

Die Lösung für die meisten dieser Probleme liegt in der Art und Weise, wie Hunde gehalten werden. In vielen Teilen der Welt, Südeuropa eingeschlossen, gibt es buchstäblich Millionen herrenlose Hunde. Ein Teil davon ist wirklich wild, hat keinen Besitzer, lebt im Rudel und vermehrt sich in freier Wildbahn; andere streunen ohne jegliche Kontrolle durch ihre Besitzer. Diese herrenlosen Hunde sind die wichtigste Ursache für Konflikte mit Wölfen, denn ihre Anzahl kann die der Wölfe um ein mehrfaches übersteigen (z.B. leben in Italien nach Schätzungen ca. 1 Million herrenlose Hunde und im Vergleich dazu aber „nur“ 500 Wölfe). Herrenlose Hunde stellen auch für Wildtiere und Nutzvieh ein erhebliches Problem dar, denn sie bedingen eine Vielzahl von ökologischen, ökonomischen und tierschützerischen Problemen. Trotzdem kann es überraschend schwierig sein, Lösungen für diese Probleme zu finden. In vielen osteuropäischen Ländern sind Jäger verpflichtet, streunende Hunde zu schießen und die „Jagdstrecke“ von Hunden übersteigt z.B. in Lettland 2000 Tiere pro Jahr. Diese pragmatische Herangehensweise hält das Problem in Grenzen, obwohl es immer noch mehr herrenlose Hunde als Wölfe gibt. In Ländern wie Italien dagegen macht eine strenge Tierschutzgesetzgebung es praktisch unmöglich, gegen herrenlose Hunde etwas zu unternehmen, in vielen Fällen sind sie vom Gesetz besser geschützt als die Wölfe.

Ein weiterer Aspekt dieses Konflikts besteht darin, dass „Tierschützer“ immer wieder Kampagnen gegen die Entfernung von Hybriden aus der Natur gestartet haben. Europas Wildtiere brauchen jede Hilfe, die sie bekommen können und es ist unglücklich, dass sich die Befürworter des Artenschutzes und die Befürworter des Tierschutzes (wobei sich beide Gruppen wahrscheinlich leidenschaftlich für Tiere einsetzen) gegenseitig wegen dieser Probleme bekriegen. Eine gemeinsame Grundlage für diese zwei sozialen Bewegungen herzustellen wird nicht leicht sein; schwieriger wird die Situation noch dadurch (und darin liegt eine besondere Ironie), dass weite Teile der Öffentlichkeit überhaupt nicht realisieren, dass es eklatante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gibt. Wenn man es schafft, zusammen zu arbeiten sind enorme Erfolge möglich, wohingegen ein Scheitern der Zusammenarbeit sowohl den Wolfsschutz als auch den Tierschutz in Europa gefährden kann. **Es wäre extrem paradox, wenn der domestizierte Hund ein ernstliches Hindernis für das Überleben seiner wilden Ahnen darstellen würde.**

5 Literatur

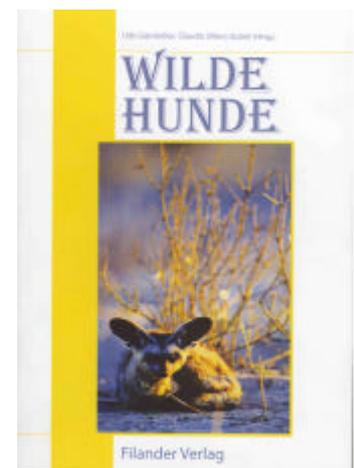
5.1 Neuvorstellung

Udo Ganslober, Claudio Sillero-Zubiri (Hrsg.) „Wilde Hunde“

Neuerscheinung Filander Verlag, Fürth, ISBN-10: 3-930831-63-5

zahlreiche Fotos und Grafiken, **Preis: € 44,90**

Von namhaften Autoren werden in 29 unabhängigen Artikeln auf insgesamt 402 Seiten erstmalig die wilden Hundeartigen und die Ab-



stammung des Haushundes gleichermaßen behandelt. Es werden neue und unerwartete Befunde zur Bedeutung von Rudel, Revier und Jungtieraufzucht dargestellt, die auch für die Entwicklung von Methoden zur Ausbildung von Haushunden wichtig sind. Eine neuartige, auf molekularen wie anatomischen Methoden beruhende Klassifikation und eine Diskussion der Bedeutung hundeartiger Raubtiere in früheren und heutigen Ökosystemen lassen deren Evolution in neuem Licht erscheinen. Letztlich wird auf die Bedeutung der Caniden für den Zoo und die der Zoos für den Canidenschutz behandelt.

6 Wolf-Shop

6.1 Unser neuer Wolf-Shop Katalog ist da!!!!

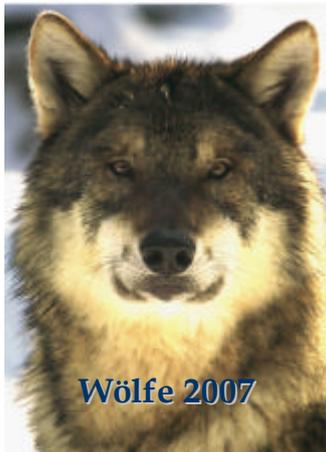
In letzter Minute haben wir es doch noch geschafft, unseren neuen, ab sofort gültigen Katalog fertig zu stellen. Er umfasst inzwischen 9 Seiten und enthält wieder viele neue Artikel (sie sind mit „**Neu!**“ gekennzeichnet). Sicherlich ist für jeden von Euch etwas drin. Und wenn nicht, denkt an die Freunde, Verwandten, Kinder, Nachbarn etc. sie alle freuen sich über Geschenke aus unserem Wolf-Shop und unsere Wölfe dann auch.

Unser großer Weihnachtswunsch an Euch alle !!!!

Kauft Eure Weihnachtsgeschenke (oder doch zumindest einen großen Teil davon) in unserem Wolf-Shop, denn dann und nur dann macht Ihr nicht nur dem Beschenkten eine Freude, sondern Ihr helft auch gleichzeitig unseren Wölfen, für die wir viele Unterstützungsleistungen - direkt und indirekt - aufbringen wollen und müssen, damit sie weiterhin friedlich und frei in Deutschland leben können.

Katalog und Bestellschein - können auch unter www.gzsdw.de als PDF-File heruntergeladen und ausgedruckt werden, für den Fall, dass Ihr diese gerade nicht zur Hand habt.

6.2 Neu in das Sortiment aufgenommene Artikel!!!!



- Unser neuer **GzSdW Wolfskalender 2007, DIN A4 Format, Best.-Nr. 100, Katalog S. 8**, Besonders empfehlenswert, da er von uns selbst entworfen und deshalb besonders ist und „nur“ 10,- € kostet (+ 1,-€ Versandkosten). **Bitte vergesst nicht, es gibt viele Menschen in Euerem Bekannten- und Freundeskreis und viele Omas, Opas, Tanten, Onkel und andere liebe Menschen, die sich sicherlich über einen solchen Kalender freuen würden..... und das für den Preis!!!**



- Kalender „**Wolves 2007**“, groß 30x30cm, **Best.-Nr. 99/07**, Katalog S. 7
- Kalender „**Wolves 2007**“, klein 12x12cm, **Best.-Nr. 98/07**, Katalog S. 7



- Zu unserem Silberschmuck „Lausitzer Wölfe“ ist eine **Wolfstatze** hinzugekommen, **Best.-Nr. 44c**, Katalog S. 6



- Unser **Mouse-Pad, Best.-Nr. 50**, Katalog S. 6



- Unsere praktischen **Platz-Sets** (zum Schutz o. Ersatz der Tischdecke), **Best.-Nr. 51 a) bis d)**, **DIN A3!!** Format, Katalog S. 6



➤ Unsere dekorativen „urigen“ **Kissen, Best.-Nr. 52**, Katalog S. 6

- Unsere neu aufgelegte Informationsbroschüre zum Thema „**Wölfe**“, **Best.-Nr. 28**, haben wir auf mehrfachen Wunsch auch in den Katalog aufgenommen, S. 2
- Das oben unter Punkt 5.1 angekündigte Buch „**Wilde Hunde**“ herausgegeben von Udo Ganslöber und Claudio Sillero-Zubiri, Katalog S. 1

6.3 Nicht mehr lieferbare Artikel

An dieser Stelle nochmals der Hinweis **folgende Liefereinschränkungen** mit der Bitte diese unbedingt zu beachten. Danke!

- Von den „alten“ **Kinder T-Shirts ist die Größe 116** (Bestell-Nr 45k116) **nicht mehr lieferbar**
- Bei den **Window Color Bilder ist die Bestell-Nr. 35t nicht mehr lieferbar**, an deren Stelle treten die Bestell-Nr. 35tn und 35ts.
- **Die Bilder von Günther Bloch sind z.T. vergriffen bzw. z.T. nur noch in Restposten verfügbar.** Günther kann sie aus Zeitgründen leider nicht mehr reproduzieren (er ist, wie Ihr wisst, sowohl in Canada als auch in Italien aktiv tätig und kann sich um die ordnungsgemäße Reproduktion der Bilder nicht mehr kümmern). Er bittet uns deshalb seine Bilder aus dem Katalog zu nehmen. Bitte berücksichtigt bei Eueren Bestellungen **folgende Restbestände** (die sich nur auf Format 20x30cm beziehen, DIN A3 Formate sind alle nicht mehr verfügbar)
 - **Bestell-Nr. 53** „Storm“ Restposten: 3 Stück
 - **Bestell-Nr. 54** „Hope“ Restposten: 6 Stück
 - **Bestell-Nr. 55** „Yukon“ (Sohn von „Storm“ und „Hope“) Restposten: 10 Stück
 - **Bestell-Nr. 56** „Yukon“ (Sohn von „Storm“ und „Hope“) Restposten: 3 Stück
 - **Bestell-Nr. 57** „Yukon“ (Sohn von „Storm“ und „Hope“) Restposten: 3 Stück
 - **Bestell-Nr. 58** „Nanuk“ (jüngerer Bruder von „Yukon“), nicht mehr verfügbar
 - **Bestell-Nr. 60** „Nisha“ (Tochter von „Storm“ und „Aster“), nicht mehr verfügbar**Schaut Euch doch auch einmal den neuen Wolfs-Kalender 2007 der GzSdW näher an (s. o. S. 41 bzw. neuer Katalog, S. 8, Best.-Nr. 100). Diese Kalenderbilder wirken sehr dekorativ in einem geeigneten Rahmen und sind dabei auch noch erheblich preiswerter.**
- **Kalender 2006** groß und klein, **Bestell-Nr. 99 und 98** sind noch in Restposten verfügbar
- **Best.Nr. 1a** (Günther Bloch „Der Wolf im Hundepelz“ (**erste** Auflage!) und die **Best.Nr. 6** „Der Familienbegleithund im modernen Hausstand“ sind **nicht mehr lieferbar**

6.4 Organisation und Katalog

Grundsätzliches zu Bestellung, Bezahlung, Auslieferung

Bitte habt Verständnis dafür, dass

- die Artikel nach wie vor nur gegen **Vorkasse** (zu der natürlich auch das Bankeinzugsverfahren gehört) geliefert werden können. Ein aufwendiges Inkassoverfahren (einschließlich Mahnverfahren, Rücksendungen etc.) können und wollen wir uns den Wölfen zu Liebe nicht leisten,
- zur Vermeidung von Fehlern, die Abwicklung einer **Bestellung** in folgenden Schritten durch die Wolf-Shop Organisation (z.Z. in der Verantwortung von Dr. Rolf Jaeger) erfolgt: Überprüfung der Lesbarkeit und Vollständigkeit (z.B. Bestell-Nr., Anzahl etc.) der Bestellung und des Zahlungseingangs, sowie Weitergabe an die Auslieferung.
- die **Auslieferung** der Ware (Verpackung, Frankierung, und Versand), mit Ausnahme des Weines, von einem sehr preisgünstigen, professionellen Partnerunternehmen durchgeführt wird, mit dem der Besteller aber nichts zu tun hat Reklamationen bitte nur an die Wolf-Shop Organisation.
- der **Wein in Mengen** von **mindestens 6 Flaschen** bzw. darüber hinaus **in durch 6 teilbaren Mengen** bestellt werden muss, da sonst eine individuelle Verpackung gewählt werden müsste, die wir mit dem Preis nicht mehr abdecken können. Die **Auslieferung des Weines** erfolgt (nach Zahlungseingang) auf Veranlassung der Wolf-Shop Organisation direkt vom Weingut an den Empfänger, womit wir die Verpackungs- und Versanderfahrung des Weingutes in Anspruch nehmen können.
- wir nochmals auf die **Verpackungs- und Versandkosten** hinweisen müssen. Sicherlich wisst Ihr alle, dass diese Kosten in unserem Wolf-Shop im Voraus nicht zu ermitteln sind; dazu sind unsere Versand**einheiten** in den Ausmaßen und im Gewicht zu unterschiedlich. Deshalb müssen wir diese Kosten im Voraus schätzen und pauschalisieren. Leider gibt es dann nochmals einen „gewaltigen“ Kostensprung, wenn die Pakete ins Ausland gehen.
- **Bitte** denkt an unsere Wölfe und **beachtet** deshalb bei Eueren Bestellungen den diesbezüglichen **Hinweis** auf der ersten Seite des neuen Katalogs (Stand: Oktober 2006).

Artikel, Katalog, Kosten

Wir bemühen uns ständig, unseren Wolf-Shop attraktiv zu gestalten. Das bedeutet, dass wir bemüht sind, wenn immer möglich und sinnvoll, das Produktsortiment durch Erweiterungen, Ergänzungen und ggfls. auch Streichungen von Artikeln „auf dem Laufenden“ zu halten. Die daraus resultierenden Veränderungen kündigen wir dann zunächst auf unserer **WEB-Seite** im Internet an, übernehmen sie dann, für **jedes Mitglied** schriftlich auf Papier zum Nachlesen, in die nächsten **RN** und fassen sie schließlich (1 – 2 Mal im Jahr, für jeden zum Ablegen und Nachschlagen) in einer Neuausgabe des **Katalogs für den Wolf-Shop der GzSdW** bzw. der **Preisliste und Bestellschein für das Schulprojekt der GzSdW** zusammen, die dann wiederum den RN beigelegt wird. Aus Gründen der Praktikabilität und Kostenersparnis (**denkt an unsere Wölfe!**) können wir nicht für jede (kleine) Änderung gleich einen neuen Katalog erstellen bzw. den Katalog nicht jeder Ausgabe der RN beilegen. Bewahrt deshalb **die jeweils aktuelle** Ausgabe des Katalogs (das Datum der Ausgabe ist auf jeder Seite des Katalogs angegeben) solange auf, bis Ihr mit den RN eine neue Ausgabe bekommt.

Wir hoffen, die „Bedienung“ des Wolf-Shops ist zwischenzeitlich zufrieden stellend (kleine „Unregelmäßigkeiten“ sind - trotz „professioneller“ Abwicklung - mit vertretbarem Aufwand fast nicht zu vermeiden), so dass den eifrigen Bestellungen nichts mehr im Wege steht.

Wenn Ihr Anregungen für die Aufnahme weiterer Artikel (Bücher, kunstgewerbliche Artikel, besondere Bilder, oder, oder, oder) in unser Angebot habt, lasst es uns wissen!!!! (Bitte nennt uns ggfls. Verlag, Lieferant bzw. Lieferbedingungen (Mindestmengen, EK-Preis, Lieferzeit etc.))

Wir bauen weiter auf Euere Bestellungen.

Ihr wisst ja, nicht nur Ostern, Weihnachten und der Geburts- oder Hochzeitstag sind Anlässe, um jemanden mit einem kleinen (oder auch großen) Geschenk eine Freude zu bereiten, unsere Wölfe freuen sich zu jeder Zeit über Bestellungen im Wolf-Shop

Denkt auch daran, von jedem Kauf in diesem Shop profitieren nur unsere Wölfe

6.5 So einfach ist die Bestellung!

Tragt einfach Eure **Bestellwünsche** in den „**Bestellscheine Wolf-Shop GzSdW**“ ein (sie liegen dem Katalog bei und/oder sind von unserer WEB-Seite www.gzsdw.de einfach herunter zu laden, zur Not ist auch eine entsprechende e-mail- bzw. Fax-Bestellung möglich.)
Bitte Bestell-Nr., lesbare Adresse und Zahlungsart nicht vergessen!!!

<u>Bankeinzug:</u>	Zahlungsart	<u>Vorkasse per Überweisung:</u>
Füllt die entsprechenden Felder für den Bankeinzug auf dem Bestellschein sorgfältig aus Vergesst Eure Unterschrift nicht!	überweist den Betrag für den Gesamtpreis auf das auf dem Bestellschein angegebene Konto Vergesst die Überweiskopie nicht!	
Schecks und Bargeld bitte nur in Ausnahmefällen!!!		

Danach schickt Ihr alles zusammen per Post oder per Fax oder per e-mail

an:

Dr. Rolf Jaeger, Gleiwitzer Weg 5, 53119 Bonn
Tel.: +49-(0)228-661377, Mobil: +49-(0)172-3432201,
Fax: +49-(0)228-9875111, E-mail: Rolf.Jaeger@gzsdw.de

7 Unterrichtsmaterialien für das Schulprojekt

Obwohl die Bestellungen und damit die Akzeptanz der von uns im Rahmen unsere Schulprojektes angebotenen Unterrichtsmaterialien in der Vergangenheit ein durchaus erfreuliches Ausmaß angenommen haben, müssen wir an dieser Stelle leider auf einige wesentliche Änderungen hinweisen, die ab sofort gelten.

Zu unserem großen Bedauern kann Angelika Willmann, die als sachorientiertes Vorstandsmitglied unser Schulprojekt in der Vergangenheit erfolgreich leitete, diese Aufgabe aus gesundheitlichen Gründen z.Z. nicht mehr wahrnehmen. Soweit es ihr möglich ist, wird sie als erfahrene Lehrerin über die Möglichkeiten des Gebrauchs der angebotenen Unterlagen und über deren Einsatz im konkreten schulischen Umfeld gerne weiterhin mit ihrem Rat zur Verfügung stehen.

Die Erteilung von Auskünften über Inhalt und Zielsetzung dieses Projektes sowie die ordnungsgemäße, schnellstmögliche Abwicklung von Bestellungen übernimmt bis auf weiteres der Geschäftsführende Vorstand.

Bitte beachtet deshalb die nachfolgende **Bestellprozedur**, deren Einhaltung es uns ermöglicht, die Unterrichtsmaterialien schnell und zuverlässig an die gewünschte Adresse zu liefern

Bestellungen im Rahmen unseres Schulprojektes

Im Rahmen unseres Schulprojektes gibt es (anders als beim Wolf-Shop) einen Bestellschein, der auch gleichzeitig als „Katalog“ dient. Das erscheint aus nahe liegenden Gründen sinnvoll:

- die Käufer sind vor allem fach- bzw, berufsorientiert,
- die Auswahl an Lehrmaterialien ist auf wenige Unterlagen beschränkt, für die dafür u. U. Beratung und Unterstützung für deren adäquaten Einsatz im Rahmen des Unterrichts sinnvoll und/oder gewünscht ist,
- Liefer- und Zahlungsmodalitäten müssen deshalb auch ein wenig anders als im Wolf-Shop gehandhabt werden.

Bitte tragt Euere **Bestellung, Zahlungsart und vollständige und lesbare Adresse** nur in diesen **Bestellschein mit Preisliste und Beschreibung der „Unterrichtsmaterialien für das Schulprojekt der GzSdW“** ein (dieser kann auch unter www.gzsdw.de als PDF-File herunterladen und ausdruckt werden).

Danach schickt Ihr alles zusammen per Post oder per Fax oder per e-mail

an: Dr. Peter Blanché Riedstr. 14, 85244 Riedenzhofen,
Tel. +49-(0)8139-1666 oder 8166, Mobil: +49-(0)171-8647444,
Fax: +49-(0)8139-995804, e-mail: schulprojekt@gzsdw.de

8 Impressum

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)

(Society for the Protection and Conservation of Wolves)

Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden, Beiträge und Patenschaften sind deshalb im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar

Bankverbindung

Sparkasse Dachau, BLZ 700 515 40, Kto.Nr. 398842
IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

„Rudelnachrichten“

Herausgeber: Der Vorstand der GzSdW

Redaktion (V.i.S.d.P.): der Geschäftsführende Vorstand

Namentlich gezeichnete Artikel, geben die Meinung der Unterzeichner wieder, nicht namentlich gezeichnete Artikel die der Redaktion.

Schutzgebühr: Einzelausgabe: 3,- € Doppelausgabe: 4,- €

(Für Mitglieder gebührenfrei, im Mitgliedsbeitrag enthalten)

Geschäftsführender Vorstand

(Verantwortung für alle Aufgaben, Aktivitäten und Maßnahmen zur ordnungsgemäßen Führung des Geschäftsbetriebes sowie zur Erfüllung der Zielsetzung und des Zweckes der Gesellschaft, im Rahmen der Satzung)

Dr. Peter Blanché

Riedstr. 14, 85244 Riedenzhofen
Tel: +49 (0)8139 1666 oder 8166
Fax: +49 (0)8139 995804
Mobil: +49 (0)171 8647444
E-mail: Peter.Blanche@gzsdw.de

Dr. Rolf Jaeger

Gleiwitzer Weg 5, 53119 Bonn
Tel: +49 (0)228 661377
Fax: +49 (0)228 9875111
Mobil: +49 (0)172 3432201
E-mail: Rolf.Jaeger@gzsdw.de

Sachorientierter Vorstand

(Übernahme und Verantwortung von speziellen, sachorientierten Aufgaben im Rahmen der Gesamtvorstandsarbeiten)

Volker Oppermann

(Projektbetreuung u. -pflege, Berichte, Protokolle und Reports)
Theresienstr. 83, 80333 München
Tel: +49 (0)89 521548
Mobil: +49 (0)172 8307491
E-mail: Volker.Oppermann@gzsdw.de

Angelika Willmann

(Schulprojekt)
Burgstr.33, 35708 Haiger
Tel/Fax: +49 (0)2773 4757
Mobil: +49 (0)173 3539975
E-mail: Schulprojekt@gzsdw.de

Bildnachweis

Für alle gezeigten Fotos haben wir selbstverständlich die ausdrückliche Genehmigung zur Veröffentlichung bzw. zum Verkauf. Die auf den Bildern im „Katalog für den Wolf-Shop der GzSdW“ angegebenen Bestell-Nr. weisen im Einzelnen auf nachfolgend aufgeführte Copyright-Inhaber hin.

Die **Bestell-Nr. 53** („Storm“), **Bestell-Nr. 54** („Hope“), **Bestell-Nr. 55**, („Yukon“, Sohn von Storm und Hope), hat Günther Bloch aufgenommen, es sind ausnahmslos Aufnahmen in freier Natur. Die gezeigten Wölfe gehörten/gehören zum Bow-Valley Rudel, Banff Nationalpark, Canada, das dort in freier Wildbahn lebte/lebt und von Günther Bloch über mehr als 10 Jahre ständig beobachtet und studiert wurde. „Storm“ und „Yukon“ wurden im Dezember 2002 bestialisch ermordet (s. Bericht in den RN Nr. 1 / 2003) und Nisha ist aus dem Bow-Valley abgewandert.

Bestell-Nr.59, u. 61 sind namenlose Wölfe, die von Dr. A. Blanché aufgenommen wurden.

Bestell-Nr. 50, 51 u. 52 sind Poster aus unserer Wolfsausstellung, sie stammen ebenfalls von Dr. A. Blanché

9 Anlagen

Die nachfolgenden Anlagen liegen diesen RN lose bei:

- 1. „Katalog für den Wolf-Shop der GzSdW“ (9 Seiten, Stand Oktober 2006)**
- 2. „Bestellschein Wolf-Shop GzSdW“**